

Christoph Bohn

„Gehen oder Bleiben?“

Wie wirken sich die Sozialisation in einer freikirchlichen
Gemeinschaft und die Persönlichkeit auf die
Glaubensentwicklung im Lebensverlauf aus?

Masterarbeit

Teil 1

TM 301

Evangelische Hochschule TABOR, Marburg

M.A. Religion und Psychotherapie

Prof. Dr. Henning Freund

Sommersemester 2015

Abgabefrist: 10.08.2015

Abstract

In der Masterarbeit wird untersucht, aus welchen Gründen männliche Personen der Jahrgänge 1965 bis 1975, die in einer evangelikalen Gemeinde sozialisierte wurden, sich für ein Gehen aus der Gemeinde oder für ein Bleiben in der Gemeinde entschieden haben. Dies wird mit Hilfe qualitativer Forschungsmethoden untersucht, die vor allem in der Soziologie, aber auch in der Psychologie und Theologie Anwendung finden. Dazu wird ein Faith-Development-Research-(FDR)-Fragebogen nach Fowler, Streib und Keller (2004) verwendet und ein Interview mit jeweils 4 Personen, die zur Gruppe der „Gegangenen“ und 4 Personen, die zu der Gruppe der „Geblienen“ gehören, durchgeführt. Im offenen Interviewgespräch wird der Schwerpunkt auf die narrative Erzählung gelegt. Mit einer qualitativen Inhaltsanalyse und der Methodik der „Grounded Theory“ werden die folgenden Aspekte untersucht: wichtige Lebensereignisse, Dekonversionsentscheidung, heutige Einstellung und Auswirkungen der damaligen Sozialisation. Die Auswertungen und Diskussionen erfolgen unter soziologischen, religionspsychologischen und empirisch-theologischen Gesichtspunkten. Aus den FDR-Interviews wird die Glaubensentwicklungsstufe nach Fowler für die jeweilige Person ermittelt und das Ergebnisse mit den Dekonversionserlebnissen verglichen. Anhand der verschiedenen Lebensverläufe wird versucht, systematische Prozessesstrukturen zu erkennen und eine Typologisierung vorzunehmen. Außerdem wird ein NEO-PI-R Persönlichkeitstest mit den Probanden durchgeführt. Mit den Daten aus den NEO-PI-R wird anhand anderer Untersuchungen verglichen, wie Persönlichkeitsfaktoren mit Dekonversionsentscheidungen und Religiosität korrelieren. Anhand der Erkenntnisse aus der qualitativen Analyse wird die Anwendbarkeit des „Glaubensentwicklungs“-Modell nach Fowler und dem „Religions-Stile“ Modell nach Streib diskutiert. Ein Entwurf für ein alternatives „Lebensverlauf-Ereignis-Spiritualitäts“-Modell, unter Einbezug der Sinnforschung, wird als Schlussfolgerung vorgestellt.

Inhalt Teil 1

1.	Einleitung.....	6
2.	Der Evangelische Brüderverein.....	7
2.1	Historische Entwicklung.....	7
2.1.1	Umfeld – Heiligungsbewegung im deutschsprachigen Raum.....	7
2.1.2	Die Person Fritz Berger	10
2.2	Theologische Schwerpunkte und Auswirkung auf die Lehre.....	11
2.2.1	Bekehrung Wiedergeburt – eine spezielle Zweistufenlehre?	11
2.2.2	Heiligung	14
2.2.3	Perfektionismus, Sündlosigkeit und Elitedenken	16
2.2.4	Stellung zur Kirche und Elitedenken	18
2.3	Der Evangelische Brüderverein Heute	19
3	Grundlagen zur Untersuchung der Glaubensentwicklung.....	22
3.1	Glaubens-Entwicklungs-Modelle	22
3.1.1	Glaubens-Entwicklungsmodell nach Fowler	22
3.1.2	Weiterentwicklung des FDR-Modells durch Heinz Streib	27
3.1.3	Weitere Glaubens-Entwicklungs-Modelle.....	32
3.2	Das Phänomen Dekonversion.....	33
4	Aufbau der Untersuchung.....	38
4.1	Qualitative Forschung.....	38
4.2	Narrative Interviews und Leitfadeninterviews	39
4.2.1	Einsatz von narrativen Interviews	40
4.2.2	Anwendung der „Grounded Theory“	43
4.2.3	Auswertungsverfahren und Kodierung	44
4.3	Persönlichkeitsfaktor-Test NEO-PI.....	46
4.4	Analyse der Lehre in den 1980 bis 1990 Jahren.....	47
5	Auswertungen der Interviews und statistischer Daten	54

5.1	Statistische Untersuchung des Personenkreises	54
5.2	Analyse der narrativen Beschreibung	56
5.2.1	Beschriebene Lebensverläufe in der Narration	57
5.2.2	Einflüsse der Gemeindelehre	64
5.2.3	Die persönliche Entscheidung – Für oder gegen eine Dekonversion	67
5.2.4	Heutige Stellung zur religiösen Gemeinschaft der Gegangenen	81
5.3	Analyse der Glaubensentwicklungs-Stufen nach Fowler	82
5.3.1	Glaubensentwicklungsstufen bei den „Geblienen“	82
5.3.2	Glaubensentwicklungs-Stufen bei den „Gegangenen“	83
5.4	Typisierung in Prozessstrukturen	84
5.5	Auswertung der Persönlichkeitsfaktoren-Test	86
6	Schlussfolgerungen	89
6.1	Wissenschafts-methodologische Diskussion	89
6.2	Verwendung des narrativen Interviews	90
6.2.1	Die Narration der Glaubensentwicklung	90
6.2.2	Diskussion der Kommunikationsbeziehung im narrativen Interview	90
6.2.3	Merkmale von „Geistlichem Missbrauch“ und Manipulation	91
6.2.4	Seelsorgerlicher und therapeutischer Effekt des FDR-Interviews	97
6.2.5	Anwendung der Glaubensentwicklungsmodelle	100
6.2.6	Schlussfolgerung für die Glaubensentwicklung in einer freikirchlichen Gemeinde	103
6.3	Vorschlag für ein modifiziertes Glaubensentwicklungs-Modell	105
6.4	Die Suche nach dem Sinn	109
7	Ausblick	115
8	Literatur	117
	Persönliche Erklärung:	127
	Anhang 1 Anschreiben und Vertrag an potentielle Interviewpartner	128
	Anhang 2 MAXQDA – Software für qualitative Datenanalyse	131

Anhang 3 Kodierung Zuordnung Lebensphasen.....	132
Anhang 4 Code-Matrix-Browser.....	133
Anhang 5 Gesamt-Kodierungssystem	133
Anhang 6 Kodierung Glaubensstufen „Gebliene“	136
Anhang 7 Kodierung Glaubensstufen „Gegangene“	143
Anhang 8 Statistische Auswertung Teilnehmer Unterweisungskurse	149
Anhang 9 Daten Persönlichkeitsfaktoren Test NEO-PI-R	150

Inhalt Teil 2:

Inhalt vertraulich. Verwendung nur für wissenschaftliche Zwecke
nach vorheriger schriftlicher Genehmigung!

1. Interview „Gegangene“	3
1.1 Daniel.....	3
1.2 Nico	31
1.3 Nobert	54
1.4 Urs	74
2. Interviews „Gebliene“	76
2.1 Rainer.....	76
2.2 Simon.....	102
2.3 Stefan	125
2.4 Dieter	146

1. Einleitung

Gibt es etwas Spannenderes als die Entwicklung eines Lebens im Rückblick zu analysieren? Und dann noch in Bezug auf den lebensprägenden Faktor des persönlichen Glaubens, der Religiosität oder Spiritualität?

In dieser Arbeit möchte ich diese Aufgabe für einen eng eingegrenzten Personenkreis in Angriff nehmen. Es soll vor allem darum gehen, sich der Frage zu stellen, weshalb Teenager und junge Erwachsene sich entscheiden eine Glaubensgemeinschaft zu verlassen – oder zu bleiben. In diesem Fall untersucht am Beispiel einer freikirchlichen Gemeinschaft, die sich zu diesem Zeitpunkt Evangelischer Brüderverein nannte (heute: Gemeinde für Christus).

Faix, Hofmann und Künkler (2014) beschreiben in ihrer Untersuchung „Warum ich nicht mehr glauben kann“ diese Fragestellung als Erforschungen eines „*noch wenig erforschten Kontinent*“ (Position 3327¹). So kam ich mir auch vor, als ich diese Arbeit durchgeführt habe. Dabei konnte ich neue, interessante und herausfordernde Eindrücke gewinnen, vor allem, da ich selbst „auf diesem Kontinent“ geboren und sozialisiert wurde. Geht das, wissenschaftlich methodisch in die eigene Vergangenheit einzusteigen? Das „Für und Wieder“ habe ich im Kapitel 6.2.2 näher beleuchtet und komme zu dem Schluss: Es geht, aber ...

Mehr als ein Vierteljahrhundert nach meiner eigenen „Sozialisation“ in dieser Gemeinde bietet sich mir jetzt die Möglichkeit dazu, dies wissenschaftlich zu untersuchen. Wobei ich mir sehr wohl bewusst bin, wie schwierig es ist, eine „Metaebene“ einzunehmen. Auf der einen Seite durch meine langjährige Tätigkeit als Ingenieur und im Management, auf der anderen Seite durch meine meist positiv kritische Auseinandersetzung mit meinem persönlichen Glauben und der religiösen Gemeinschaft, der ich mich zugehörig fühle, sehe ich mich ausreichend in der Lage, diesen Spagat zwischen wissenschaftlicher Untersuchung und eigener Prägung und Einstellung zu wagen und möchte versuchen, einen Beitrag zur Erforschung dieses „Kontinents“ zu leisten.

¹ Bei Verwendung von e-books werden die vom kindle-Lesegerät angegebenen Positionsnummern verwendet.

2. Der Evangelische Brüderverein

Das prägende Merkmal der ausgewählten Interviewpartner ist die Sozialisation im Evangelischen Brüderverein und die in dieser Gemeinde verbrachte Kinder- und Teenager-Zeit im Zeitraum 1970 bis 1990. Um die Sozialisation in dieser religiösen Gemeinschaft zu verstehen, ist es notwendig, diese von ihrer Entwicklung und Ausprägung her in einigen Grundzügen vorzustellen.

Der Evangelische Brüderverein ist sehr eng mit dem Gründer, der Person Fritz Berger verknüpft. Fritz Berger stammte aus sehr ärmlichen, bäuerlichen Verhältnissen aus dem Schweizer Emmental und erlebte und prägte den geistlichen Aufbruch im Raum Bern um den Jahrhundertwechsel vom 19. auf das 20. Jahrhundert. Ausgelöst wurde dieser Aufbruch durch verschiedene prägende Evangelisten dieser Zeit wie: Elias Schrenk (1831-1913), Jakob Vetter (1872-1918), Otto Stockmayer (1838-1917), Eugen Schlachter (1859-1911) und Carl Heinrich Rappard (1838-1909), von denen wichtige Impulse ausgingen. Im Gegensatz zu der Gemeinschaftsbewegung, die ihren Platz im Rahmen der Kirche suchte, ging Fritz Berger in Opposition zur Kirche und dann mit seiner neu gegründeten Gemeinde Evangelischer Brüderverein in eine selbstgewählte Isolation. Es entstand eine schnell wachsende Gemeinde, die durch einige Sonderlehren gekennzeichnet war, auf die später näher eingegangen wird.

Kurz vor dem 2. Weltkrieg und insbesondere danach bildeten sich auch Gemeinden in Süddeutschland, mit Schwerpunkt im Großraum Stuttgart, die sich sehr eng an den Schweizer Gemeindeverband anlehnten und von dort geprägt wurden. Um zu verstehen, welche Besonderheiten das Aufwachsen in diesem Gemeindeverband bedeutete, wird im Folgenden näher auf die Entstehung, Theologie und Entwicklung des Evangelischen Brüdervereins eingegangen.

2.1 Historische Entwicklung

2.1.1 Umfeld – Heiligungsbewegung im deutschsprachigen Raum

Wie bereits angedeutet fand im 19. Jahrhundert im Raum Bern ein geistlicher Aufbruch statt. In einem ersten geistlichen Aufbruch entstand die Freie Evangelische Gemeinschaft (1829) und die Evangelische Gemeinschaft (1831), die mit der evangelischen Kirche verbunden blieben. (Güdel, 1979; Nägeli, 1982; Welz, 2008).

Im Gegensatz zu diesem geistlichen Aufbruch stand die Liberalisierung der theologischen Fakultät an der Universität Bern, die sich auf die Volkskirche auswirkte, die moderne Bibelwissenschaft unterstützte und liberale Ziele umsetzen wollte. Dadurch wurde diese Gegenbewegung sicherlich angefacht. Dies führte zu einer starken Sehnsucht nach geistlicher Erneuerung der Bevölkerung im Kanton Bern, die zusammenfiel mit der von den USA ausgehenden Heiligungsbewegung, die sich über England in den deutschsprachigen Raum hinein auswirkte. So nahmen Arnold Bovet (1843-1903) - der später Pfarrer der FEG Bern und Gründer der Blaukreuz Sektion Bern war - Carl Heinrich Rappard (Inspektor von St. Chrischona) und Otto Stockmayer (damals Pfarrer in L'Auberson VD) an den „Heiligungs“-Konferenzen 1874 und 1875 in Oxford teil. Auf dieser „Ersten Oxford-Konferenz“ wurde betont, dass Heiligung als Gabe und nicht als krampfhaftes Festhalten an Geboten zu verstehen ist (Fleisch, 2003; Lange, 1979; Rappard, 1983). Die Möglichkeit zu einem „höheren Leben“ (Higher Christian Life), einem Leben im Sieg und „bleiben in Christus“ wurde als zentrale Botschaft weiter gegeben (Welz S.13). Diese Botschaft brachten Rappard und Stockmayer umgehend nach Bern zurück und organisierten 1875 eine Konferenz in Bern im Stile der Oxford-Konferenz unter dem Thema: „Das volle Heil in Christo und seine Bedeutung für das praktische Leben“. Die Konferenz stieß auf ein gewaltiges Interesse, so dass die 2000 Besucher nicht genügend Platz fanden. Die Hauptredner waren Stockmayer, Rappard und Bovet (vgl. Welz, 2008; Nägeli, 1982; Rappard, 1983).

Daraus entstanden im Berner Umland Heiligungsgruppen, von denen auch Christian Grünig und Christian Portner geprägt wurden, die einen wichtigen Einfluss auf die Entwicklung von Fritz Berger nehmen sollten. Geprägt durch Smith wurde die sogenannte „Zweistufen-Lehre“ etabliert. Die „Zwei-Stufen-Lehre“ zeichnet sich aus durch eine erste Stufe der Bekehrung, der Hinkehr zu Jesus Christus und damit der Erfahrung der Sündenvergebung und einer zweiten Stufe - die in einem Heiligungserlebnis geschieht - in der die Befreiung von der Macht der Sünde erlebt wird (Welz, 2008 S. 14; Nägeli, 1982, S 264f). Durch Elias Schrenk kam es in den Jahren 1879 bis 1886 zu einer Erweckungsbewegung im Raum Bern. Evangelisations-versammlungen führte er in Vereinshäusern, Tanzsälen und Scheunen durch. (Klemm, 1962, S.189f; Schrenk, 1962, S. 147f; Welz, 2008, S. 17) Methodisch orientierte er sich an D.L. Moody (1837-1899) (Welz, 2008, S. 17).

Immer stärker wurden auch Laienevangelisten mit eingebunden (Nägeli, 1982, S.291f). Besonders sind Christian Portner und Christian Grünig zu erwähnen, die aus der Umgebung von Bern stammten und in der „Schrenk´schen Erweckungszeit“ eine klare Bekehrung erlebten und den Anschluss an noch bestehende Heiligungskreise der siebziger Jahre gefunden hatten (Nägeli, 1982, S. 292; Welz, 2008, S. 18). Grünig wurde aufgrund seiner ergreifenden, humorvollen und aufrüttelnden Predigtweise als „*Spurgon im Gürbetal*“ bezeichnet. (ebd. S.298). Nägeli führt dazu aus:

... die Theologie dieser Laienevangelisten hatte die Zweistufenlehre der siebziger Jahre in verstärktem Maß wieder aufgenommen. Durch ihre persönlichen Erfahrungen, verbunden mit den bereits erwähnten Einflüssen aus der Heiligungsbewegung der siebziger Jahre, vertraten sie vermutlich viel krasser als die übrigen ‚Arbeiter‘ der Evangelischen Gesellschaft eine Zweistufenlehre, in der sie Bekehrung und Wiedergeburt (Heiligung) deutlich voneinander trennten. (S.293)

Eine Konsequenz der Aktivitäten dieser erfolgreichen Laienevangelisten und der daraus folgenden Hochstilisierung eines Wiedergeburtserlebnisses, war zunehmendes Misstrauen und Kritik an den als „gläubig“ geltenden Theologen aus der Heiligungsbewegung (Nägeli, 1982, S. 294). Dieses Phänomen einer fast als überheblich zu nennenden Einstellung gegenüber „studierten Theologen“ und Pfarrern findet sich später bei Berger und über einen langen Zeitraum auch als „Gemeindedoktrin“ im Evangelischen Brüderverein wieder.

Immer deutlicher traten Differenzen heraus, da sich durch die Laienevangelisten eine eigene Bewegung etablierte, die mehr und mehr zu einer Konkurrenz der Evangelischen Gesellschaft wurde, die der Evangelischen Kirche angeschlossen blieb. Im Protokoll einer Komitee-Sitzung 1896 wurde vermerkt: „*Es wird wahrgenommen, dass die Brüder ... Grünig, Portner u die andern auf Chrischona ausgebildeten Arbeiter zwei Strömungen repräsentieren, zwischen denen eine gewisse Spannung vorhanden ist. Der Sache muss mit weiser Behandlung begegnet werden.*“ (Nägeli, 1982, S. 300). Und führt weiter aus:

Dies führte vielerorts dazu, dass sich diese vermeintlichen ‘Überwinder’ auf eine elitäre Weise aus den herkömmlichen Gemeinden auszusondern begannen. Stockmayer hat darum mit seinen Sonderlehren, die in den Erweckungsgebieten des Emmentals begierig aufgenommen wurden, den

künftigen Abspaltungen in den Gemeinschaftskreisen Vorschub geleistet
...(S.332)

Dies war das Umfeld in das hinein Fritz Berger – der aus einem kirchenfrommen Hintergrund stammte – durch sein Bekehrungs- und Heiligungserlebnis eintrat und seine Tätigkeit und Berufung mit dem Schwerpunkt im Berner Umland begann.

An dieser Stelle ist daher notwendig, näher auf diese prägende Persönlichkeit – nicht nur aufgrund der Historie des Evangelischen Brüdervereins, sondern auch bis heute für die freikirchliche Landschaft der Schweiz – einzugehen.

2.1.2 Die Person Fritz Berger

Fritz Berger wurde 1868 in äußerst ärmlichen Verhältnissen in einem abgelegenen Seitental des Emmentals im Weiler Dürngraben geboren. (Berger, 1992; Güdel, 1979; Welz, 2008) Im Rahmen seines gelernten Berufs als Wagner kam er in Kontakt mit „Versammlungsleuten“, die sich der Heiligungsbewegung im Raum Bern angeschlossen hatten. Berger verschuldete sich durch ausgiebige Aufenthalte in Wirtshäusern, die er damit begründete, dort seine Kunden zu finden. Fünf Sünden waren damals aus seiner Sicht das Hindernis, um ein wirklich frommer Mensch zu sein: Kartenspielen, Kegeln, Rauchen, Fluchen und Lügen. Er spielte teilweise bis in den Morgen Karten und hatte dann Mühe, seinen Tagesablauf auf die Reihe zu bekommen. Dadurch vernachlässigte er finanziell seine Familie, was ihn in eine extreme Notlage brachten und dazu führte, dass er nach Gott zu suchen und in der Bibel zu lesen begann. Berger beschreibt in seiner Biographie, dass er oft auf dem Rückweg von der Wirtschaft niederkniete und Gott um Hilfe bat; er immer wieder einen Anlauf unternahm, aber nicht von seinen Abhängigkeiten loskam. Einen Durchbruch erlebte Berger am 11. Februar 1899, als er in einer Wirtschaft sitzend einen Mann beobachtete, der als „Stündeler“ bekannt war und „nur“ eine Limonade und eine Wurst bestellte. Berger berichtet in seiner Autobiographie:

„Ich dachte ‘Dieser Mann hat es gut’ . Ich war am Jassen (sc. Kartenspielen) und Weintrinken. ... Eine Sehnsucht stieg in mir auf, und nach dem Schluss des Jassens dachte ich bei mir selbst: ‘Wenn es möglich ist, dass ein Mensch selig wird auf Erden, so will ich es jetzt werden. Von nun an will ich der Bibel glauben, will tun, was sie befiehlt, und lassen was sie zu lassen heisst.’ Da kam eine Kraft und eine wunderbare Seligkeit über mich, und ich wusste bestimmt, dass ich zum letzten Mal Karten gespielt hatte. (1992, S. 27).

Diese Entscheidung führte zu einer schlagartigen, radikalen Veränderung in seinem Leben. Berger veränderte sein Leben und machte in verschiedenen Bereichen erstaunliche Erfahrungen die er als Gottes-Erfahrungen wertete: z.B. bezüglich seiner finanziellen Engpässe, der Krankheit seiner Frau etc. Trotz seiner Überzeugung und der radikalen Lebensveränderung geriet Berger jedoch in eine immer tiefere Verzweiflung, er beschrieb dies selbst wie folgt: *„Wenn ich in der Bibel las, und der Geist Gottes in mein Herz zündete, sah ich, wie vieles in meinem Inneren nicht übereinstimmt mit Gottes Wort. Ja, ich sah schließlich nichts als Sünde und nochmals Sünde.“* (ebd. S.45). Einen zweiten Durchbruch erlebt er drei Jahre später, am Morgen des 12. Februar 1902 (Schmid, 1998, S.3 führt zusätzlich noch die Uhrzeit an, nämlich 5:30!), was er als sein Wiedergeburtserlebnis beschreibt und für ihn eine hoch emotionale Angelegenheit war.

2.2 Theologische Schwerpunkte und Auswirkung auf die Lehre

2.2.1 Bekehrung und Wiedergeburt – eine spezielle Zweistufenlehre?

Die Beschreibung seiner Bekehrung und Wiedergeburt zeigt eine radikale und überwältigende Erfahrung, die Fritz Berger erlebt. Das ist sicherlich seinen Lebensumständen und auch der damaligen erwecklichen Stimmung im Emmental geschuldet, aber auch der Persönlichkeit Bergers und der kulturellen Prägung dieser Gegend. Theologisch ist das zweite Durchbruch-Erlebnis – das ziemlich genau drei Jahre nach dem Bekehrungserlebnis folgte – und von Fritz Berger als Wiedergeburt beschrieben wird, eher als ein Erkenntnisschritt zu werten, in dem er sich der Rechtfertigung durch den Glauben an Jesus Christus und der Sündenvergebung intensiv bewusst wurde. Theologisch ist die Bezeichnung dieses Erlebnisses als Wiedergeburt eher fraglich.

Marquardt (1998) führt in seiner systematisch theologischen Erläuterung zu dem Zusammenhang von Bekehrung und Wiedergeburt aus, dass diese nicht als

„Benennung“ „einer zeitlichen Abfolge ..., sondern einer Zuordnung unterscheidbarer Momente des einen Heilshandeln Gottes ist B.(sc. Bekehrung) v.a. mit den Begriffen Rechtfertigung und Wiedergeburt verknüpft und bezeichnet zuinnerst den mit der Erkenntnis der Zuwendung Gottes verbundenen und durch sie ermöglichten Akt der Hinwendung zu dem einzigen und wahren Gott. (S. 1235f)

Und weiter

Das in der Einladung zur Umkehr in die Gottesherrschaft angebotene Heil wird im Glauben als das Geschenk der Gottesgemeinschaft (Rechtfertigung) und der Erneuerung des Lebens (Wiedergeburt) erkennbar und erfahrbar (kein Synergismus). (S.1236)

Schwarz (2005) beschreibt ebenfalls diesen nicht trennbaren Zusammenhang zwischen Bekehrung und Wiedergeburt:

Diese einmalige Bekehrungsbuße führt vom Todsein in Sünden zum Leben in Christus (vivificatio). Diese Wiedergeburt geschieht nicht mehrmals oder sukzessiv oder immer wieder, sondern "einmal"; sonst könnte gar nicht ernsthaft vom "Einst" und "Jetzt" geredet werden, wird es aber - und zwar sehr prägnant (Eph 2,1-10; Röm 6,17; 2Kor 5,17; Joh 3,3; Joh 5,24). (S.279)

Helmut Burkhardt (2005) beschreibt, wie die Wiedergeburt mit der Rechtfertigung und Heiligung zusammenhängt, die aber abhängig von der Erkenntnis des Bekehrten und Wiedergeborenen sich unterschiedlich deutlich in einer Lebensphase zeigen können:

Dabei treten Rechtfertigung und Heiligung grundsätzlich gleichzeitig ein; es besteht kein Nacheinander. Nur in der Erfahrung mögen beide gelegentlich scheinbar auseinanderfallen. So mag beim einen zuerst mehr die Rechtfertigung, beim andern zuerst mehr die Heiligung ins Bewusstsein treten (Jesus als Heiland, Jesus als Herr). Da beide mit dem Christwerden gegeben sind, fallen sie insofern mit Bekehrung und Wiedergeburt zusammen. Wer bekehrt bzw. wiedergeboren ist, ist grundsätzlich auch gerechtfertigt bzw. geheiligt. (S.259)

Für Fritz Berger waren die Erlebnisse seiner Bekehrung und des emotionalen Durchbruchs drei Jahre später sehr real, hoch emotional und prägend für seinen Glauben. Güdel (1979) beschreibt die von Berger beschriebenen Erfahrungen als einen *„ausschliesslich individuellen, psychologisch und chronologisch genau umrissenen Heilsweg, der ihm vorschwebte, den er gelehrt wurde und durchlitten hatte...“* (S.38)

Diese chronologische erlebte Abfolge war sicher auch die Ursache für die später einseitige Sonderlehre über Bekehrung und Wiedergeburt im Evangelischen Brüderverein. Dies führte zu dogmatischen Aussagen, die bis in die heutige Zeit nachwirken, in den 1980 und 1990iger Jahre noch sehr stark vertreten wurden und - wie sich auch zeigen wird - die Interviewpartner prägte.

Das Bekehrung und Wiedergeburt zwei getrennte Schritte sind, ist eine Lehre die tief verankert war und ist und geht sicher auf diese hochemotionalen Erlebnisse von Fritz Berger zurück. Diese Intensität und Ereignisabfolge der Konversionserlebnisse verursachte teilweise große Unsicherheiten bei den Menschen, die sich zum Evangelischen Brüderverein zählten und nicht über solche Erlebnisse berichten konnten. Dies lässt sich auch in den Interviews erkennen. Eine längere Zeitspanne zwischen Bekehrung und Wiedergeburt wurde in der Sonderlehre als normal, ja fast als notwendig angesehen. Eine weitere, nahezu dogmatisch verstandene Forderung, war das Erleben eines herausragenden emotionalen Geschehens, das mit der Wiedergeburt verbunden zu sein schien. Auch wieder verankert in dem zweiten Durchbruch-Erlebnis, das Fritz Berger bei dem Nachdenken über das Bibelwort Römer 6,11 „*Also auch ihr, haltet euch dafür, dass ihr der Sünde gestorben seid und lebet Gott in Christo Jesu, unserem Herrn*“ so ergriffen wurde, dass er vor Freude 8! Nächte nicht mehr schlafen konnte. Er beschreibt in seinen eigenen Worten diesen emotionalen Ausnahmezustand: „*Ein warmer Strom ging durch mich, vom Herz bis in die Füße und in die Fingerspitzen und ich sah: „Erlöst, erlöst! Aus Gnaden, aus Gnaden !”*“ (Berger, 1992, S. 48f).

Mehrere Gläubige aus der ersten Generation berichteten über solche emotionale Ausnahmezustände. Z.B. berichtet Willy Mast (1986), einer der ersten prägenden Personen des deutschen Zweigs dieser Gemeinde und erster vollzeitlicher Evangelist in Deutschland, wie er 1928, bei einer der überregionalen Konferenzen in Steffisburg bei Thun, ein solch emotionales Durchbruch-Erlebnis hatte. Er erlebte dies während eines Gottesdienstes.

„Ich nahm es für mich persönlich, was Jesus getan hatte, und – o welch ein Wunder der Gnade Gottes – der Friede Gottes strömte in mein Herz! ... Ich wurde dieser unaussprechlichen großen Tatsache so gewiss, dass ich *keinen Zweifel* mehr daran hatte. (Hervorhebung im Original) Gottes Geist gab meinem Geist das Zeugnis, daß ich nun ein Kind Gottes geworden bin. (S.34f)

Dieses Erlebnis sogar einer der leitenden Personen auf, die nach dem Gottesdienst auf ihn zuing. Mast schildert dies wie folgt:

Wie ich mich nach der Versammlung als glückliches Gotteskind aus dem Saal begab, ergriff mich plötzlich von hinten ein Mann. „Hast Du vorhin in der Versammlung Frieden gefunden?“ Mit dankbarem Herzen und voller Freude

konnte ich ihm antworten: „Ja, durch Gottes Gnade“.Darauf meinte er: „Ich habe es oben (dort wo die Evangelisten saßen) gesehen, wie es bei Dir heller geworden ist!“ (S.35)

So sahen beispielhaft die Erwartungen an den als „Wiedergeburt“ bezeichneten Durchbruch aus, der wie oben ausgeführt eher als Erkenntnis der Rechtfertigung zu sehen ist.

Die zweite, dritte, vierte Generation machte kaum mehr solche Erfahrungen, was zu Unsicherheiten über den Glaubenszustand, zu Minderwertigkeitsgefühlen, Enttäuschung bis hin zur Resignation führte. Der Druck, eine Bibelstelle und ein exaktes Datum, den genauen Ort und möglichst noch die genaue Uhrzeit eines Wiedergeburt-Erlebnisses sagen zu können, wurde zu einer „Selbstverständlichkeit“, wenn ein persönliches Lebenszeugnis im Rahmen eines Gottesdienstes gegeben werden sollte und schreckte viele junge Menschen davon ab, ihren Glauben zu bezeugen, weil sie nicht mit einem solchen exakt datierbaren, hochemotionalen Ereignis aufwarten konnten.

Druck auf die junge Generation entstand vorwiegend auch in dem als Ersatz für den Konfirmationsunterricht durchgeführten Unterweisungskurs, in dem es fast obligatorisch war, eine „Bekehrungs-Entscheidung“ zu treffen. Schmid (1998), - Mitarbeiter der Informationsstelle für Kirchen – Sekten – Religionen der Evangelischen Kirche der Schweiz - beschreibt dies wie folgt:

Am Beispiel der Unterweisungskurse kann gut gezeigt werden, wie für den Brüderverein das Glaubenserleben des Gründers paradigmatisch wurde und dessen biographisches Geschehen oftmals mit dem Evangelium selbst verwechselt wird: Weil Berger Bekehrung und Wiedergeburt als terminlich klar festgelegte Ereignisse erlebte, wird dies von den Mitgliedern des Brüdervereins auch erwartet. Üblicherweise erfolgen Bekehrung und Wiedergeburt so in den Unterweisungskursen durch ein paar Tage getrennt, sie können aber auch zusammenfallen. (S. 7)

2.2.2 Heiligung

Fritz Berger war indirekt stark durch die Heiligungsbewegung geprägt. Lokale Laienevangelisten, z.B. die bereits angeführten Portner, Grünig waren im Emmental sehr stark in der Wortverkündigung und Evangelisation eingebunden. Durch die lokale Prägung, der sehr bodenständigen und heimatverbundenen Emmentaler erhielt diese Botschaft sicher noch eine besondere Prägung. Diese entwickelte sich in der

Lehre von Fritz Berger weiter und es kamen in manchen Bereichen „Sonderlehren“ hinzu, vor allem bei den sogenannten „Mitteldingen“. Beispiele dafür sind Frisur, Kleidung, teilweise Ablehnung von Versicherungen bis hin zu Krankenversicherung, Obrigkeitshörigkeit, Kirchenkritik und Ablehnung von kirchlichen Einrichtungen (Güdel, 1979; Nägeli, 1982; Schmid, 1998; Welz, 2008).

Obwohl Fritz Berger während der Heiligungsbewegung erweckt wurde und seine Bekehrung und Wiedergeburt erlebte, ist er kein typisches „Kind der Heiligungsbewegung“. „Erweckt“ wurden meistens Menschen, die bereits in einer christlichen Gemeinschaft waren, die ein sehr intensives und ernstes Christenleben führten, aber die Erkenntnis für die „erziehende Gnade“ noch nicht hatten. Berger dagegen stammte aus einer kulturellen Kirchlichkeit, ja sogar eher einer gegen kirchliche Wertvorstellung gerichtete Erziehung, da er - wie er in seiner Biographie beschreibt - zum Stehlen und Lügen angehalten wurde (Berger, 1992, S. 17), auch wenn dies aus der bitteren Armut heraus geschah. Dieser radikale und tief emotionale Richtungswechsel in seinem Leben, machte sicher einen Teil seiner Persönlichkeit und auch die spätere Prägung der neu gegründeten Gemeinde aus.

Die Personengruppen, die nachher von Fritz Berger angesprochen wurden, waren jedoch meist wieder aus den Kreisen, die durch die Heiligungsbewegung geprägt wurden. Berger konnte ihnen in seinem kindlichen Gottvertrauen, seiner Radikalität und Bodenständigkeit etwas weitergeben, was sie in anderen Gemeinschaften nicht erhalten hatten.

Wachstum geschah deshalb am Anfang durch den Anschluss von Menschen aus anderen evangelikalen Gemeinschaften, kaum durch Menschen, die mit dem christlichem Glauben bis dahin nichts zu tun hatten. Im Lauf der zunehmenden Isolation war das Wachstum fast nur noch biologisch durch Familienzuwachs begründet, ging mit der Zeit aber eher in eine Stagnation über, da sehr viele der jungen Generation - oft im Teenager- und jungen Erwachsenenalter - die Gemeinde verlassen haben, also einen Dekonversions-Prozess erlebten. Diese stagnierende Entwicklung gilt für den Gemeindeverband in der Schweiz genauso wie für den in Deutschland, vor allem für die zweite Hälfte des 20. Jahrhunderts. In der zweiten, dritten, vierten Generation wurden Bekehrung und Wiedergeburt meistens weniger intensiv erlebt, da bereits im Kindesalter durch Sonntagschule und Versammlungsbesuche eine intensive christliche Prägung durch die Gemeindelehre

erfolgte. Dies konnte dazu führen, dass eine „fromme Maske“ antrainiert wurde, um der verlangten „Schablone“ zu entsprechen, ohne dass die innere Überzeugung und die erwarteten emotionalen Erlebnisse vorhanden waren. Als Folge davon entstanden in manchen Fällen Innere Konflikte, wie sich in den Interviews zeigt.

2.2.3 Perfektionismus, Sündlosigkeit und Elitedenken

Der Vorwurf des Perfektionismus war mit der ausschlaggebende Grund, dass die sich neu bildende Gemeinde ins Sekten-Abseits gerückt wurde. In der damaligen Aufbruchszeit war dies jedoch eine theologische Denkrichtung, die in Gemeinschaftskreisen weiter verbreitet war. Um diese Frage wurde bereits 1896 auf der 5. Gnadauer Konferenz gerungen, bei der Otto Stockmayer einen der Hauptvorträge zum Thema *„Der Begriff der christlichen Vollkommenheit nach der Bibel und der Weg, dieselbe zu erreichen“* hielt. Er führte dazu aus: *„Christlich vollkommen ist der Mensch, der von Christus ergriffen ist, dessen Christus sich hat bemächtigen, von dem Er hat Besitz nehmen können“* (Lange, 1979, S.109). Lange fasst die Inhalte weiter zusammen:

Nur in völliger Hingabe und in der reinigenden Kraft des Blutes Jesu ist beständiges Bleiben in Christo möglich. Die Reinigung durch dieses Blut, so der Referent, können wir keinen Augenblick entbehren. Es hat nicht nur reinigende, sondern auch heiligende Wirkung, weil es von jedem sündhaften Trieb befreit und das Verlangen nach inniger Gemeinschaft mit Christus bewirkt. Das letzte Ziel Gottes mit den Gläubigen sah Stockmayer in der Sammlung eine Brautgemeinde, die an der Seite des Gottessohnes mit regiert, bis die ganze Welt dem Vater zu Füßen liegt. ... Stockmayer forderte die Anwesenden auf, in der Erwartung zu leben, daß Christus einmal kommt, um sie als Glieder der Brautgemeinde heimzuholen. ... Er sprach zum ersten Mal auf einer Gnadauer Pfingstkonferenz die darbyistisch gefärbten Ansichten von einer Eliteschar der Gläubigen, der sogenannten Brautgemeinde, aus. (S.109)

Diese Gedanken und die Wortwahl gingen in die Lehrmeinung ein und finden bis in die 80er und 90er Jahre im Evangelischen Brüderverein starke Betonung.

Wichtig zu wissen ist, dass Stockmayer einen bedeutenden Einfluss auf Fritz Berger hatte und sie sich persönlich kannten. Berger berichtet von einem Zusammentreffen (Jahr unbekannt) in Hauptwyhl - wo Stockmayer ein Erholungsheim leitete - mit folgenden Worten: *„Nachdem ich von einem Herrn empfangen wurde, erschien Bruder Stockmayer und sagte, er habe vernommen, es sei ein werter Gast da. Er*

stellte mir einige Fragen, und wir sprachen zusammen. Er hat geweint vor Freude und eingesehen, dass es nicht so war, wie die Leute von mir berichteten.“ (Berger, 1992, S.306; vgl. Welz, 2008, S.35f). Die Schriften von Stockmayer wurden in der gemeindeeigenen Buchhandlung vertrieben und Textteile in der Gemeindezeitschrift „Friedensbotschaft“ abgedruckt (Welz, 2008, S.35).

Fritz Berger hatte auch Kontakt zu Jonathan Pauls, der ein früher Vertreter der Heiligungsbewegung und Vorsitzender im Gnadauer Verband war. Durch seine Theologie des „reinen Herzens“, die er aus einer persönlichen Erfahrung heraus 1904 erkannte, geriet er jedoch immer mehr in Distanz zur Gemeinschaftsbewegung. Er gehörte mit zu den Gründern der Pfingstbewegung 1910 (vgl. Lange, 1979; Fleisch, 2003). Die von Paul herausgegebene Zeitschrift „Heiligung“ wurde auch im entstehenden Evangelischen Brüderverein gelesen (Welz, 2008, S.38) und dies noch zu einer Zeit, als die Trennung zwischen Gnadauer Gemeinschaftsverband und Pfingstbewegung längst vollzogen war. Fritz Berger stand der jungen Pfingstbewegung eher positiv gegenüber (Berger, 1992, S. 92; Güdel, 1979; S. 58f; Welz, 2008, S.32) und ließ sich von Paul zur 2. Mülheimer-Konferenz einladen, wo sich die Pfingstbewegung zu formieren begann. Jedoch ließ sich Berger nicht von dem Aufruf mitreißen, um eine Geistestaufe als 3. Heilstufe zu flehen, sondern er bat um Kraft und Macht, da er den Heiligen Geist ja schon hatte (Berger, 1992, S.251).

Ein weiterer Kritikpunkt, der gegenüber der neu entstehenden Gemeinde geäußert wurde, war der Vorwurf des „Perfektionismus“.

Die Aussagen in Predigten von Berger hatten teilweise einen perfektionistischen Klang, wie es z.B. in einem Auszug einer der ersten verschriftlichten Predigten an einer Konferenz 1918 in Aeschlen, anklingt:

Das Wort Gottes ist ein scharfes Schwert. Kommt Sünde: Ich bin gestorben! Kommt Lust: Ich bin gestorben! „Firma erloschen!“ „Adressat gestorben!“ Diese Waffen nützen im Kampf wider die Sünde (welcher durch Jesus längst ausgefochten ist). Der Satan ist besiegt durch und durch! Der Sünde ist aller Herrschaft genommen, über die, welche im Glauben mit Jesus gestorben und auferstanden sind.Das Zusammennehmen hört auf, man geht ein in die Ruhe, sitzt zu Jesu Füßen. Das ist sicherer Boden. (Gurtner o.J. S.55; zitiert auch bei Welz 2009, S.29)

Die durch Fritz Berger eingebrachten perfektionistischen Ansätze in die Gemeindelehre waren durch seine Persönlichkeit und die Erlebnisse sehr authentisch und auch verständlich, da er einen radikalen Lebensumbruch erlebt hatte und auch als Person ein ausgesprochener Führungstyp war (Güdel, 1979, S. 41). Jedoch wurde dies von seinem Umfeld und auch seinen Nachfolgern in einer unterschiedlichen Weise übernommen und als Schutz und Abgrenzung nach außen verwendet und die Aussagen Fritz Bergers - die er in seiner Zeit gemacht hatte- teilweise als dogmatische Aussagen verwendet. Dabei ging ein Teil der geistlichen Erkenntnis, des unbedingten Gottvertrauens, der christlichen Hingabe und des daraus resultierenden Zeugnisses nach außen - wie Fritz Berger es gelebt hatte - verloren. Es wurden eher die kulturellen Besonderheiten dieser Zeit und dieser bäuerlichen Umgebung als „göttliche Ordnungen“ „eingefroren“ und weit in die heutige Zeit hinein als Gemeindeordnung festgehalten. Schmid (1998) beschreibt, dass es Berger nicht wirklich gelungen ist, seine Erfahrung lehrmäßig so einzubringen, dass es einen Einfluss auf die entstehende Gemeinde hatte:

Berger erlebte in seiner Wiedergeburt die Gnade und die Heiligung als von Gott geschenkt und sich selbst damit vom Druck, sich durch rechtes Verhalten und Bekämpfung der Sünde bewähren, heiligen zu müssen, befreit. Diese von ihm biographisch erlebte Befreiung vom Ringen um rechtes Verhalten vermochte Berger nicht weiterzugeben. Berger fordert vom Wiedergeborenen "Zeichen der Wiedergeburt", und diese Zeichen bestehen im Halten von Regeln und im Vermeiden von Sünde. So hält die Gesetzlichkeit Einzug. (S.7)

Diese Aussage ist sicherlich etwas zu pauschalisiert formuliert. Betrachtet man aber die Tendenzen, die daraus entstanden sind, und sich auch in den Interviews erkennen lassen, hat die Aussage schon eine gewisse Berechtigung.

2.2.4 Stellung zur Kirche und Elitedenken

Anfänglich versuchte Berger den Kontakt mit dem örtlichen Pfarrer seiner Gemeinde zu erhalten. Er suchte den Pfarrer auf, um gemeinsam mit ihm zu beten. Da dieser aber kein Interesse bzw. Ablehnung zeigte, erlebte Berger eine erste Enttäuschung (Nägeli, 1982, S. 342; vgl. Welz, 2008, S. 57). Durch die weitere Ablehnung, die er durch die evangelische Kirche und auch durch die der Kirche nahestehende Berner Gesellschaft erfuhr, geriet er immer mehr in Opposition zur Kirche, so dass sich für

ihn ein regelrechtes Feindbild daraus entwickelte. In den Predigten warnte er öffentlich vor der Kirche. Im Gegensatz zur Gemeinschaftsbewegung, wo durch die prägende Gestalt von Professor Theodor Christlieb bereits 1886 im konstituierenden Komitee zum Gnadauer Gemeinschaftsverband als Leitlinie definierte „*Wir Gnadauer wollen sein in der Kirche, wenn möglich mit der Kirche, aber nicht unter der Kirche.*“ (Lange, 1979, S. 78) Im neu entstandenen Evangelischen Brüderverein führte dies zu einer fast propagandistischen Verunglimpfung der Kirche. So erhielt ich z.B. die mündliche Aussage einer heute 60 jährigen Person, dass sie als Zugehörige zum Evangelischen Brüderverein direkt eine Ablehnung verspürte, als sie in den 80iger Jahren in ein Dorf im Schwäbischen Wald zog, da im Nachbardorf in der Gründungszeit in den 50er und 60er Jahren durch Schweizer Brüder in Evangelisations-Versammlungen gegen die Evangelische Kirche „gewettert“ wurde (mündliche Auskunft gegenüber dem Autor am 2015-02-04).

Auf der anderen Seite wurde der Elitedenken mehr und mehr gepflegt. Otto Stockmayer mit der Lehre „der Braut des Lammes“ sowie darbystische Strömungen leisteten dafür Vorschub. So war der Gedanke „der herausgerufenen Schar“, der „kleinen Herde“ ein Inhalt, der in Predigten immer wieder thematisiert wurde. Dies war auch eine Lehre, die in den 80er und 90er Jahren noch stark vertreten war und führte dazu, dass die Isolation von der „bösen Welt“ als gerechtfertigt, ja notwendig betrachtet wurde. Es war auch eine gute Erklärung, warum die Personenzahl schrumpfte und Menschen gingen, weil dies einfach zu dieser „Abfalls-Zeit“ dazu gehörte. Junge Menschen in der Gemeinde brachte es jedoch in schwere Gewissensnöte, da sie ja nicht so einfach aus „der Welt“ entfliehen konnten, sondern in Schule, Ausbildung und Beruf täglich damit konfrontiert wurden. Als Folge davon resultierte in vielen Fällen ein Doppelleben zwischen Alltag und Gemeinde, was zu enormen Spannungsfeldern im Leben führte und für viele nicht lange auszuhalten war. Dies wird im Rahmen der durchgeführten Interviews zu untersuchen sein.

2.3 Der Evangelische Brüderverein Heute

In den 90er- Jahren setzte ein allmählicher Veränderungsprozess ein. 1998 wurde noch von Schmid, das Potential des Evangelischen Brüdervereins als groß bezeichnet, aber die Veränderungsbereitschaft als nicht erkennbar. Schmid gab damals folgende Einschätzung ab:

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass dem Brüderverein zunehmend genau das zum Schaden gereicht, was Berger selbst bekämpfen wollte: die Gesetzmäßigkeit. Eine Rückbesinnung auf die theologische Bedeutung Bergers unter Verzicht auf alle Strukturen, Praktiken und Vorschriften, die seiner Kleinlichkeit, seinem autoritären Gebaren und seiner Unduldsamkeit entsprangen, könnte dem Brüderverein die Wende bringen. Dass der Verein einen solchen Weg beschreiten will, darauf deutet allerdings nichts hin. (Schmid, 1998, S.10)

Damit hatte er sich jedoch geirrt, der Veränderungsprozess war bereits im Gange und wurde zum 100jährigen Gemeindejubiläum auch für die Öffentlichkeit sichtbar. Mit verantwortlich war sicher auch die theologische Ausbildung des Lehrkörpers. Z.B. wurde von Matthias Welz (2008), einem damals als Evangelisten angestellten Mitarbeiter, die Diplomarbeit an der Bibelschule „St. Chrischona“ über die Entwicklung des Evangelischen Brüdervereins mit dem Titel „Fritz Berger und die Heiligungsbewegung“ geschrieben, in der er auch dazu aufrief, den Gedanken- und Erfahrungsaustausch mit den Gemeindeverbänden, die sich teilweise aus dem Evangelischen Brüderverein abgetrennt hatten, zu suchen. (Welz, 2008, S.49). Welz führte auch die Folgen dieser theologischen Verengung aus:

Die normativen Vorschriften, die mehr von der mitteleuropäischen Kultur des frühen 20. Jh. als von der Bibel geprägt sind (Kol.2,20f), haben während Jahrzehnten zu unzähligen Gewissenskonflikten, seelischen Verletzungen, gesetzlicher Härte, lieblosem Richten, Stolz, Abhängigkeit von Menschen, Machtmissbrauch, Behinderung der Evangelisation und Abwanderung geführt. (S.47)

2009 fand zum 100jährigen Jubiläumsjahr eine Versöhnung mit dem unter unguten Umständen 1967/68 getrennten Gemeindeverband VFMG statt. Das Jubiläum und die Versöhnung wurde in der lokalen und evangelikalen Presse entsprechend gewürdigt². Zum 100jährigen Jubiläum erfolgte eine Namensänderung, mit der neuen Bezeichnung „Gemeinde für Christus“.

² Quellen:

idea schweiz 27/2009, 100 Jahre Evangelischer Brüderverein . Als „Gemeinde für Christus“ in die Zukunft, Interview Andrea VonLanthen mit Beat Strässler und Erich Christen
Berner Zeitung 06.07.2009, Evangelischer Brüderverein feiert Jubiläum
EDU-Standpunkt Juni 2009, Auch nach dem Namenswechsel: „Lass das Feuer brennen!“ 100 Jahre Evangelischer Brüderverein
Unter-Emmentaler Zeitung, 07.05.2009, Gutes Beispiel löste weltweites Wirken aus

Es wurde bei diesem 100jährigen Jubiläum unter Würdigung des Gemeindegründers - aber auch selbstkritisch - auf die Vergangenheit zurück geschaut und auch die notwendigen Konsequenzen thematisiert. Schmid (2009) berichtet von dieser Jubiläumsveranstaltung und der selbstkritischen Haltung der Gemeindeleitung:

In der Festschrift zum 100-Jahr-Jubiläum thematisiert die EBV-Leitung die doppelte Gefahr mangelnder Verkündigung und gesetzlicher Verhärtung. In dieser Festschrift (Evangelischer Brüderverein 2009) wurden sehr offen und selbstkritisch Punkte aus der Vergangenheit angeführt:

„In der Vergangenheit sind die Wahrheiten der Schrift, die klar erkannt wurden, mit grosser Überzeugungskraft und Schriftkenntnis gelehrt worden. Was jedoch weniger aufgeschlossen war, hielt man auch für weniger wichtig. ... So wurde lange kaum ein Unterschied zwischen der Stellung eines Gläubigen in Christus und dem Wachstum in der Heiligung gemacht. Dies führte in späteren Jahren teilweise zu Auffassungen, die nicht mit der biblischen Sicht übereinstimmten und perfektionistische Ansätze hervorriefen. (S. 28)

Und an anderer Stelle:

Die Bereitschaft der Gläubigen auf die Wiederkunft von Jesus Christus wird stark betont. Aus diesem wichtigen Anliegen entwickelte sich zum Teil auch eine gesetzliche Haltung. So sind beispielsweise Vorschriften über äussere Erscheinung und zu gesellschaftlichem Verhalten oft zu einer Leistung geworden, womit man das Heil mitbegründete. (S.29)

Betrachtet man rückblickend das Leben von Fritz Berger und welche Auswirkung seine Lebensveränderung und sein tiefer und vertrauensvoller Glaube hatte -nicht nur für seine grundlegende persönliche Veränderung, sondern auch Gemeindegründer, muss man diesen Mann entsprechend hoch würdigen. Die „Schweizer Landschaft“ der freikirchlichen Gemeinschaften wurde durch Fritz Berger deutlich verändert und geprägt. Der Impuls dehnte sich auch auf Süddeutschland aus. Am Ende seines Lebens stellte Berger noch die Weichen für ein internationales missionarisches Engagement in Papua Neu-Guinea, das seit den 50er Jahren eine erstaunliche Entwicklung nahm. Heute hat sich die Missionstätigkeit der Gemeinde für Christus auf unter anderem auf Ghana, Bolivien, Kanada, Österreich, Rumänien und intensive Gastarbeitermission in der Schweiz ausgeweitet.

Wenn man bedenkt, dass diese Bewegung durch einen theologischen Laien, aus einfachsten Verhältnissen entstanden ist, und heute in der Schweiz an die 100 lokale Gemeinden umfasst, (dazu kommen eigentlich noch die 40 lokalen Gemeinden der

VFMG die sich 1968 getrennt hatte) in Deutschland zur Zeit 25 Ortsgemeinden, in Papua Neu Guinea an die 800 lokale Gemeinden und dort auch über Jahrzehnte eine ausgedehnte Entwicklungsarbeit im schulischen, medizinischen, handwerklichen und theologischen Bereich getätigt wurde, so kann man darüber nur erstaunt sein und diesen Gründer - trotz seiner menschlichen Schwächen und auch manchen problematischen Entwicklungen, die im Laufe der Jahre aufgetreten sind - kaum genug würdigen, oder theologisch ausgedrückt: den Segen Gottes darin erkennen

3 Grundlagen zur Untersuchung der Glaubensentwicklung

3.1 Glaubens-Entwicklungs-Modelle

Wie entwickelt sich Religiosität im Leben? Welche Faktoren sind beeinflussend? Wie gestalten sich die Lebensverläufe, beeinflusst oder gesteuert durch die Religiosität? Fragen, die besonders auch im Zusammenhang einer religiösen Sondergemeinschaft von großem Interesse sind und sich aufgrund des überschaubaren Personenkreises wie unter „einer Lupe“ untersuchen lassen. Es wurden in der Religionspsychologie verschiedene strukturalistische Modelle entwickelt - auf zwei Modelle wird in diesem Rahmen näher eingegangen.

3.1.1 Glaubens-Entwicklungsmodell nach Fowler

Im Jahr 1981 veröffentlichte James Fowler sein bahnbrechendes Werk „Stages of Faith“, das 1989 ins Deutsche übersetzt wurde. Fowler hatte durch Interviews von 359 Personen eine Systematik der Glaubensentwicklung erkannt, die einen Zusammenhang zwischen kognitiver Entwicklung und Glaubensentwicklung aufzeigte. Er verstand die Glaubensentwicklung als multidimensionale Entwicklung, die sich durch sieben verschiedene Aspekte in einem Interview erfassen lässt. Die Betonung liegt bei Fowler nicht auf „Religiöser Entwicklung“, sondern auf der Entwicklung des „Glaubens“ (faith), die er psychologisch zu beschreiben versuchte (Schweitzer, 1987, S.138). Glaube (faith) wird von Fowler wie folgt definiert: *“Faith, classically understood, is not a separate dimension of life, a compartmentalized specialty. Faith is an orientation of the total person, giving purpose and goal to one’s hopes and strivings, thoughts and action.”* (Fowler, 1981, S. 14). Das Glaubensentwicklungsmodell von Fowler ist sehr stark von Jean Piaget

(1896-1980) geprägt worden, der sich mit der kognitiven Entwicklung in der Kindheit und Jugend beschäftigte, sowie Lawrence Kohlberg (1927-1987) der sich mit der Moralentwicklung beschäftigte. Fowler geht jedoch über eine kognitive Betrachtung hinaus und integriert Elemente der psychoanalytischen Entwicklungstheorie von Erik H. Erikson in seine *Faith Development Theory* (Billmann-Mahecha, 2003, S.125). Dazu entwickelte Fowler das „Faith Development Research“ – Interview (FDR), das in der Zwischenzeit in mehreren Überarbeitungen vorliegt und vielfach wissenschaftlich angewandt wurde (Fowler, Streib & Keller, 2004). Fowler leitete sieben Glaubensentwicklungsstufen ab, die sich durch charakteristische Merkmale beschreiben lassen.

Fowler beschreibt Glauben (faith) im Gegensatz zu Glaubensinhalten (belief) nicht als „das Fürwahrhalten von Glaubenssätzen und Lehrformulierungen“, sondern „als Vertrauen zu einem anderen und als Loyalität zu einem transzendenten Wert- und Machtzentrum“ (Fowler, 1989, S.35). Er zieht unter anderem als Schlussfolgerung: *„Glaube in klassischem Verständnis ist keine abgesonderte Dimension des Lebens, keine abgegrenzte Besonderheit. Glaube ist eine Orientierung der ganzen Person, die ihren Hoffnungen und Bestrebungen, Gedanken und Handlungen Sinn und Ziel gibt“*.(S.36) Daraus ergibt sich bereits das Konfliktpotential, das entsteht, wenn Glaubensinhalte (belief) durch Druck auf eine andere Person übertragen werden sollen, auch wenn dies aus der Einstellung heraus geschieht, dass es für die andere Person ein entscheidend wichtiger Inhalt ist. Werden diese Glaubensinhalte nicht zu einer inneren Überzeugung, einer intrinsischen Religiosität (faith), kommt es zu einer intrapsychischen Konflikten, die sich in Entscheidungen zum Verlassen eines Systems äußern kann und wird, wenn die Person „echt“ sein will. Erste, eher gefühlte wie bewusst erkannte Glaubenserfahrungen werden von einem Kind von seinen Bezugspersonen übernommen. Fowler beschreibt: *„Lange bevor das Kind die Werte und Glaubensinhalte der Eltern deutlich erkennen kann, fühlt es eine Sinnstruktur und fängt an, elementare Bilder ... von den Wert- und Machtzentren zu bilden, die den elterlichen Glauben bestimmen.“* (1989, S.37)

Fowler verwendet als Grundlage seiner Glaubensentwicklungsstufen die Arbeiten von Piaget, Erikson und Kohlberg, ist sich aber sehr wohl bewusst, dass jede Stufentheorie formalisierte Muster *„des Erkennens, Denkens und Adaptierens in einer Weise, die allgemeine Kennzeichen des menschlichen Wachstums beschreiben“*

(Fowler, 1989, S.109), die eben auf alle Menschen anwendbar sind, trotz den unterschiedlichen Lebensgeschichten und Hintergründen.

Im Gegensatz zu den kognitiven Stufen Piagets oder den moralische Stufen Kohlbergs, integriert Fowler in den Glaubensstufen Erkenntnis und Bewertung und geht damit über den Ansatz von Piaget und Kohlberg hinaus, um affektive und wertende Erkenntnis mit einzubeziehen, da Glaube auf der Konstruktion von sich Selbst, dem Anderen und der letzten Umwelt beruht (Fowler, 1989 S.117 f).

Glaubensentwicklungsstufen müssen daher nach dem Verständnis von Fowler über eine rein kognitiv-strukturelle Theorie hinausgehen und persönliche Erkenntnis und persönliches Handeln mit einbeziehen. Es ist außerdem zu berücksichtigen, dass soziale Gemeinschaften formen und die Weltanschauung von gemeinsamen Bildern und Konstruktionen der Gruppe geprägt wird, und dass Krisen und Herausforderungen in Beziehung zu der Glaubensentwicklung stehen. (vgl. Fowler 1989 S.124). Die Lebensgeschichte ist daher als Schlüssel für die Glaubensentwicklung zu sehen.

Fowler beschreibt 6 Glaubensentwicklungsstufen. Für die untersuchte Personengruppe sind vor allem die Stufen 2 bis 4 zutreffend, die hier näher betrachtet werden sollen. Besondere Augenmerke sind auf die auslösenden Momente und die Beschreibung der Übergänge zu legen.

Tabelle 1: Beschreibung der Glaubensstufen 2 bis 4 und deren Übergänge nach Fowler (1989)

Stufe	Beschreibung	Typische Altersstruktur
Stufe 2 Mythisch-wörtlicher Glaube	<ul style="list-style-type: none"> - Starke Überzeugung von einer angeborenen, göttlich gesetzten, natürlichen Gesetzlichkeit (S.163) - Glaubensinhalte werden ebenso wie moralische Regeln und Verhaltensweisen mit wörtlicher Interpretation übernommen (S.166) - Welt, die auf reziproker Fairness und auf einer immanenten Gerechtigkeit beruht, die auf Reziprozität basiert (S.167) - Grenzen der Wörtlichkeit und übertriebenes Vertrauen auf die Reziprozität als Prinzip der Konstruktion einer letzten Umwelt können entweder zu pedantischen, 	Kindheit

	<p>unnatürlichen Perfektionismus oder zu „Werksgerechtigkeit“ führen, oder aber zu ihrem Gegenteil, einem erniedrigenden Gefühl der Schlechtigkeit, das man sich aufgrund schlechter Behandlung, Vernachlässigung oder scheinbarem Nichtakzeptiertwerdens durch bedeutende Andere zu eigen macht. (S.167)</p>	
<p>Übergang Stufe 2 zu Stufe 3</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Faktor, der den Übergang einleitet sind implizite Gegensätze oder Widersprüche in „stories“, was zum Nachdenken über Sinn führt. Der Übergang zum formal-operationalen Denken macht eine derartige Reflektion möglich und notwendig. (S.167) - Die Entstehung einer wechselseitigen interpersonalen Perspektivenübernahme schafft das Bedürfnis nach einer stärker persönlichen Verbindung mit der Einheit schaffenden Macht der letzten Umwelt (S.167) 	<p>Jugendlicher</p>
<p>Stufe 3 Synthetisch-konventioneller Glaube</p>	<ul style="list-style-type: none"> - Mit dem Auftreten der wechselseitigen interpersonalen Perspektivenübernahme wird Gott einer Neukomposition unterworfen. (S.170) - Sowohl Selbst als auch Kumpel, erste Liebe wird erfahren, als besäße sie eine geheimnisvoll und unerschöpfliche Tiefe der Persönlichkeit (S.170) - Gott wird als jemand der unerschöpfliche Tiefe besitzt und fähig ist, die persönliche Tiefe des Selbst und des Anderen zu erkennen, von denen wir wissen, dass wir sie niemals erkennen werden (S.170) - Autorität ist außerhalb des Selbst angesiedelt, liegt zwischen verfügbarem „sie“ oder in den offiziell bestätigten Inhabern von Führungsrollen in Institutionen (S.171) - Der Glaube muss eine kohärente Orientierung inmitten dieser komplexeren und vielfältigeren Reihe von Bindungen bieten. Der Glaube muss Werte und Informationen in eine Synthese zusammenbringen; er muss eine Basis für Identität und Weltanschauung schaffen. (S.191) - Auf der Stufe 3 hat der Mensch eine »Ideologie«, ein mehr oder weniger konsistentes Bündel von Werten und Glaubensinhalten, aber er hat sie nicht zum Zweck der Prüfung objektiviert und ist sich in gewisser Weise nicht bewusst, sie zu besitzen. Unterschiede zu anderen in den Anschauungen werden als 	<p>Junger Erwachsener,</p> <p>Und: Stabile Gemeindesystem der Stufe 3</p>

	<p>Unterschiede in der »Art« von Menschen erfahren. Autorität ist in den Trägern der traditionellen Autoritätsrollen angesiedelt (wenn sie persönlich als dessen würdig angesehen werden) oder in dem Konsens einer wertbesetzten, wohlvertrauten Gruppe. (S.191)</p>	
<p>Übergang Stufe 3 zu Stufe 4</p>	<ul style="list-style-type: none"> - ernsthafte Zusammenstöße und Widersprüche zwischen hoch bewerteten Autoritätsquellen; eingreifende Veränderungen durch offiziell sanktionierte Führer in Ordnungen oder Praktiken, die vorher als heilig und unverbrüchlich erachtet worden waren (S.192) - Häufig führt die Erfahrung »des Weggehens von zu Hause« emotional oder physisch, oder beides - die Art der Prüfung des Selbst, der Herkunft und der lebensbestimmenden Werte herbei, die den Stufenübergang an diesem Punkt herbeiführt. (S,192) - kann Zeit der Angst und einer gewissen Orientierungslosigkeit sein, getrennt von den konventionellen Verankerungen (S.196) - bei diesem Übergang muss der ältere Jugendliche oder Erwachsene anfangen, die Last der Verantwortung für die eigenen Bindungen, Lebensstile, Glaubensinhalte und Einstellungen ernst zu nehmen. Wo ein echter Übergang zur Stufe 4 im Gang ist, muss der Mensch gewissen unvermeidlichen Spannungen ins Auge sehen: (Individualität versus Definiert sein durch eine Gruppe oder eine Gruppenzugehörigkeit; Subjektivität und die Macht der stark empfundenen, aber nicht überprüften Gefühle versus Objektivität und Forderung nach kritischer Reflexion; Selbsterfüllung oder Selbstverwirklichung als erstem Ziel versus Dienst und Dasein für andere; die Frage, ob man sich an das Relative bindet versus Kampf mit der Möglichkeit eines Absoluten. (S.200) 	<p>Junger Erwachsener</p>
<p>Stufe 4: Individuieren- reflektieren der Glaube</p>	<ul style="list-style-type: none"> - kritische Distanzierung von einem früheren als selbstverständlich angenommenen Wertesystem (S.197) - - Entstehen eines exekutiven Ichs (Erwartungen, Ratschläge, Empfehlungen werden einer inneren Expertenkommission vorgelegt (S.197) - das Ich schafft sich einen Sinnrahmen, der sich seiner 	

	eigenen Grenzen und inneren Bindungen bewusst ist und sich selbst als »Weltanschauung« erkennt. Das Selbst (die Identität) und die Weltanschauung werden unterschieden	
--	--	--

Fowler versucht schon bei der Veröffentlichung seiner grundlegenden Theorie auf den Schwachpunkt der Stufen-Theorie hinzuweisen (Fowler, 1989).

Sehr deutlich macht er dies in einer Veröffentlichung 2006:

First, by determining which stage an individual may be operating from at any given time, we are in no way assigning a grade to or judgment about the validity, sincerity, value, or effectiveness of that individual's relationship to the deity of his or her faith. To identify a person's stage or stage transition does not imply that his or her spiritual life is better, more faithful, or desirable than anyone else's, whether in that stage or another. Faith development theory is not intended to be used, nor should it ever be used, as a measure of "how good a Christian," "how good a Jew," "how good a Muslim," or "how good" anyone of any faith tradition may be. Making such judgments constitutes a major abuse of this theory. We are not putting a value judgment on the contents of a person's faith and religious/spiritual identity. (S.40)

Trotzdem besteht diese Gefahr, da das Modell sequentiell aufgebaut ist und aus der Beschreibung der einzelnen Stufen eine Wertung implizit zu erkennen ist. Dies wird schon alleine deutlich, wenn Fowler davon redet, dass mit jeder Glaubensentwicklungsstufe neue und komplexere Operationen und Kapazitäten zur vorhergehenden Stufe dazukommen. (vgl. Fowler & Dell, 2006, S.40)

3.1.2 Weiterentwicklung des FDR-Modells durch Heinz Streib

Bereits 1997 veröffentlichte Heinz Streib eine Weiterentwicklung zu einer Theorie der „Religiösen Stile“, die er in den folgenden Jahren ausbaute und bis heute in einer Forschungsgruppe³ an der Universität Bielefeld weiter untersucht. Heinz Streib

³ Die Bezeichnung des Instituts lautet: Research Center for Biographical Studies in Contemporary Religion, Universität Bielefeld,

promovierte und forschte am Institut *Center for Research in Faith and Moral Development* an der Emory University in Atlanta/Gorgia bei James Fowler und hatte Einfluss auf die weitere Entwicklung der FDR. Er war federführend an der Überarbeitung des FDR Manuals in seiner dritten Fassung beteiligt. In dieser Fassung wurden Elemente der „Lebensentwicklung“ stärker berücksichtigt (Fowler, Streib & Keller, 2004, S.13). Fowler beschreibt diesen Einfluss der Forschung von Streib und Keller im Vorwort zur 3. Überarbeitung:

... they acknowledge that faith formation in post-modernity often takes place in much less coherent cultural context than previously, and that it also exhibits a widened range of influences and exposures. (S.3)

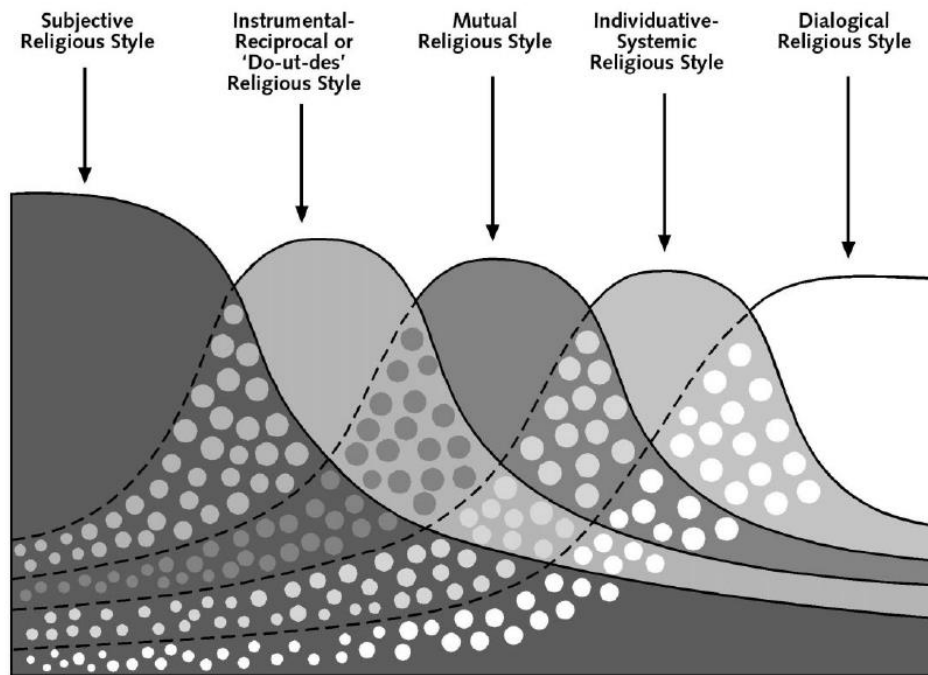
Streib erweiterte das Glaubensentwicklungsmodell von Fowler um Inhaltsdimensionen, Erfahrungen und Funktionen von Religion, um damit nicht nur die kognitiv-strukturelle Entwicklungslogik zu betrachten (Streib, 1997, 2001, 2003, 2005, Streib & Keller, 2013). Damit wird nicht mehr von Glaubensentwicklungsstufen sondern von „Religionsstilen“ gesprochen. Streib fasst dies wie folgt zusammen:

Religion als Stilfrage heißt, über strukturelle Engführungen hinausdenken und für die Stil-Analyse und für die Stil-Bildung in pluralistisch-religiöser Situation Entwicklungsoffenheit und Entwicklungschancen zu realisieren und eine Menge zu lernen – wozu die inhaltsschweren Narrative der religiösen Tradition äußerst anregende Metaphern und Modelle zu bieten haben. (1997, S.59)

In Weiterentwicklung des Entwicklungsmodells von Fowler sieht Streib irreversible Abfolge von Stufen, sondern verschiedene „Schichten“, was er als „Multilayerdness“ beschreibt (Streib, 2001, S. 149). Diese Schichten sind parallel im Leben vorhanden. Aber abhängig von der Lebenssituation und vom Lebensalter treten diese „Religionsstile“ unterschiedlich relevant und intensiv auf. Zur Erläuterung veröffentlichte er (2001) die folgende Visualisierung:

Abbildung 1. Aus: Streib, H. (2001, S. 150) Faith Development Theory Revisited:

The Religious Styles Perspective S.150



Deutlich zu erkennen sind die verschiedenen Schichten („Multilayerdness“), die X-Achse soll das zunehmende Lebensalter darstellen.

Kritisch anmerken möchte ich an dieser Stelle, dass auch das „Religions-Stile“-Modell von Streib eine Zunahme und eindeutige Abfolge suggeriert. In seinen Untersuchungen weist er aber darauf hin, dass im Leben auch eine Regression erfolgen kann, was z.B. bei einer Radikalisierung beim Übertritt zum Islam, aber auch bei einer Konversions-Entscheidung zu einer „engeren christlichen Gemeinschaft“ auftreten kann (Streib, 2001, S.153f).

Der Vorteil des Modells wird in der größeren Flexibilität gesehen, die wie folgt beschrieben wird (Streib, Hood, Keller, Csöff & Silver 2009): „*Styles, in contrast to stages, are more flexible, have less precise boundaries and allow for more options of biographical change.*“ (S.24)

Streib stellt verschiedene Religionsstile vor, die Ähnlichkeiten mit den Glaubensentwicklungsstufen von Fowler aufweisen. Er verwendet jedoch unterschiedliche Benennungen, so dass die folgende Tabelle bei der Korrelation zu den Stufen von Fowler helfen soll:

Tabelle 2. Religions-Stile nach Streib (2001, S.150 – 152)

Religionsstil nach Streib	Beschreibung nach Streib	Glauben- entwicklungs- stufen nach Fowler
Subjektiv- religiöser Stil	Kind sieht sich als Zentrum der Welt Ambivalenz zwischen Vertrauen und Misstrauen, Grundvertrauen entwickelt sich Gottesbild wird durch Bezugspersonen geprägt	Intuitiv- projektiver Glaube Stufe 1
Instrumental- reziproker Stil oder „do-ut-des“ religiöser Stil	Inneres Selbst wird als getrennt vom Äußeren erlebt „Gut“ ist was Gott und/oder die Autoritätsperson wünscht oder fordert „Schlecht“ ist, was Bestrafung und Missachtung nach sich zieht Richtige Verhaltensweise sind Gehorsam und Erfüllung der religiösen Forderungen Entspricht kindlichem Glauben Entspricht Fundamentalisten Glauben	Mysthisch- wörtlicher Glaube Stufe 2
Mutual (wechselseitiger) –religiöser Stil	Vielfalt der Personen in einer religiösen Gruppe wird erkannt Gott als persönlicher Partner Von Anderen respektiert und geliebt zu werden wird als wichtig erkannt Überidentifikation und Überforderung durch die Gruppe kann resultieren Häufigster Glaubensstil in Glaubensgemeinschaften	Synthetisch- konventioneller Glaube Stufe 3
Individuierend- systemischer religiöser Stil	Verständnis des sozialen Umfelds als ein System, wo Einzelner seine Position einnehmen muss Reflektion von religiösen Einstellungen Negativ kann rationaler Umgang mit religiösen Texten sein, Bedeutung von Symbolik oder Ritualen kann verloren gehen	Individuierend- reflektiver Glaube Stufe 4

Dialogisch-religiöser Stil	Neue Offenheit für den Anderen wird gefunden Unterschiede resultieren nicht in Ausgrenzung oder Feindseligkeit gegenüber dem Anderen Eigene Religion wird nicht verteidigt, sondern Offenheit von anderen religiösen Orientierungen zu lernen	Verbindender Glaube Stufe 5
----------------------------	---	--------------------------------

Kritikpunkte von Streib (1997, 2001, 2005) an dem Glaubensentwicklungs-Modell von Fowler sind:

- Die kognitive Entwicklung wird überbewertet und ist nicht der einzige Motor, sondern genauso der Inhalt, die Erfahrung und die Funktion von Religion
- Das Ausblenden von wichtigen Dimensionen, die genauso wichtig für die Entstehung und Entwicklung von Religion ist:
 - o Die Psychodynamik der Selbst-Selbst Beziehung
 - o Die Dynamik der Selbst-Andere Beziehung
 - o Die Interpretativ-hermeneutische Dimension
 - o Die Lebens-Welt Dimension

Die Entwicklung des Glaubens wird für Streib bestimmt durch:

- das „Drehbuch des Lebens“,
- den prägenden persönlichen Mythen,
- durch die Lebensgeschichte

Damit rückt zusätzlich der Lebensverlauf und damit die Lebenserzählung in den Mittelpunkt (2001, S.147).

Deshalb schlägt Streib (2001) einen „narrative turn“ vor:

Accordingly, a narrative turn should be proposed for the theoretical and empirical analysis of religious development and socialization. The communication of the present styles always is, at the same time, the telling of the genealogical story, using earlier story material; the consolidation of a present style embraces the narrative integration and retelling of earlier styles. (S.148)

Dieser narrative Ansatz wird in den Interviews angewendet und in der Auswertung der Interviews als erster Auswertungsschritt berücksichtigt.

Betont wird von Streib auch der Einfluss des Milieus, weil der religiöse Stil und dessen Entwicklung vom Netz des täglichen Lebens und von den Milieus beeinflusst und geprägt werden. Damit kommt außer einem sicherlich kognitiven Entwicklungsaspekt stärker auch die individuelle Entwicklung ins Blickfeld. (vgl. Streib, 2001, S.148).

3.1.3 Weitere Glaubens-Entwicklungs-Modelle

Es gibt noch weitere Glaubensentwicklungsmodelle, die in diesem Zeitraum entwickelt wurden. 1984 wurde von Oser und Gmünder eine Glaubensentwicklungsskala veröffentlicht, die sich auf die „Entwicklung des religiösen Urteils“ konzentriert, da sie das Konzept von Fowler als zu unspezifisch zur Beurteilung der religiösen Entwicklung hielten (Oser & Gmünder, 1988, S.51). Dieses Modell orientiert sich sehr stark an Kohlberg, geht aber über die von Kohlberg formulierte „Entwicklung des moralischen Urteils“ hinaus und fokussiert sich auf das - wie von Oser und Gmünder beschriebene - „religiöse Urteil“. Dies wird von ihnen wie folgt definiert: „... *das religiöse Urteil*“ ist *„Ausdruck jenes Regelsystems einer Person, welches in bestimmten Situationen das Verhältnis des Individuums zum Ultimativen überprüft.“* (Oser & Gmünder, 1988, S.28). Diese religiöse Denkstruktur entwickelt sich nach Schlussfolgerungen, die Oser und Gmünder aus empirischen Studien ermittelt haben, unabhängig von den Glaubensinhalten und werden als einem jeden Menschen innewohnende „Mutter-Struktur“ gesehen (Billmann-Mahecha, 2003, S.127).

Ein weiterer Ansatz sind psychodynamische Entwicklungsmodelle, die z.B. von Erik H. Erikson (1973) und Aná-Mariá Rizzuto (2001) ausgearbeitet wurden.

Erikson definierte die Theorie der Lebenszyklen, die nicht im Sinne von wiederkehrenden Zyklen zu verstehen sind, sondern, „*daß das menschliche Leben nach Abrundung und Geschlossenheit strebt und daß es in einem generationenübergreifenden Zusammenhang steht.*“ (Schweitzer, 1987, S.72) Auch Erikson definiert Stufen, denen „*eine bestimmte Stellung im Rahmen der Lebensgeschichte zukommt und daß sie an einem bestimmten Punkt des Lebens auftreten oder wenigstens auftreten sollten, wenn die Entwicklung nicht gestört ist.*“

(Schweitzer, 1987, S.73) Die Stufen – *Grundvertrauen* und *Identität* haben nach der Lebenszyklus Theorie von Erickson eine Verbindung zur Religiosität. Im Grundvertrauen liegt für ihn die Quelle von Hoffnung und Glauben, die Identität- und Ideologiesuche fragt nach Orientierung und Sinn und kann damit die Frage nach Spiritualität aufwerfen (Schweitzer, 1987, S.84).

Aná-Maria Rizutto, ebenfalls eine Psychoanalytikerin, wählte einen empirischen Ansatz und untersuchte mit Fragebögen, Interviews und Zeichnungen bei christlichen und jüdischen Patienten die Psychodynamik der Gottesrepräsentationen. In den Fallstudien erkannte Rizzuto unter anderem Zusammenhänge zwischen Beziehungserfahrungen mit den realen Eltern und der Gottesrepräsentation, außerdem Einflüsse von Wunschbildern aber auch gefürchtete Elternimagos (Popp-Baier, 2003 S.212). Damit berücksichtigte Rizzuto die bei der kognitiv-strukturellen Betrachtung weniger beachtete primäre emotionale Prägung, die später durch die soziale Prägung beeinflusst wird.

Dieser kurze Abriss zeigt wie vielschichtig die religiöse Entwicklung ist und wie bisherige Modelle und Theorien nur einen Teil der Wirklichkeit abbilden können.

3.2 Das Phänomen Dekonversion

In dieser Arbeit soll die Konzentration auf dem Verlassen einer religiösen Orientierung liegen, was in der Fachsprache als „Dekonversion“ oder „Entkehrung“ bezeichnet wird.

Im Gegensatz zur Konversion, die schon recht lange und intensiv untersucht wurde (z.B. Bryant & Lamb, 1999; Fahradian & Rambo 2014, Lofland & Skonovod, 1981; Popp-Baier 2002, 2003; Rambo 1995, 2009; Reppenhagen, 2012; Roehlkepartain, 2006; Schröder, 2013; Schröder & Zimmermann, 2010) sind Dekonversions-Phänomene noch relativ wenig untersucht.

Wichtige Arbeiten dazu wurden von Streib, Hood, Keller, Csöff und Silver (2009) – *Deconversion – Qualitative and Quantitative Results from Cross-Cultural Research in Germany and the United States of America*,⁴ und von Faix, Hofmann und Künkler (2014) – *Warum ich nicht mehr glaube – Wenn junge Erwachsene den Glauben*

⁴ Weitere Veröffentlichungen dazu Streib, 2014, Streib und Keller, 2004.

verlieren – vorgelegt. Deutlich mehr Studien findet man im amerikanischen Umfeld, z.B. von Bisset (2005) – *Warum? Jemand nicht mehr glauben kann*, Drew Dyck (2010) – *Generation ex-Christian: who young adults Are leaving the faith – and how to bring them back*; David Kinnaman (2011) – *You lost me*, Rainer und Rainer (2008) – *Essential Church* und Rodney Stark (2008) *What Americans really believe*.

Die Diskussion geht dabei von dem Konzept der Konversion oder Bekehrung aus, einer individuellen Veränderung der religiösen Einstellung, die sich auf die Biographie auswirkt, indem eine dauerhafte oder zumindest lang-anhaltende (vgl Streib et al 2009 S.17ff) Zugehörigkeit zu einer religiösen Gemeinschaft und zu der Zustimmung derer Werte betrachtet wird. Gekennzeichnet wird die Konversion aus religionspsychologischer Sicht durch einen deutlichen Kontrast zwischen dem „Davor“ und dem „Danach“. Der Begriff „Bekehrung“ findet sich als sehr deutliches Merkmal in dem theologischen Verständnis der untersuchten religiösen Gemeinschaft, wo dies als zentrales Ereignis in der Lebensgeschichte verstanden wird, wie im Kapitel 2.2.1 ausgeführt wurde. Auf die „Bekehrung“ als Konversionserlebnis soll im weiteren Verlauf soll jedoch nicht weiter eingegangen werden.

Die Dekonversion stellt einen Spezialfall einer Konversion dar, da von einer vorher aktiv gelebten religiösen Ausrichtung eine Veränderung durch ein erneutes Konversions-Erlebnis durchlebt wird. Dabei geht es nicht vorrangig um den Wechsel von einer Konfession in die andere, sondern um eine individuelle Veränderung des Glaubenssystems, also z.B. bei einem Wechsel in eine andersartige religiöse Bewegung oder um die Ablösung aus einer aktiven religiösen Gemeinschaft in eine säkulare Lebenshaltung.

Die Veränderung der religiösen Orientierung wurde von verschiedenen Soziologen als ein Merkmal der postmodernen Lebensweise beschrieben, die durch Individualisierung und Pluralisierung gekennzeichnet ist (z.B. Berger, 1979; Pollack 2003; Pollack, 2013). Die Wahl der religiösen Ausrichtung entsteht eher aus Angebot und Nachfrage. Pollack (2003) beschreibt dies:

Pluralisierung der Weltanschauungen und Religionen auf der Anbieterseite hat auf der Konsumentenseite zur Folge, dass man zwischen verschiedenen Sinnangeboten wählen kann und muss. Es gibt einen Zwang zur Wahl, das heißt, es kommt zur strukturell erzwungenen Individualisierung des

Verhältnisses zur Religion. Man wächst nicht mehr in einer bestimmten religiösen Tradition auf, die selbstverständliche Gültigkeit besitzt, sondern sieht die eigene Überzeugung schon immer der Bestreitung und Konkurrenz ausgesetzt (S.26)

Streib, Hood , Keller, Csöff und Silver (2009) verwenden als Diskussionsbasis für die Beschreibung von Merkmalen, die bei einer Dekonversion auftreten eine Weiterentwicklung der Definition, die Barbour (1994) aufgestellt hatte:

1. Verlust von spezifisch religiöser Erfahrung
2. Intellektuelle Zweifel, Ablehnung oder Nichtübereinstimmung mit spezifischen Glaubenssätzen
3. Moralische Kritik
4. Emotionales Leiden
5. Austritt oder Ausschluss aus einer Gemeinschaft

In ihrer Untersuchung von fast 1000 Personen in USA und Deutschland entwickelten die Autoren verschiedene Typen der Dekonversions-Laufbahnen:

1. Säkularer Ausgang: Beendigung (Zweifel an) Religiosität und Religionspraxis, Beendigung der Mitgliedschaft in organisierten Religionsgemeinschaften
2. Oppositioneller Ausgang: Annahme eines anderen Glaubenssystems, oder Beteiligung an anderen religiösen Praktiken, oder Anschluss an eine Religiöse Organisation, mit höherer Spannung, z.B. in eine fundamentalistische oder Neu-Religiöse Gruppe
3. Religiöses Verändern: Veränderung zu einer religiösen Organisation mit vergleichbarem System, Glauben oder Ritualen und keinen Unterschieden bei der Integration.
4. Integrierender Ausgang: Annahme eines anderen Glaubenssystem, oder Engagement in unterschiedlichen rituellen Praxen, Anschluss an eine integrierte oder mehr angepasste religiöse Organisation.
5. Ausgang in Privatisierung: Beendigung der Mitgliedschaft, aber Fortsetzung einer privat gelebten Religion und privaten religiösen Praxis, das wird mit „unsichtbarer Religion“ gemeint

6. Häretischer Ausgang: Individuelle häretische Annahme eine neuen Glaubenssystems oder Engagement in einer anderen religiösen Praxis ohne neue organisierten Anschluss
(S.27-28)

Was sind für die Forschungsgruppe die Ursachen für diese möglichen Dekonversions-Laufbahnen? Vier Typen von Dekonversions-Erzählungen werden in der systematischen Analyse ermittelt (S.221-224):

Typ	Beschreibung
1. Streben nach Autonomie	Ein länger andauernder Prozess um aus dem als selbstverständlich angenommenen Glaubenssystem heraus zu kommen, in dem die Person von Geburt oder durch die Eltern mit hineingenommen wurde.
2. Ausgeschlossen vom Paradies	Entwicklung von einer emotional tiefen Bindung an die Religion durch erlebte Enttäuschung aus hohen Erwartungen heraus.
3. Einen neuen Bezugsrahmen finden	Charakterisiert durch das Suchen und Finden einer intensiveren Führung und Struktur für das religiöse Leben
4. Lebenslange Frager – späte Entscheidung-Typus	Frühe Entscheidung, oft für eine „High Tension“ Gruppe, aber weitere (De)Konversion oder sogar Reihe von (De) Konversionen folgen

Faix, Hofmann und Künkler (2014) finden in ihrer Studie die folgenden Gründe für die Dekonversion in der angegebenen Reihenfolge:

Gründe	Anzahl absolut
1. Zweifel an der Lehre	97
2. Mündigkeit und Emanzipation (Pos. 911)	26
3. Negative Erfahrungen mit Christen / mit Kirche	24
4. Erkenntnis der Zufälligkeit	14
5. Negative Auswirkungen des Glaubens	14

6. Keine Auswirkung des Glaubens, Keine Erlebnisse / fehlendes Gefühl	13
7. Diskrepanz zwischen Glaube und Leben	13
8. Theodizee – Leiden am Leid	10
9. Andere Glaubensentwürfe	5

In den eher populär wissenschaftlichen Ausarbeitungen, die sicherlich auch sehr stark durch den amerikanischen Kontext geprägt sind, werden folgende Ursachen ermittelt:

Bisset benennt als Ursachen (2005):

- Beunruhigende, unbeantwortete Fragen in Bezug auf den Glauben
- Andere Dinge im Leben werden wichtiger als Glaube
- Glaube wurde niemals selbst in Anspruch genommen

Bei Dyck (2010) werden folgende Dekonversions-Typen genannt:

- Postmoderne Aussteiger
- Zurück -Geschreckte
- Moderne Aussteiger
- Neu-Heiden
- Rebellen
- Bummler

Folgende weitere qualitative Untersuchungen zur Dekonversion aus Freikirchen wurden in den letzten Jahren durchgeführt: Thomas Büchi (2013) „*Wo sind sie geblieben?*“ *Eine Untersuchung über den Verbleib von christlich sozialisierten jungen Menschen im christlichen Glauben*, und Mirjam Müller (2010) *Mit 16 Abschied von der Kirche*.

Dekonversion findet nach allen vorliegenden Untersuchungen vor allem in der Adoleszenz und jungen Erwachsenen Zeit statt.

Hunsberger (2000) und Altmeyer () untersuchten „markante“ Dekonversions- oder Konversions-Erlebnisse unter mehr als 4000 Studenten und identifizierten 46 Personen, die aus einer intensiven Religiosität in die Säkularisation wechselten („amazing apostates“) und identifizierten 24 Personen, die aus nicht-religiöser

Sozialisation in eine intensive Religiosität wechselten („amazing believers“). Dekonversion wird von den Autoren anhand dieser ausgedehnten Studie charakterisiert als: „process of deconversion can be characterized here as individuelle-reflective gain over a period of socialization in and before the college years“ (S.245; vgl. auch Streib et al 2009, S.47)

4 Aufbau der Untersuchung

4.1 Qualitative Forschung

Um zu verstehen, welche Faktoren bei einzelnen Personen zu Veränderungen der Glaubensüberzeugung führen - was gerade bei der in dieser Studie untersuchten Personengruppe von besonderem Interesse ist, die ja aus einem sehr ähnlichen sozialen Rahmen stammen - setzt voraus, dass die einzelnen Persönlichkeiten zu Wort kommen. Da es nicht um umfassende quantitative Umfragen geht, sondern um eine Stichprobe aus einer eng begrenzten Kohorte, kann dies nur auf eine qualitative Art und Weise geschehen. Qualitative Forschung war lange Zeit eher ein Randphänomen. Seit ca. zwei bis drei Jahrzehnten kann man jedoch von einer „qualitativen Wende“ reden. Mayring (2002) beschreibt den Auslöser für diese „qualitative Wende“ wie folgt:

Das rein quantitative Denken ist brüchig geworden; ein Denken, das sich den Menschen und Dingen annähert, indem es sie testet und vermisst, mit ihnen experimentiert und ihre statistische Repräsentanz überprüft, ohne vorher den Gegenstand verstanden zu haben, seine Qualität erfasst zu haben. (S.9)

Es geht darum sich dem Lebenshintergrund im Rahmen von Befragungen zu nähern, die Biographie zu erforschen und mit wissenschaftlichen Methoden zu interpretieren. Diese qualitative Methodik hat in der Soziologie, Psychologie, Pädagogik und mehr und mehr auch in der Theologie Einzug gehalten. Beispiele dafür wurden bereits im Kapitel 3.2 angeführt.

Die Wurzeln des qualitativen Denkens reichen bis auf Aristoteles zurück (Mayring, 2002, S.12f), die „*Grundlagen eines geisteswissenschaftlichen, verstehenden, historischen, einzelfallorientierten Denkens*“ wurden zwar weiterentwickelt, sind aber lange Zeit im 20. Jahrhundert von den mathematisch-quantitativen Forschungsrichtungen in den Hintergrund gedrängt worden.

Eine weitere wichtige wissenschaftliche Grundlage ist die Hermeneutik. Dabei geht es um die Berücksichtigung des Gesamtzusammenhangs bei der Interpretation der Hintergründe. Mayring (2002) skizziert dies in Bezug auf die qualitative Forschung wie folgt:

Den Grundgedanken dieser hermeneutischen Ansätze, könnte man so skizzieren: Texte, wie alles vom Menschen Hervorgebrachte, sind immer mit subjektiven Bedeutungen, mit Sinn verbunden; eine Analyse der nur äußerlichen Charakteristika führt nicht weiter, wenn man nicht diesen subjektiven Sinn interpretativ herauskristallisieren kann. (S.14)

Als weitere Grundlage kommt die „*beschreibende Psychologie*“ dazu, die „*vom Gegenstand*“ ausgeht, „*nicht von vorformulierten Hypothesen, sondern vom unmittelbaren Erlebnis des seelischen Zusammenhangs.*“ (S.14). Diese Vorgehensweise trifft man bereits bei den frühen religionspsychologischen Studien von William James, wo der aufgrund – in diesem Fall von schriftlich überlieferten Bekehrungsberichten Phänomen erforscht wurden.

Mayring (2002) beschreibt die fünf Grundsätze des qualitativen Forschens wie folgt:

- Stärkere Subjektbezogenheit der Forschung
- Deskription und Interpretation der Forschungssubjekte
- Subjekte in ihrer natürlichen, alltäglichen Umgebung zu untersuchen
- Generalisierung der Ergebnisse als Verallgemeinerungsprozess (siehe S.19)

Nach Bucher (2014) eignen sich vor allem auch qualitative Interviews, um das sensible Thema der Spiritualität zu untersuchen. Er führt aus „*Bei 'Spiritualität' scheint ein qualitativer Zugang umso angemessener, weil sie als individuelle Erfahrung definiert zu werden pflegt.*“ (S.30) und sieht einen Bedarf an vermehrten qualitativen Studien „*Es ist verständlich, dass für eine Psychologie der Spiritualität mehr qualitative Studien gewünscht werden, weil quantitative Forschung nach wie vor überwiegt.*“ (S.30f.)

4.2 Narrative Interviews und Leitfadeninterviews

Als Basis für die Untersuchungen soll eine Kombination aus narrativem Interview und Leitfaden-Interview dienen. Dazu wird der Interview-Vorschlag aus dem Faith Development Research (FDR) Manual von Fowler, Keller und Streib (2004) in der deutschen Version verwendet. In der vorliegenden Arbeit werden vier männliche

Personen - die sich in der Adoleszenz oder im jungen Erwachsenenalter (zwischen 15 und 25) von der Gemeinde getrennt haben, interviewt⁵. Bei diesen Personen fand ein Dekonversion-Ereignis statt, dass sich durch die Trennung von der oben beschriebenen Gemeinde zeigte. Teilweise entstand dann zusätzlich ein großer Abstand zu den in der Gemeinde verbleibenden Familienmitgliedern. Als zweite Gruppe werden vier weitere männliche Personen interviewt, die sich für ein Verbleiben in der Gemeinde entschieden hatten, heute noch in der Gemeinde sind und teilweise verantwortliche Aufgaben übernommen haben.

Ausgewertet wird nach dem FDR-Manual in der Version von Fowler, Streib und Keller (2004). Die Interviews werden entsprechend dem FDR-Manual transkribiert, analysiert und codiert. Zur Systematisierung der Analyse, Codierung und Auswertung wird die Software MAXQDA in der Version 11 verwendet (vgl. Kuckartz, 2014). Angaben zur Software finden sich in Anhang 2.

4.2.1 Einsatz von narrativen Interviews

Die Form des narrativen Interviews wurde vor allem von Fritz Schütze (1983) konzipiert. Anlass war die Kritik, dass bei offenen Leitfadeninterviews und noch mehr bei standardisierten Fragebögen der Erzählspielraum des Interviewten stark eingeschränkt ist und keine freie Entfaltung und Erzählung des Erlebten und ein gedankliches Wiedererleben möglich ist.

Das narrative Interview ist besonders geeignet, um Personen aus einer Gruppe von mit einem gemeinsamen Hintergrund zu untersuchen und systematische Verläufe zu erkennen, was Schütze (1983) als „*Interesse der Prozeßstruktur von Lebensläufen*“ beschreibt. Dabei geht es nicht um einzelne biographische Lebensverläufe sondern, dass es „*systematische Kombinationen derartiger elementarer Prozeßstrukturen gibt, die als Typen von Lebensschicksalen gesellschaftliche Relevanz besitzen.*“ (S.284)

Ziel ist es, eine Stegreif-Erzählung beim Interviewten anzustoßen, die inhaltsreicher ist, als ein leitfadengelenktes Interview, wo es möglichst um direkte Beantwortung der Fragen geht. Schütz erkannte, dass durch diese Interviewform verschiedene Inhaltsdimensionen erschlossen werden, die er als „Schichten“ bezeichnet. „*Oberstes*

⁵ Die Anschreiben, der „Vertrag“ und die ethische Absicherung an die potentiellen Interviewpartner finden sich in Anhang 1

Handlungsziel des narrativen Interviews ist es, über expandiertes Erzählen die innere Form der Erlebnisaufschichtung des Informanten hinsichtlich der Ereignisse zu reproduzieren, in welche er handelnd und erleidend selbst verwickelt war."

(Schütze 1987 S.49 zitiert nach Küsters, 2006, Pos.176 [bei E-books wird die Position im kindle Standardformat angegeben])

Durch den Rückblick auf die Lebensgeschichte wird der Interviewte in seiner Erzählung die für ihn wichtigen Ereignisse, Entscheidungsprozesse, Bezugspersonen etc. in der aus seiner Sicht notwendigen Breite und Tiefe ausführen, was bei dem Thema Religiosität und Spiritualität von besonderem Interesse ist, da dies sehr viel mit der persönlichen Entwicklung, gesellschaftlichen und familiären Einflüssen zu tun hat.

Küsters (2006) führt aus:

Situationen sind besonders verdichtete Kernpunkte des Prozesses; Höhepunkte, die in der Erzählung zumeist deutlich abgegrenzt sind und sich durch einen hohen Detailreichtum („explizite Indexikalisierung“) auszeichnen. Oft werden bei der Erzählung von Situationen Äußerungen der beteiligten Handelnden in der direkten Rede wiedergegeben; sie haben sich dem selbst beteiligten Erzähler als wörtliche Zitate eingeprägt. Sowohl Relevanzfestlegungs- und Kondensierungszwang. Der Erzähler ist getrieben, nur das zu erzählen, was an Ereignissen als 'Ereignisknoten' innerhalb der zu erzählenden Geschichte relevant ist. (Pos.222-224)

Das besondere Merkmal des narrativen Interviews ist die Möglichkeit, tiefe Einblicke in das Erleben und die Entwicklung des Denkens bei dem Interviewten zu erhalten, was insbesondere im Bezug auf die Glaubensentwicklung von besonderem Interesse ist. Schütz (1983) beschreibt diese Möglichkeit des narrativen Interviews wie folgt:

Das autobiographische narrative Interview erzeugt Datentexte, welche die Ereignisverstrickungen und die lebensgeschichtliche Erfahrungsaufschichtung des Biographieträgers so lückenlos reproduzieren, wie das im Rahmen systematischer sozialwissenschaftlicher Forschung überhaupt nur möglich ist. Nicht nur der »äußerliche« Ereignisablauf, sondern auch die »inneren Reaktionen«, die Erfahrungen des Biographieträgers mit den Ereignissen und ihre interpretative Verarbeitung in Deutungsmustern, gelangen zur eingehenden Darstellung. schließlich kommen auch Stümpfe der Erfahrung von Ereignissen und Entwicklungen zum Ausdruck, die dem Biographieträger selbst nicht voll bewußt werden, von ihm theoretisch

ausgeblendet oder gar verdrängt sind oder doch zumindest, hinter einer Schutzwand sekundärer Legitimationen verborgen bleiben sollen. Das Ergebnis ist ein Erzähltext, der den sozialen Prozeß der Entwicklung und Wandlung einer biographischen Identität kontinuierlich, d. h. ohne exmanente, aus dem Methodenzugriff oder den theoretischen Voraussetzungen des Forschers motivierte Interventionen und Ausblendungen, darstellt und expliziert. (1983, S.285f)

Die Frage, ob das narrative Interview in seiner reinen Form der ungestörten Narration seine Wirkung entfaltet und die wissenschaftliche Verwertung ermöglicht, wird unter Fachleuten kontrovers diskutiert und wird auch im Diskussionsteil dieser Arbeit noch aufgegriffen. Mey (2000) diskutiert dies bei der Gegenüberstellung der problemzentrierten Interview-Form zum narrativen Interview und weist kritisch darauf hin, dass beim narrativen Interview die Gefahr besteht, dass das „Zusammentreffen der am Interview beteiligten Subjekte“ (S.145) einen Einfluss auf die Erzählung hat und in der Dynamik des narrativen Interviews es zu der Schwierigkeit kommt, im „interaktiven Geschehen in der Interviewsituation ..., die Zielvorstellungen und – vorgaben des narrativ – biographischen Interviews nicht aus den Augen zu verlieren; eine Anforderung, die ... kaum lösbar erscheint, ohne das Gefühl zu haben, gegen das 'Reinheitsgebot' dieser Methode verstoßen zu haben.“(S.145)

Er schlägt daher eine Mischform aus Narration und Dialog vor, da gerade auch durch Rückfragen, oder wie er es nennt „Spezifische Sondierungen“, diese in Form von „meta-kommunikativen Angeboten eine Thematisierung der Ambivalenzen im Gesprächsverlauf ermöglichen und damit weitere (detaillierte und narrative) Ausführungen elizitieren.“(S.146) Daraus schlussfolgert Mey, dass das narrative Interview, weniger „als Zugang zur 'biographischen Wirklichkeit' von Subjekten aufgefaßt und statt dessen mehr in Betracht gezogen werden, daß die Interviewsituation ein Herstellungsprozeß ist, in dem sich die Erzähler(innen) in Interaktion mit den Forschenden in Formen von Selbsterforschung, Selbsterstellung, Selbstbehauptung und Selbstdarstellung (ver-) äußern.“ (S.147). Daher wird in der vorliegenden Untersuchung auf eine „Reinform“ des narrativen Interviews verzichtet und der Selbsterforschungs-Prozess durch offene dialogische Fragen unterstützt, um die teilweise – weil negativ erlebten und dadurch verdrängten Lebenserfahrungen – ins Gespräch zu bringen.

4.2.2 Anwendung der „Grounded Theory“

Als texthermeneutische Methode zur Analyse von Narrationen hat sich die als „Grounded Theory“ bezeichnete Methode bewährt, die von Strasser und Glass in den 60iger Jahren in Chicago im Rahmen von medizin-soziologischen Studien entwickelt wurde. Mey (1999) beschreibt den Einsatzbereich wie folgt: *„Das Ziel der Grounded Theory ist eine gegenstandsbegründete Theorieentwicklung: Grounded Theory bedeutet sinngemäß, dass die Theorie ihre Grundlagen in empirischen Daten hat“* (S.168).

Der Begriff „Grounded Theory“ kann daher auch als eine „*empirisch fundierte Theorie*“ bezeichnet werden. Corbin (2015) definiert wie folgt:

Die Grounded Theory (empirisch fundierte Theorie) ist eine qualitative Forschungsmethodologie, deren Endzweck die Theoriebildung auf der Basis von empirischen Daten ist. Ihre Verfahren sind dazu entworfen worden, die Bedeutung menschlicher Erfahrung zu entdecken und die größeren sozialen Strukturen aufzudecken, in denen Bedeutung konstruiert und rekonstruiert wird. Die Grounded Theory gründet auf der Prämisse, dass das Leben komplex ist und es zur Verantwortung der Forschenden gehört, so viel als möglich von dieser Komplexität zu erfassen. (S.68)

Gerade für die Analyse des Dekonversionserlebens und der Glaubensentwicklung erscheint diese Methode als sehr geeignet, da die Narration auf die dahinterliegende Bedeutung analysiert werden kann und dies durch die Interpretation und Verdichtung des verschriftlichten Interviewmaterials geschieht. Der Vorteil ist die Offenheit der „Grounded Theory“:

Die Grounded Theory ist eine offene und explorative Methodologie. Eher als zur Vorauswahl von Variablen und zur Hypothesenüberprüfung dient sie dazu, zu entdecken, welche Variablen relevant sind und in welchem Bezug sie zu Phänomenen stehen. (ebd. S.69)

Besonders vielversprechend ist daher, diese Analysenmethodik zu verwenden, um das Phänomen Entscheidung für oder gegen eine Dekonversion zu untersuchen.

Ein weiterer Vorteil der Methodik ist, dass aus der Analyse der Interviews heraus die Konzepte weiter entwickelt werden. Da nur ein begrenzter Umfang an Interviews möglich ist, bietet das „theoretische Sampling“ den Vorteil, das während der Untersuchung entschieden werden kann, welche weiteren Interview-Partner hilfreich sind, um das Konzept weiter zu entwickeln und abzurunden.

Es unterscheidet sich von anderen Formen des Samplings, insofern nicht die Zahl der Themen oder Untersuchungspersonen wichtig ist. Vielmehr sind die Konzepte und ihre Indikatoren (die Ereignisse und Vorfälle, die ein Konzept indizieren) von Bedeutung. (Corbin 2015, S.69)

So wurde im Fortgang der Analyse noch ganz bewusst zur Untersuchung der Konzeptbildung ein Interviewpartner ausgewählt, der in der Adoleszenz-Zeit sich für das „Gehen“ entschied und dann im mittleren Erwachsenenalter in eine christliche Glaubensgemeinschaft „zurückkehrte“.

Die Anwendung der „Grounded Theory“ wurde bereits in anderen Untersuchungen im religionspsychologischen und empirisch theologischen Bereich angewandt (Faix 2007; Faix, Hofmann, & Künkler, 2014; Streib., Hood, Keller, Csöff, & Silver, 2009)

4.2.3 Auswertungsverfahren und Kodierung

Nach der Transkription der Interviews werden diese einem mehrstufigen Auswerteverfahren unterzogen. Und zwar werden je nach untersuchter Fragestellung verschiedene Auswerteverfahren, wie von Mayring (2002) beschrieben, werden angewendet. Das gesamte Kodierungs-System und die Häufigkeit der Kodes finden sich in Anhang 5.

4.2.3.1 Biographische Glaubensentwicklung und das Phänomen Dekonversion

Die biographische Glaubensentwicklung, die dem ersten Fragenblock des FDR-Interviews entspricht und die eine offene Erzählung ermöglichen soll, wird einer qualitativen Inhaltsanalyse unterzogen. Im ersten Schritt werden die narrativen Beschreibungen ermittelt und Altersphasen zugeordnet.

Die so ermittelten narrativen Beschreibungen werden auf Markerereignisse, biographische Ereignisse und Aussagen über eine mögliche Entscheidung für oder gegen Dekonversion codiert.

Die phänomenologische Analyse erfolgt nach dem Prinzip des axialen Codierens. Beim axialen Codieren wird eine systematisierte und inhaltliche Verbindung hergestellt. Nach Strauss und Corbin (1996) versteht man darunter „Eine Reihe von Verfahren, mit denen durch das Erstellen von Verbindungen zwischen Kategorien die Daten nach dem offenen Kodieren auf neue Art zusammengestellt werden. Dies wird durch Einsatz eines Kodier-Paradigmas erreicht, das aus Bedingungen, Kontext,

Handlungs- und interaktionalen Strategien und Konsequenzen besteht.“ (nach Faix 2007, S.92). Dabei wird das Phänomen der Dekonversions-Entscheidung in den Mittelpunkt gestellt.

4.2.3.2 Identifizierung des Religions-Stils und der Glaubensentwicklungsstufe

Um den Interviewpartner den aktuellen Religionsstil zuzuordnen, erfolgt die Kodierung anhand der Leitfragen des FDR-Interviews. Beim ersten Durchgang werden die Aussagen zu den Hauptkategorien ermittelt und in einem zweiten Durchgang den Unterkategorien der Glaubensentwicklungsstufen nach Fowler zugeordnet. In einem dritten Durchgang erfolgt die Stufenzuordnung, die über die Kommentierungsfunktion dokumentiert wird. Dazu werden Haupt- und Unterkategorien verwendet, die im FDR-vorgeschlagen werden (Fowler, Streib & Keller, 2004, S. 26). Die Vorgehensweise entspricht einer qualitativen Inhaltsanalyse (Mayring, 2002, S.114 f.), jedoch mit einem quasi vorgegebenen Kodiersystem.

4.2.3.3 Analyse auf Merkmale „Geistlicher Missbrauch“ und auf Merkmale zum heutigen Verhältnis zur Lebensgeschichte

Beim offenen Kodieren der narrativen Erzählung fielen immer wieder Merkmale auf, die z.B. mit den Begriffen Zwang, Druck, und einem Gefühl der Überwachung beschrieben wurden. Daher erfolgte eine weitere Analyse der Interviews, um diese Beschreibungen auf ihren Kontext und ihre Auswirkungen auf die Lebensentwicklung zu untersuchen. Diese Merkmale scheinen ein wichtiger Schlüssel für die Glaubensentwicklung und für die Entscheidung für oder gegen eine Dekonversion zu sein.

Zur Analyse wurde die folgende zusätzliche Hauptkategorie mit Unterkategorien gebildet:

Hauptkategorie: Als negativ empfundener Lebenseinfluss

Unterkategorien:

- negativer Umgang mit Sexualität
- Enttäuschung, Falsche Versprechungen
- Streng
- Druck
- Angst vor der Hölle
- Negatives Reden über Gegangene
- Auswirkung bis heute

- Zwang
- Elitedenken
- Gesetzlichkeit / eigene Leistung / Verhaltensorientiertheit
- Macht- und Autoritätsansprüche aufgrund eines Amtes / einer Person
- Missbrauch der Bibel
- Unangemessene Einflussnahme auf das Privatleben
- Vereinnahmung und Ausbeutung von Menschen
- Vermittlung falscher Gottesbilder (Verbal oder nonverbal)

Die ähnliche Vorgehensweise wurden für Aussagen zum heutigen Verhältnis zur Lebensgeschichte gewählt und folgendes Kodierungssystem erstellt:

Hauptkategorie: Heutiges Verhältnis zur Lebensgeschichte

Unterkategorien:

- Therapeutischer Effekt
- Wunsch nach Aufarbeitung
- Rückmeldungen an Gemeinde
- Positive Erfahrungen in Gemeinde

Die Analyse erfolgte teilweise lexikalisch, d.h. es wurden die Interviews mit der MAXQDA-Software nach den Schlagworten analysiert. In einem zweiten Schritt erfolgte eine Inhaltsanalyse, wo auf die indirekte Beschreibung dieser Merkmale analysiert wurde. Die Schlussfolgerungen daraus finden sich im Kapitel 6.2.3.

4.3 Persönlichkeitsfaktor-Test NEO-PI

Außer den Ursachen, die sich für die Glaubensentwicklung aus theologischen und soziologischen Gründen finden lassen, soll auch untersucht werden, ob sich auch persönlichkeits-psychologische Merkmale feststellen lassen, die eventuell einen Zusammenhang mit dem „Gehen“ oder „Bleiben“ in der Gemeinde haben.

Dazu wird den Interviewpartnern angeboten, einen NEO-PI-R Test durchzuführen. Die Ergebnisse werden für die Arbeit anonymisiert, so dass nur noch die Zuordnung zur Gruppe A (zugehörig zur freikirchlichen Gemeinde) und Gruppe B (getrennt von der freikirchlichen Gemeinde) als Kriterium bekannt ist.

Die als „Big Five“ beschriebenen Persönlichkeitsfaktoren wurden von Allport und Odbert bereits 1936 durch systematische Analyse des Webster's New International Dictionary auf Persönlichkeitseigenschaft entwickelt, in dem die gefundenen Merkmale - etwa 18.000 Worte - auf möglichst wenige Eigenschaftsvariablen durch eine Faktorenanalyse reduziert wurden (Asendorpf, 2011; Asendorpf & Neyer, 2012). Aus diesem als lexikalisch bezeichneten Ansatz, wurden dann durch

Faktorenanalyse die fünf Hauptfaktoren der Persönlichkeit (die „Big Five“) reduziert und dies durch verschiedene Studien auf Anwendbarkeit untersucht und vielfach bestätigt.

Folgende fünf Hauptfaktoren wurden ermittelt:

Tabelle 3: Dimensionen NEO-PI-R

Kürzel	Englisch	Deutsch
O	Openness to new experience	Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen
C	Conscientiousness	Gewissenhaftigkeit
E	Extraversion	Extraversion
A	Agreeableness	Verträglichkeit
N	Neuroticism	Neurotizismus

Kurz zusammengefasst können diese wie folgt beschrieben werden:

Offenheit gegenüber neuen Erfahrungen bezieht sich auf intellektuelle Neugier, Gefühl für Kunst und Kreativität und korreliert positiv mit Intelligenz, vor allem Bildung. Gewissenhaftigkeit bezieht sich auf Ordentlichkeit, Beharrlichkeit und Zuverlässigkeit. Extraversion bezieht sich ... auf Geselligkeit, Ungehemmtheit und Aktivität. Verträglichkeit bezieht sich auf Freundlichkeit, Hilfsbereitschaft und Wärme im Umgang mit anderen. Neurotizismus bezieht sich ... auf Nervosität, Ängstlichkeit und Gefühlschwankungen. (Asendorpf, 2009, S.54).

Anhand von bisherige Untersuchungen, die Religiosität und Persönlichkeitsfaktoren korreliert haben, werden die Persönlichkeitstest der beiden Gruppen eingeordnet und diskutiert (Schnell, 2012, Streib; Hood, Keller, Csöff & Silver, 2009).

4.4 Analyse der Lehre in den 1980 bis 1990 Jahren

Im Rahmen dieser Arbeit ist es nur möglich, einzelne Schlaglichter auf einige Schwerpunkte der Lehraussagen zur damaligen Zeit im Evangelischen Brüderverein zu werfen. Der Schwerpunkt der Analyse soll deshalb darin liegen, wie

Lehraussagen⁶ aus dieser Zeit auf die damalige Teenager-Generation wirkten und bis heute noch in der Generation der Jahrgänge 1965 bis 1975 nachwirken. Diese Lehraussagen lassen sich in der narrativen Erzählung der Glaubensentwicklung und Lebensbewältigung wiedererkennen.

Geprägt wurde der Gemeindeverband in Deutschland vor allem durch festangestellte Prediger, die als Evangelisten bezeichnet werden. Aber auch sehr deutlich durch die Muttergemeinde in der Schweiz. Durch Besuche von Evangelisten aus dem Schweizer Gemeindeverband, z.B. für Evangelisations-Veranstaltungen, Beteiligung an Konferenzen, Teilnahme an Sitzungen der deutschen Gemeinde-Gremien wurde eine enge Verbindung gefördert und gepflegt. Daher wirkte die Lehre und Theologie des Schweizer Gemeindeverbandes sehr prägend auf die deutsche Gemeinde.

Im deutschen Gemeindeverband gab es eine Sonderentwicklung, da 1979 ein aus der Äußeren Mission zurückgekehrter, als sehr charismatisch erlebter Missionar, zum Präsidenten gewählt wurde - also als Leiter des Gemeindeverbandes - der starken Einfluss auf die weitere Gemeindeentwicklung hatte. Durch die restriktive und autoritäre Führung kam es zu Spannungen in der Gemeinde und einer Gegenbewegung, da die Lehre von einigen als sehr „gesetzlich“ wahrgenommen wurde. 1985 kam es zu einer Abwahl des Gemeindeleiters, daraus resultierte eine Trennung der Gemeinde. Diese spannungsgeladene Zeit, die Erinnerungen an diesen Gemeindeleiter und die anschließende Phase der Trennung tauchen immer wieder bei den Interviewpartnern als Thema auf.

Beim deutschen Zweig des Evangelischen Brüdervereins handelt es sich um eine überschaubare Organisation von damals etwas über 40 lokalen Gemeinden

⁶ Quellen für die Analyse der theologischen Ausrichtung in dieser Zeit von 1980 bis 1990 sind:

- Friedensbotschaft (Gemeindezeitschrift des Evangelischen Brüdervereins) der Jahrgänge 1980 bis 1990
- Predigtaufnahmen aus den Jahren 1980 bis 1990
- begrenzte Literatur aus den Jahren 1980 bis 1990, vor allem das zentrale „dogmatische Werk“ von Ernst Käser: Die Rechtfertigung des Lebens (1. Auflage 1984; 2.Auflage 1989)
- Festschrift zum 75 jährigen Jubiläum: *Mein Wort behalten. 75 Jahre Evangelischer Brüderverein 1909-1984*
- Festschrift zum 100 jährigen Jubiläum: *Unterwegs mit Christus – Rückblick 100 Jahre Evangelischer Brüderverein*

(Friedensbotschaft, Januar 1985, 43 Versammlungsplätze). Die lokalen Gemeinden bestanden teilweise aus Stuben-Versammlungen in privaten Häusern, teilweise aus Gemeinden mit Gemeindehäusern, die dem Gemeindeverband gehören. Es kann daher von einer Personenzahl von 1000 bis 2000 Personen⁷ ausgegangen werden.

Beispielhaft soll auf Textauszüge aus einem im Jahr 1984 veröffentlichten Buch „Die Rechtfertigung des Lebens „ (1. Auflage 1984; 2. Auflage 1989) von Ernst Käser eingegangen werden, das als dogmatische Richtlinie verstanden werden kann. Darin kommen in kompakter Form einige Sonderlehren zum Ausdruck.

Neben Fritz Berger war Ernst Käser (1907-1996) eine der prägenden Personen im Evangelischen Brüderverein (Kruse 1991). Er wurde 1907 als Sohn eines Bauern und Laienevangelisten im Emmental geboren. Sein Vater und sein Onkel waren prägende Gestalten in der Heiligungsbewegung im Berner Umland und waren im Auftrag der Evangelischen Gesellschaft in Bern aktiv (Nägeli, 1982). Ernst Käser war ein begabter Musiker, entschied sich neben seiner musikalischen Ausbildung für eine Ausbildung an einer Evangelistenschule in Bahnau/Ostpreußen. Nach der Ausbildung begann er im Berner Umland als Prediger der Evangelischen Gesellschaft seinen Dienst, kam aber wegen eines Verhältnisses in seiner Studienzeit unter Druck und musste seinen Dienst verlassen. Nach einiger Zeit als freier Musiklehrer und einem Erlebnis, das er als Wiedergeburt beschreibt (mit Anlass und Uhrzeit 21:00! (Kruse, 1991, S. 64)), aber wie schon ausgeführt aus heutigem theologischem Verständnis als Erkenntnis-Durchbruch verstanden werden kann. Er näherte sich dem Evangelischen Brüderverein an und wurde nach einigen Jahren als von Fritz Berger als Evangelist zuerst ehrenamtlich angestellt. Ernst Käser prägte durch sein musikalisches Schaffen und seine Dichtungen sehr stark den Gemeindeverband und - als bis dahin einziger Mitarbeiter mit theologischer Ausbildung ausgebildeter Theologe auch sehr stark die Theologie der Gemeinde. Bis in das hohe Alter hinein war er als Lehrer tätig und hatte noch in den 1980iger Jahren einen starken Einfluss. Sein Buch „Die Rechtfertigung des Lebens“ (1984) bringt die Dogmatik, insbesondere die Soteriologie, also die Lehre bezüglich des Heils in Christo, deutlich zum Ausdruck.

⁷ Da es keine offiziellen Mitglieder und keine Personenzahlen gibt, ist ebenfalls auf Fritz Berger zurückzuführen.

Auf der einen Seite vertritt Käser eine sehr deutliche und klare Rechtfertigungslehre, wie sie sich aus der Heiligungsbewegung entwickelt hat. Erich Mauerhofer, der seine Kindheit und Jugend ebenfalls im Evangelischen Brüderverein verbracht hatte und nach einer Zeit lang im Predigtdienst im Evangelischen Brüderverein stand, wechselte durch eine Trennung 1968 aufgrund theologischer Auseinandersetzungen, in den neu gegründeten Gemeindeverband „Vereinigung freier Missionsgemeinden“ (VFMG). Mauerhofer studierte dann noch Theologie an der Freien Evangelischen Theologischen Akademie in Basel mit anschließender Promotion an der Theologischen Hochschule in Kampen (NL). Er untersuchte in seiner Dissertation die Rechtfertigungslehre unter dem Titel „Der Kampf zwischen Fleisch und Geist bei Paulus“ (1981). Sicherlich noch stark geprägt durch die von Fritz Berger herausgestellten Schwerpunkte, die auch in der neuen Gemeindegründung weiter betont wurden und bestätigt wissenschaftlich-theologisch die Schlussfolgerungen, die Berger als Laienprediger so deutlich betonte. Mauerhofer stellt in seiner Dissertation fest, dass die reformatorische Erkenntnis „*simul justus et peccator*“ (gleichzeitig Gerechter und Sünder) zu korrigieren ist:

... seit dem Aufbruch der pietistischen Bewegung von namhaften Theologen (ausgehend von Spener) immer häufiger und deutlicher in Frage gestellt. Zwei innerlich gänzlich unverwandte Bewegungen (die religionsgeschichtliche Schule einerseits und die Erweckungs-, Heiligungs – und Gemeinschaftsbewegung andererseits) haben über die Jahrhundertwende vom 19. ins 20. Jh. den nicht zu überhörenden Nachweis erbracht, dass das reformatorische „Sünder und Gerechter zugleich“ unvereinbar ist mit Röm 6 – 8 und dem von Paulus für die Gläubigen proklamierten „*posse non peccare*“. (S.205)

Ein besonderer Schwerpunkt wurde in der Lehre des Evangelischen Brüdervereins daher auf die Verben „hat, haben und sein“ gelegt, die im Gegensatz zu dem „werden“ eine vollendete Tatsache zum Ausdruck bringen. Käser (1984) drückt dies wie folgt aus:

„Haben heisst *besitzen* (hervorgehoben durch den Autor), das Geschenk in Empfang nehmen und dafür danken und davon leben. - „Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so *haben* wir Frieden mit Gott durch unseren Herrn Jesus Christus“ (Röm. 5,1). Jetzt stehen wir auf Gnadenboden, los vom bösen Gewissen, versöhnt durch Jesu Blut und Gott wohlgefällig dargestellt.“ (S.31)

Und:

Es ist eine Tatsache, dass Jesus gehorsam war bis zum Tode am Kreuz; und durch den Glauben an ihn *sind* (Hervorhebungen durch den Autor) wir durch seinen Gehorsam Gerechte geworden. Er *hat* die Riesenschuld an seinem Leibe ans Kreuz hinauf getragen und uns als Sünder in den Tod genommen. Durch seine Auferstehung *sind* wir nun Gerechte, neue Kreaturen geworden und somit ein neues, göttliches Geschlecht.

Wer bussfertig kommt mit dem Entschluss, jetzt will ich Gott leben und ihm dienen, der darf und soll glauben: An Jesus *habe* ich die Erlösung durch sein teures Blut, die Vergebung der Sünden (siehe Eph. 1,7). Da *ist* das Herz rein gewaschen und los vom bösen Gewissen. Der Heilige Geist gibt uns das Zeugnis, dass wir eine neue Kreatur *sind* mit einer geistlichen Gesinnung.“ (S.41f)

Mauerhofer (1981) beschreibt dies in seiner Dissertation mit den Worten:

Der Heilsindikativ redet von dem, was der Gläubige in Jesus Christus ist und hat. Der Heilsimperativ redet von den Konsequenzen dieses neuen Lebens: Leib und Glieder gehören nicht mehr unter das Diktat der Sündenherrschaft, sondern dürfen und können bewusst für den Dienst der Gerechtigkeit (‚Werkzeuge der Gerechtigkeit‘) zu Gott wohlgefälligem Wandel zur Verfügung gestellt werden (Röm 6,13.19). Die Sünde hat ihren Herrschaftsanspruch über den Gläubigen gänzlich verloren (Rom 6,14.18). (S.206)

Außer deutlichen Worten zur Rechtfertigungslehre, die sich nicht auffällig zur Lehrmeinung in den durch die Heiligungs- und Gemeinschaftsbewegung geprägten Gemeinden unterscheiden, werden aber auch Formulierungen verwendet, die einen gewissen Druck auf die Leser ausüben können, indem vor allem richtiges Verhalten und Denken betont wird, wie z.B.:

Demnach habe ich nicht Vergebung, weil ich darum bitte, sondern indem ich mit bussfertigen Herzen an das Opfer Jesu glaube. Dafür soll ich von Herzen danken. Gott ist die Versöhnung, damit ich *ihn* fürchte in heiliger Ehrfurcht und Dankbarkeit. In dieser bussfertigen Stellung erleben wir Tag für Tag, Stunde um Stunde die Tatsache: ‚An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung der Sünden‘ (Eph. 1,7).“ (S.35f)

Weshalb in diesem Zusammenhang die Betonung der Furcht vor dem Gott der versöhnt? Durch die „Aufladung von Worten“ mit für Außenseiter kaum zu verstehenden Bedeutungen, wie sie in geschlossenen Gemeinden häufig auftreten, bekommt diese Botschaft der Versöhnung indirekt und - vielleicht auch abhängig von der Persönlichkeit wie später zu diskutieren sein wird – einen bedrückenden

Inhalt. Es wird auch auf eine ganz besondere Stellung Wert gelegt, um Vergebung zu erhalten, wobei es nach 1. Johannes 1,9 „nur“ darauf ankommt, die Sünde zu bekennen. Ob Reue, ein bußfertiges Herz oder auch eine verstandesmäßige Erkenntnis der Sünde ausreicht, wird von Johannes an dieser Stelle nicht unterschieden. Die „besondere Stellung“ kommt auch in der folgenden Formulierung zur Sprache: *„Gott vergibt nicht auf Grund unseres Bittens, sondern wenn Reue im Herzen ist und der Wille nicht mehr zu sündigen“*. Dies ist sicherlich richtig gemeint und soll ein falsches Beichtverständnis als reine „Entlastungs-Beichte“ verhindern, baut aber durch die Wortaufladung eine Unsicherheit und Druck auf, ob sich diese „Herzenseinstellung“ bei dem Einzelnen findet oder er nur „bittet“ und keine Reue empfindet.

Sünde wird vorwiegend als moralische Fehlhandlung verstanden und personalisiert:

Unser Leib aus Fleisch und Blut ist immer noch irdisch und hat darum noch seine fleischliche Art. In diesem Fleisch regen sich immer sündliche Lüste und Begierden. Wir sind, was das Fleisch betrifft, noch zu allem Bösen versuchlich, aber los von der Herrschaft der Sünde. Die Sünde ist nicht tot, sie ruht vor der Herzenstür und hat Verlangen, wieder ins Herz hineinzukommen. ... Die Sünde schleicht uns nach in allerlei List und Tücke; sie will durch die Lüste des Fleisches wieder in unsere Gesinnung Eingang finden und uns gefangen nehmen. (S.52)

Auch wenn Käser an anderer Stelle darauf hinweist, dass Jesus der Wirkende in uns ist und die Gerechtigkeit ein Geschenk (vgl. S. 86), entsteht an dieser Stelle ein gewisser Druck, bildlich gesprochen *„ja die Türe fest zuzuhalten“*, um nicht überrannt zu werden.

Appellative Passagen - die fast einen vorwurfsvollen Ton vor allem der jungen Generation gegenüber annehmen - wirken heute fehlplatziert:

„Oh ihr lieben Geschwister, besonders ihr jungen Brüder und Schwestern, lernt es doch, das Fleisch zu kreuzigen, samt den Lüsten und Begierden. ... Schon zur Zeit der Apostel erlaubten sich etliche Glieder der Gemeinde fleischliche Freiheiten, die gegen die Ordnungen der Versammlungen der Heiligen gerichtet waren. (S.82)

... Und wenn viele sich nicht unter die Gemeindezucht stellen, sei es mit der Haartracht oder den Kleidern, herausfordernd daherkommen, und sogar in den Chören mitsingen sollen, aber im eigenen fleischlichen Sinn und Geist der Auflehnung und Rechthaberei verharren: ist das die Frucht des Heiligen Geistes? - Wenn man in das eigene Ich verliebt ist und sich fast alle Wünsche erfüllt, die

das Herz begehrt, wo ist da das Nachjagen nach der Heiligung, ohne welche niemand den Herrn sehen wird? – Wenn man nicht so behandelt wurde, wie man es erwartet hatte, und dann enttäuscht davon läuft: geht man da den Lammesweg? (S.83)

... Mein Herz weint beim Schreiben dieser Fragen und Nöte. Solche Handlungen und Gesinnungen sind vom Fleisch und somit fleischliche Früchte. ... Hier möchte ich noch auf eine besondere Gefahr hinweisen, nämlich auf die moderne Musik in Liedern und Musikstücken. ... Diese blöde, poppige Musik wurde mit einem „frommen“, oft seichten und läppischen Text versehen und auf den Markt gebracht. Sogar christliche Verlage bieten einerseits Bücher an, die vor diesen Liedern und dieser Musik warnen, und andererseits propagieren und verkaufen sie solche Lieder, Platten und Kassetten. Wie oft geht es nur noch ums Geschäft! Für uns jedoch gilt es, sich von solchem Singen und Musizieren radikal zu distanzieren. (S.84).

Die extrem klingenden Aussagen wurden „holzschnittartig“ herausgearbeitet, neben dem was auch an theologisch wichtigen und richtigen Passagen in diesem Buch vorhanden ist. Da es aber darum geht, welchem geistlichen Druck, welchen Anforderungen die Teenager-Generation damals gegenüber stand, ist die Beschäftigung damit notwendig. Man muss sich vor Augen führen, dass Ernst Käser beim Schreiben dieses Buches bereits 77 Jahre alt, sein Leben lang als Evangelist und als klassisch bis volkstümlicher Komponist tätig war und von den aktuellen Entwicklungen sehr herausgefordert wurde.

Deutlich kommen auch der Elitedenken und die Absonderungstendenzen in den angeführten Textpassagen zum Ausdruck. Durch einseitige negative Informationen über die gegenwärtige Kirche und auch andere kirchliche Gemeinschaften, wird diese Haltung für die sich zur Gemeinde zählenden Menschen gerechtfertigt und sogar gefordert. Käser führt z.B. an, dass „*die Verderbtheit des Menschen auf sexuellem Gebiet*“ ... von Ärzten und Pädagogen bagatellisiert werden, „*ja sogar von Predigern und Pfarrern. Aber die solches tun, werden das Reich Gottes nicht ererben; denn die Hurer und Ehebrecher, die Unzüchtigen und Unreinen, wird Gott richten (siehe 1.Kor.6,9.10).*“ Und ein paar Zeilen später: „*Dazu kommen perverse Untaten, und diese schrecklichen Sünden sind heute in vielen Kreisen gesellschaftsfähig geworden. Solche sagen: 'Wo ist Gott, den man hören soll? Wo ist Gott, dem wir Rede und Antwort schuldig sind? Gott ist tot!' Das ist sogar eine theologische Lehrrichtung geworden.*“ (S.12) Mit diesen in Einzelfällen nicht grundsätzlich falschen, aber sehr undifferenziert und pauschal vorgebrachten

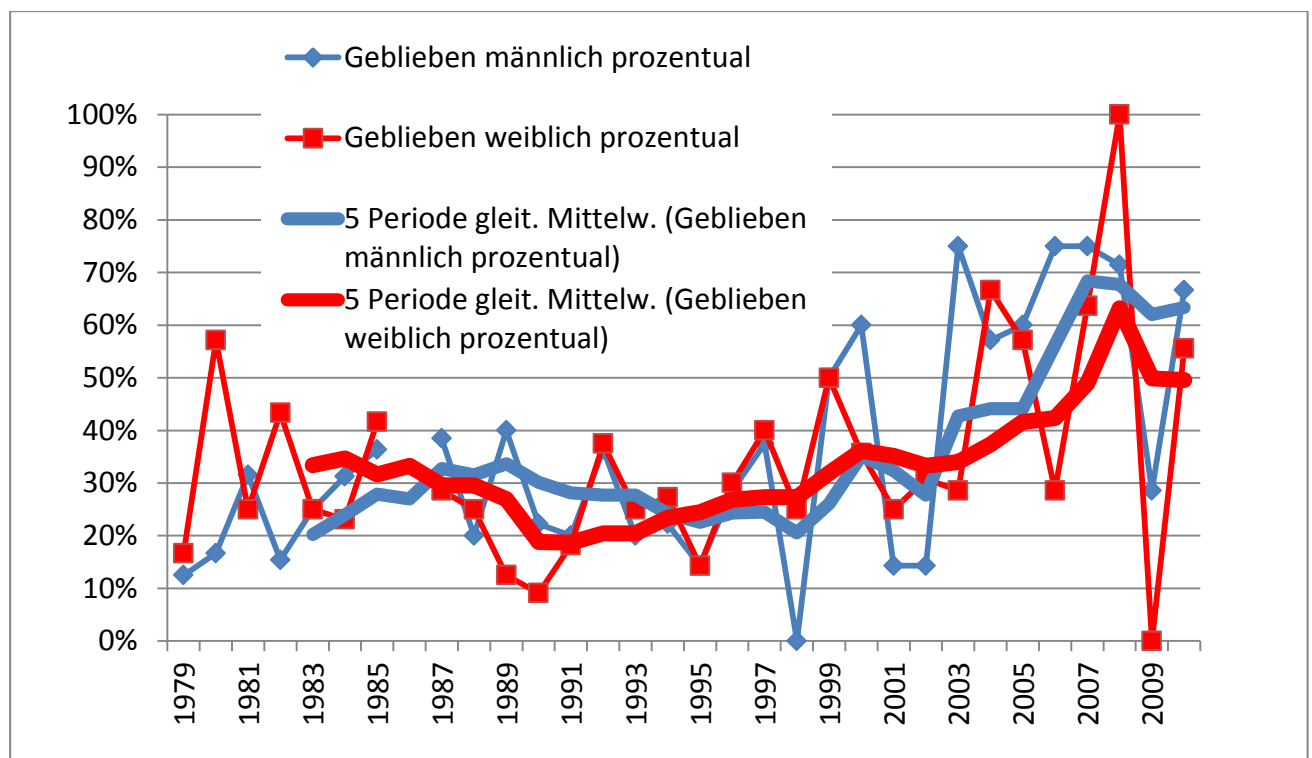
Argumentationslinien werden sehr allgemein - bis auf wenige Ausnahmen - alle christlichen Kirchen und Gemeinden als inakzeptabel hin gestellt.

5 Auswertungen der Interviews und statistischer Daten

5.1 Statistische Untersuchung des Personenkreises

Um einen Überblick zu erhalten, wieviel junge Menschen in dieser Zeit die Sozialisation im Evangelischen Brüderverein durchliefen, wurden die Teilnehmerlisten der als Unterweisungskurs bezeichneten Schulung darauf hin untersucht, ob die Teilnehmer noch heute Besucher der „Gemeinde für Christus“⁸ sind, bzw. versucht zu ermitteln, in welche Richtung die Entscheidung zum „Gehen“ ging. Die Teilnehmer dieser Unterweisungskurse wurden in der gemeindeinternen Zeitschrift „Friedensbotschaft“ veröffentlicht, so dass diese Daten frei zugänglich sind.

Diagramm 1: Prozentualer Anteil der „Geblienen“ Unterweisungskurs-Teilnehmer von 1979 bis 2010



⁸ Durch die Namensänderung 2009 von Evangelischer Brüderverein zu „Gemeinde für Christus“

Betrachtet man den gleitenden Mittelwert aus 5 aufeinanderfolgenden Werten (um die Jahresschwankungen etwas zu nivellieren), ergibt sich daraus sehr deutlich ein Trend, der für die männlichen und die weiblichen Teilnehmer des Unterweiskurses ähnlich verläuft. Bis Ende der 90er Jahre liegt der Anteil der „Geblienen“ bei unter 30%. Dies ist auch für freikirchliche Gemeinden ein eher geringer Prozentsatz. A. Mauerhofer (2015a, S.2; vgl. auch Mauerhofer 2015b) führt in einem Vorlesungsskript an, dass nach Stolz (1993) üblicherweise knapp 50 % in freikirchlichen Gemeinden verbleiben. Der Anteil der „Geblienen“ steigt ab 2000 an und erreicht 2010 um ca. 50 %, was eher vergleichbar zu anderen freikirchlichen Gemeinden ist. Betrachtet wurden ganz bewusst nur die Unterweiskurs-Jahrgänge bis 2010, da diese Personen jetzt 20 Jahre oder älter sind. Also bereits in einem Alter oder darüber hinaus, wo der zweite Höhepunkt der Dekonversions-Entscheidungen liegt. Der betrachtete Personenkreis beträgt 570 Personen. Dieser zunehmende Trend zum „Bleiben“ lässt sich sicherlich einmal auf die im Kapitel 2.3 beschriebenen Veränderungen der Lehre im Gemeindeverband des Evangelischen Brüdervereins zurückführen, aber sicher auch auf eine intensivere Jugendarbeit und Nachwuchsförderung. Die Zahlen auf denen diese Auswertungen basieren, finden sich in Anhang 8.

Für die Unterweiskurs-Jahrgänge 1979 bis 1996 erfolgte eine detaillierte Auswertung, in dem versucht wurde zu rekonstruieren, in welche Kategorie die „Gegangen“ eingeordnet werden können.⁹ Trotz der Recherche kann bei manchen Personen die Entwicklung nur vermutet werden, da es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich war, mit allen 257 „Gegangenen“ einzeln Kontakt aufzunehmen.

Als Basis für die Richtung des „Dekonversions-Exits“ wurde die von Streib, Hood , Keller, Csöff und Silver (2009) veröffentlichte Untersuchung verwendet.

⁹ Bei der Rekonstruktion der Lebensverläufe der „Gegangenen“ halfen mir freundlicherweise Sonja Gogel und Peter Gogel.

Tabelle 4: Absolute und prozentuale Werte der Auswertung der Unterweisungskurs-Jahrgänge 1979 bis 2006

	Geblieben EBV	Gegangen				keine Info
		LT	GW	Privat	Säkular	
Männlich absolut	51	6	29	13	68	15
Männlich prozentual	28,0 %	3,3 %	15,9 %	7,1 %	37,4 %	8,2 %
Weiblich absolut	52	12	43	26	21	13
Weiblich prozentual	31,1 %	7,2 %	25,7 %	15,6 %	12,6 %	7,8 %
Gesamt	103	18	72	39	89	28
Prozent	29,5%	5,2%	20,6%	11,2%	8,0%	25,5%

LT: Low Tension Gruppe; GW: Gleichwertige Gruppe; Privat: Privat Religiosität;
Säkulare: Säkulare Einstellung

Bemerkenswert ist, dass ca. 20 % in ähnliche religiöse Gemeinschaften gewechselt haben, wobei dies vor allem auf weibliche Personen mit einem Anteil von 25,7 % - im Vergleich zu 15,9% männliche Personen - zutrifft. Erstaunlich ist der unterschiedliche Anteil der Geschlechter in Bezug auf einen säkularen Exit. 37,4% der männlichen Personen wählten einen säkularen Exit, dagegen nur 12,6% der weiblichen Personen. Lässt sich daraus schließen, dass Frauen religiöser sind als Männer, bzw. die Sozialisation bei ihnen sich stärker auswirkt? Hängt dies mit dem Phänomen zusammen, dass Grom (2007) beschreibt, wenn er darauf hinweist: „*Da Mädchen stärker religiös sozialisiert werden, zeigen die Frauen auch höhere Religiositätswerte als Männer*“ (S.177; vgl. auch Hood, Spilka, Hunsberger & Gorsuch, 1996) Eine spannende Frage, die leider im Rahmen dieser Arbeit nicht weiter verfolgt werden kann.

5.2 Analyse der narrativen Beschreibung

Alle 8 Personen, die für ein Interview zur Verfügung gestanden sind, waren bereit, über Ihr Leben offen zu erzählen. Angeschrieben bzw. angefragt wurden insgesamt 6 „Gebliedene“, zwei baten darum, nicht teilnehmen zu müssen. Fast unerwartet positiv war auch die Rückmeldung der „Gegangenen“, 6 wurden angeschrieben, 4 sagten sehr spontan zu. Die Interviews wurden entweder bei dem Interviewpartner oder auch im Büro des Interviewers durchgeführt. Da der letzte Kontakt teilweise Jahrzehnte zurücklag, war es eine spannende Angelegenheit, sich in dieser Intensität zu begegnen. Es konnte durch die offene Eingangsfrage „Wenn Du Dir vorstellst,

Dein Leben wäre wie ein Buch. Welche wichtigen Kapitel gibt es in Deinem Leben?“ in den meisten Fällen eine narrative Erzählung angestoßen werden. Durch den Interviewer wurde ab und zu nachhakend eingegriffen, um den „Erzählstrom in Fluss zu halten“ und manchmal auch, um betreffend der Fragestellung zu lenken. Beispielhaft sollen einige markante Passagen aus den Interviews und die Interpretation aufgeführt werden. Sehr unterschiedlich, und sicher auch ein Stück abhängig von der Persönlichkeit, war die Intensität mit der die Kindheitszeit beschrieben wurde. Abhängig von der Persönlichkeit entwickelten sich ein mehr oder weniger umfangreiche Gespräche, die von 1 Stunden 10 Minuten bis zu 2 Stunden 10 Minuten dauerten. Problemlos wäre es möglich gewesen, dies noch entsprechend auszudehnen, es wurde aber darauf geachtet, nach dem narrativen Teil, möglichst stringent durch das fragengeleitete Interview zu gehen. Der vierte Interviewpartner der Gruppe der „Gegangenen“, der ja durch eine bewusste Rückkehr zirka ein Jahr vor dem Interview zu einem „Rückkehrer“ wurde und im Rahmen des „Open Sampling“ ausgewählt wurde, entzog sich quasi der narrativen Erzählung, in dem er sich sehr akribisch auf das Interview vorbereitete und eine Art „Predigt“ über das Zurückkommen und den aktuellen Zustand der Gemeinde hielt, die er als zwischenzeitlich zu oberflächlich empfindet.

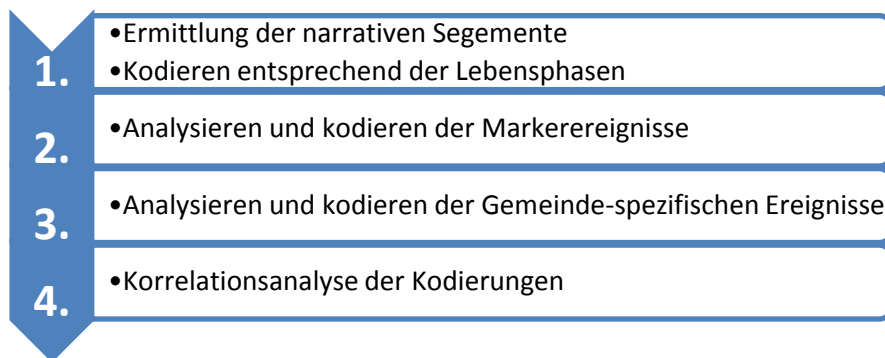
5.2.1 Beschriebene Lebensverläufe in der Narration

Um eine Übersicht über die Lebensverläufe zu erhalten, werden die chronologischen Beschreibungen aus der narrativen Erzählung herausgearbeitet und als Tabelle dargestellt. Dazu werden als Kodierungssystematik zuerst die Altersstufen und dann die Marker-Ereignisse ausgewertet. In den folgenden zwei Tabellen soll ein erster Überblick über die Lebensverläufe anhand der markanten Ereignisse in den einzelnen Lebensabschnitten entstehen.

Die Inhaltsanalyse wird entsprechend der „Grounded Theory“ durchgeführt.

Folgende Analyseschritte werden nacheinander durchgeführt:

Abbildung 2: Analyse der Lebensverläufe



Stellt man die Markereignisse aus der durchgeführten Analyse tabellarisch dar, ergeben sich für die Geblienen folgende Lebensverläufe in tabellarischer Kurzform.

Tabelle 5: Lebensverläufe „Gebliene“

Alter	Rainer	Simon	Stefan	Dieter
0 bis 6	Keine Info	Trennung als frühes Krisenerlebnis	Keine Info	Trennung als frühes Krisenerlebnis
6 bis 12	Erste Bekehrung Beginnende Distanzierung	Beginnende Distanzierung	Erste Bekehrung	Erste Bekehrung Trennung als frühes
12 bis 15	Schwanken zwischen Opposition und Identifikation, Bekehrung als Druckentlastung	Soziale Entwicklung außerhalb Gemeinde beeinflusst, Bekehrung als Druckentlastung	Soziale Entwicklung vor allem in Familie Zweite Bekehrung, als bewusste Entscheidung	Krisenerlebnis durch Ereignis Zweite Bekehrung als bewusste Entscheidung
15 bis 18	Zweite Bekehrung Spannungen in der Gemeinde führt zu innerer Krise	Teilnahme als Mitläufer, keine Alternative gesehen	Kontinuierliche Entwicklung der Identifikation	Kontinuierliche Entwicklung der Identifikation

Alter	Rainer	Simon	Stefan	Dieter
18 bis 25	Krise und Durchbruch	Zweite Bekehrung Krise und Durchbruch	Kontinuierliche Entwicklung der Identifikation	Kontinuierliche Entwicklung der Identifikation
25 +	Übernahme von Verantwortung in Gemeinde	Übernahme von Verantwortung in Gemeinde	Übernahme von Verantwortung in Gemeinde	Übernahme von Verantwortung in Gemeinde

Die Gruppe der „Gegangenen“ stellt sich wie folgt dar:

Tabelle 6: Lebensverläufe „Gegangene“

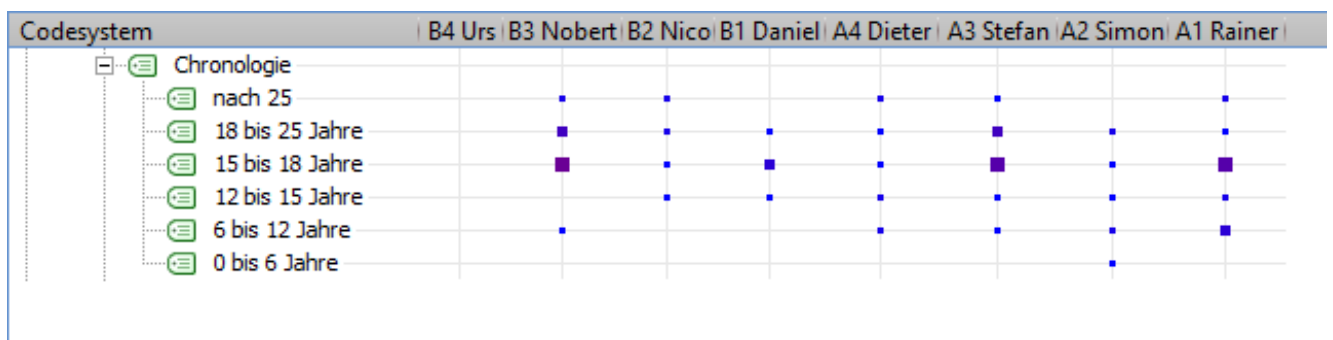
Alter	Daniel	Nico	Nobert	Urs
0 bis 6	Keine Info	Keine Info	Keine Info	Keine Info
6 bis 12	Beginnende Distanzierung.	Keine Info	Beginnende Distanzierung	Beginnende Distanzierung
12 bis 15	Erlebt Zeit als Zwang Krise Bekehrung als Druckentlastung, funktionierte nicht	Bekehrungs-Erlebnis, Teilnahme an Gemeindeaktivitäten	Bekehrungs-Erlebnis, Versuch der Identifikation	Bekehrung als Druckentlastung
15 bis 18	Weggang von der Gemeinde, strikte Trennung	Zunehmende innere Auflehnung gegen Zwang	Zunehmende innere Auflehnung gegen Zwang	Weggang aus Gemeinde, soziales Umfeld hat starken Einfluss
18 bis 25	Durch soziales Umfeld Kontakt neues spirituelles Interesse,	Trennung mit 24 von der Gemeinde, nachdem anderes Umfeld erlebt wird	Krise durch Konfrontation , konsequente Trennung von der Gemeinde	Angepasst an soziales Umfeld
25 +	Aufbau des Lebens unabhängig von	Aufbau des Lebens unabhängig von	Aufbau des Lebens	Aufbau des Lebens parallel

Alter	Daniel	Nico	Nobert	Urs
	einer Gemeinde, große Familiendistanz	einer Gemeinde große Familiendistanz	unabhängig von einer Gemeinde Kontakt zu Familie bleibt	zur Gemeinde Enger Kontakt zu Familie bleibt

Die Tabellen wurden anhand der Kodierung der narrativen Erzählung erstellt und chronologisch sortiert. Die kodierten Bereiche der einzelnen Interviews finden sich als tabellarische Übersicht in Anhang 3.

Die mit der Software MAXQDA mögliche visualisierte Auswertung mit dem Code-Matrix-Browser, wo die Codehäufigkeit dargestellt werden kann, zeigt deutlich, dass bei den meisten Interviewpartnern der Schwerpunkt der narrativen Erzählung im Alterszeitraum 15 bis 18 Jahre liegt. Ein zweiter Schwerpunkt, jedoch mit deutlich geringerer Intensität, im Alterszeitraum 18 bis 25 Jahre. Informationen zu dem Analysetool finden sich in Anhang 4.

Abbildung 2: Code-Matrix-Darstellung der narrativen Schwerpunkte bezogen auf Alterszeiträume – Größe des Rechtecks korreliert mit Umfang narrativer Beschreibung des Alterszeitraums,



Von allen Interviewpartnern wird beschrieben, wie sie manche Situationen und Ereignisse als massiven Einfluss auf ihre Glaubens-Entwicklung erlebt haben. Bei der Durchführung der Analyse der qualitativen Interviews mit dem Werkzeug der „Grounded Theory“ war dies eine der Erkenntnisse, die sehr deutlich und markant über alle Interviews hinweg sichtbar wurde. Darauf wird in einem eigenen Kapitel 6.2.3 eingegangen.

An dieser Stelle sollen die Einflüsse der Sozialisation in dieser freikirchlichen Gemeinschaft näher untersucht werden. Das „obligatorische“ Ereignis „Unterweiskurs“ war in jedem Interview ein zentrales Thema und wurde sehr häufig mit den Begriffen „Druck“ und „Zwang“ in Verbindung gebracht. Der

„Unterweisungskurs“, der als eine Art Schulungsfreizeit über die Osterferien durchgeführt wurde, ist von allen Interviewpartnern als markantes s, oft richtungsentscheidendes Ereignis gesehen worden, bei dem es zu einem „Bekehrungsvorgang“ kam.

In der narrativen Erzählung wird diese Zeit sehr unterschiedlich geschildert. Stefan und Dieter empfanden diese Zeit als wichtige und prägende Zeit, ohne dass diese negativ erlebt wurde.

Diese beiden gehören zu den „Geblienen“. Es gab jedoch auch „Gebliene“, für die diese Zeit fast traumatisch war, weil sie sich gegen den ausgeübten Druck auflehnten und sich nicht zu einer Entscheidung zwingen lassen wollten. Rainer beschreibt diese Zeit sehr ausführlich und es ist deutlich herauszulesen, wie auch von der Familie starke Erwartungen vorhanden waren, dass es zu einem Bekehrungserlebnis kommt. Es bestand zu der damaligen Zeit eine Erwartung, dass es zu einer Bekehrungsentscheidung kommt, sonst wurde durch entsprechende „Einzelbearbeitung“ nachgeholfen, wie Rainer berichtet:

- Unterweisungskurs war für mich, da muss man sich eigentlich bekehren und also dieses, ja einerseits war sicher auch der von meiner Mutter - ich habe es vorher schon gesagt - artikulierte Wunsch - äh, äh .. irgendwo präsent. Aber auch sonst irgendwo war es klar, im Unterweisungskurs musst du dich bekehren, sonst bekommst du ein Problem, je weiter die Zeit vorwärts geht, sonst wirst du dann in die Einzelbearbeitung genommen - so habe ich es ein stückweit ja auch erlebt, muss ich zugeben. (Rainer, Abschnitt 49)

- meine Mutter insbesondere, die hatte da die starke Hoffnung, weil sie ja die Entwicklung in meinem Leben auch gesehen hat, wahrscheinlich mehr wie jeder andere, hatte sie auch den starken Wunsch, dass der Rainer - ich meine dass hat sie zu mir auch wo ich gegangen bin und sie sich verabschiedet hat irgendwie deutlich zum Ausdruck gebracht, dass es halt ihr Wunsch ist, dass ich mich bekehre und ganz zu Jesus hinwende und so. Und, äh, ich kann mich noch erinnern, und dort in der Stube hat meine Mutter mich angesprochen, und obwohl ich im, am Abend vorher bei der Aussprache war, ... habe ich zu ihr gleich gesagt: "Nä, vergiss es" Also, da hat sie dann auch ziemlich darunter gelitten, irgendwo. (Rainer, Abschnitt 34)

Ein weiteres Merkmal war eine gefühlte Drohkulisse, die im Zusammenhang mit der Beschreibung vom „Ewig Verlorensein“ und der Beschreibung der „Hölle“ als Ort der ewigen Trennung von Gott einhergeht. Für einige Interviewpartner war dies eine entscheidungsbeeinflussende Lehre, die Ängste und Unsicherheit hervorruft. Dass

der Evangelische Brüderverein eine religiöse Gemeinschaft war, wo dieser Aspekt eine wichtige Bedeutung in der Dogmatik hatte, ist aus der Entwicklung aus dem Pietismus und dann der Heiligungsbewegung heraus nachvollziehbar. Heyen (2003) beschreibt dies als „*Theologie der ParaTheologen*“ (z.B. der Broschüren von W.HEUKELBACH) und der '*Religionspädagogik der Para-Religionspädagogen*' (z.B. freikirchlich-missionarische Kinderstunden).“(S.47) Er leitet diesen Begriff von der Para-Medizin ab, da wie die Para-Medizin die „Para-Theologie“ außerhalb der Mainstream-Religion, also den verfassten Kirchen, ihren Platz hat, aber dennoch einen signifikanten Einfluss auf die Gesellschaft ausübt.

Das Stichwort „Hölle“ taucht vor allem bei den „Gegangenen“ auf, die dies als Drohkulisse empfunden haben und das Arbeiten mit der Drohkulisse besonders einem Evangelisten in den 80iger Jahren zugeschrieben haben. Daniel beschreibt dies so:

.. auf der einen Seite natürlich diese Verheißung, auf der einen Seite und diese Drohkulisse auf der anderen Seite, mit der Hölle, mit der Verdammnis, mit der ewigen Verdammnis. Hmm.. ich weiß nicht ob es daher kam. Ich weiß auf jeden Fall noch, dass es irgendwann mal sehr bedrohlich und es war so . das war irgendwie hat so, wie wenn es kulminiert in dieser Nacht wo ich mich dann bekehrt habe... (Daniel, Abschnitt 30)

Das war für mich so der Inbegriff des "Himmel-Hölle" Prediger, der verbal von der Kanzel auf einen reingehauen hat, so war dass dann irgendwie. Und ich saß dann irgendwie unten und bin dann immer kleiner und ängstlicher geworden irgendwie in der Richtung. Oder was heißt kleiner und ängstlicher, aber halt immer diese Angst vor, vor Tod und Verdammnis - Wenn nicht, dann – (Daniel, Abschnitt 52)

Und diese Angst ist bis heute bei Daniel nicht ganz verschwunden, obwohl seine Trennung von der Gemeinde und vom christlichen Glauben schon mehr als 30 Jahre zurückliegen. Er erzählt auch von einer weiteren Person, die in der Gemeinde sozialisiert wurde, der es ähnlich erging:

Was denke ich über den Tod? Pff - also so ganz abstrakt natürlich, ist es einfach- unweigerlich, gehört es zum Leben, ganz klar. Hmm - emotional gesehen natürlich ist immer noch irgendwie Angst davor. Wie gesagt dieser Kern in mir [lacht kurz auf] äh .. die Angst vor Tod und Verdammnis. Ist aber über die Jahre weniger geworden, der Schrecken hat sich verloren irgendwie. Ist immer noch ein bisschen da. Ich weiß noch wie eine Cousine wie sie mal zu mir gesagt hat: "Weißt Du das Schlimme ist, [flüsternd] ich

habe immer noch Angst vorm Teufel", ... Und sie hat sagt sie kämpft so manchmal dagegen und . das lässt sie manchmal nicht los. Da war sie auch schon dreißig damals. .. Ich habe auch gedacht, schlimm eigentlich, dass es so irgendwie bei ihr dann verankert war. Nicht dass es bei mir nicht dagewesen wäre, aber das hat sich, wie gesagt, das hat sich irgendwo dann ein Stück verloren und das ist was - glückhafter Weise finde ich eigentlich- etwas Anderes in den Vordergrund gekommen.(Daniel, Abschnitt 169)

Auch bei Nobert kommt in der Erzählung die Erinnerung an das Thema Verdammnis und Hölle hoch:

So wie es mir beigebracht worden war: "Gott sieht alles" und praktisch einfach alles was nicht lief war eine Strafe oder Gott will da einem was sagen und "Denk mal darüber nach" und weshalb, warum, und ähm ... Also dass, dass Gott ein liebender Gott oder so was, man es wurde ja jetzt auch nicht vermittelt das Bild. Sondern im Prinzip war alles mit der Angst vor der Hölle, vor der Strafe verknüpft, also .. (Nobert, Abschnitt 37)

Stefan, der zu den „Geblienen“ gehört, war sich als junger Erwachsener nicht sicher, aus welchem Grund er eine Bekehrungs-Entscheidung getroffen hat.

Ähm, dann andererseits ist es aber auch wieder so gewesen, uns ist immer so ein bisschen so die Auswirkung vor Augen geführt worden, was passiert wenn man sich nicht für Jesus entscheidet. Und dann bin ich auch manchmal bisschen ins - ja fast ins Schwimmen gekommen, ja was ist jetzt eigentlich richtig? Die Entscheidung für Jesus oder die Bekehrung aus Angst vor der Hölle. Da habe ich manchmal auch ein bisschen Probleme gehabt damit. (Stefan, Abschnitt 51)

Im Rückblick wird von Rainer dieser durchlebte Druck in die folgenden Worte gefasst:

Es ist im Nachhinein besehen .. eigentlich unglaublich was da, was da für Kräfte am Leben angesetzt haben irgendwie.. (Rainer Abschnitt 56).

Dass diese Beeinflussung aus der Retrospektive besonders in der Adoleszenz als manipulativ empfunden wird, kommt bei Rainer zur Sprache:

Das war .. ja .das war ... als junger Mensch ist man da glaube ist man da sehr sensibel und merkt ziemlich schnell, es geht eigentlich gar nicht irgendwo so sehr um dich und deine.. Errettung und, und das du zu Jesus findest, da ging es dann auch ganz um andere Sachen.

Und, und, und ähm ... glaube als, als junger Mensch hat man da intuitiv ein Gefühl dafür, äh, ob ... das Werben und das Ringen auch authentisch ist von demjenigen der, .. Auf der anderen Seite ist man auch anfällig dafür, ... (Rainer, Abschnitt 61)

Lassen sich Auswirkungen aus diesen Erlebnissen in der Kindheit, Adoleszenz und Jungen Erwachsenenzeit heute, rund 30 Jahre später noch feststellen? Darauf wird im Kapitel 5.2.4 näher eingegangen. Eine Auswirkung davon war sicher bei manchen der Probanden der Dekonversions-Prozess, der in Kapitel 5.2.3 näher untersucht wird.

5.2.2 Einflüsse der Gemeindelehre

Sehr deutlich lassen sich aus den Erzählungen die Prägungen durch die in dieser Zeit vertretene Lehre in der Gemeinde Evangelischer Brüderverein feststellen. Die sehr starke Betonung eines emotionalen Bekehrungserlebnisses, wie es vom Gründer Fritz Berger und anderen Autoritäten der ersten Generation erlebt wurde, zogen ihre Spuren. Aber eher in einer negativen Weise, da durch diese nicht eingetretenen emotionalen Hochphasen an der eigenen Überzeugung gezweifelt wurde, was zu einer Erfahrung der Enttäuschung und einer ersten Distanzierung bis hin zum Beginn eines Dekonversions-Prozesses führte.

Rainer beschreibt diese Enttäuschung nach seiner ersten Bekehrung als Kind, auf die Frage, welchen Einfluss seine Schulkameraden auf ihn hatten:

... also ich hatte ... zwei engere Freunde mit denen ich in dieser Zeit viel zusammen war. Ähm .. möchte jetzt aber nicht sagen das dies im Sinne von einem kausalen Zusammenhang jetzt Einfluss genommen hat auf meine Distanz, meine Distanzierung von meiner Bekehrung, irgendwie. Ich glaube eher, dass es andersherum gelagert war, wie ich es vorher ausgeführt habe, dass dieses .. Erlebnis der Enttäuschung, der Überforderung, das „Ich schaff das nicht“, mit irgendwie unrealistischen Erwartungen von Wunder was für positive Gefühle das sich dann einstellen, wenn man ein Kind Gottes ist und wie dann alles toll ist. Das war alles irgendwie, ja .. unrealistische Vorstellungen, mit Sicherheit auch unrealistische Vorstellungen von dem was auch das Leben als, als Christen ausmacht. (Rainer, Abschnitt 29)

Die Fragestellung zielte darauf hin ab, ob seine Distanzierung von seiner Glaubenserfahrung durch äußere Umstände verursacht wurde, was er mit dreißigjährigem Abstand deutlich verneint. Hier zeigen sich die Stärken des narrativen Interviews, das ad hoc Aussagen subjektiv erlebte Wahrheit zum Ausdruck bringt und die mit diesem Abstand reflektierten - aber aus der Situation heraus spontanen Erzählfluss - eher intrapersonelle Enttäuschung durch die Prägung aus der Sozialisation in der Gemeinschaft als Ursache für das „wegdriften“ gesehen

wird. Rainer bestätigt dies auf Nachfrage noch mal sehr deutlich und sieht dies nicht nur als einmaliges Ereignis in seiner Lebensbeschreibung.

I: Also eher dann Enttäuschung, die Du erlebst hast, dass es Frustration auch war ..

Rainer: Ja, genau, dass es .. so würde ich es zumindest aus der Perspektive von heute eigentlich.. unterschreiben, dass es, dass es definitiv so gelagert war. (Rainer Abschnitt 30-31)

Auch Daniel erzählt von seiner Enttäuschung, die er erlebte, da durch den Versuch einer Bekehrung - die für ihn aus der Drucksituation heraus erfolgte - nichts Weiteres in seinem Leben passierte.

Ich weiß auf jeden Fall, das war ja auch, da habe ich auch so einen Versuch gemacht mich zu bekehren, damals. Und . klar natürlich war es Erleichterung zu beichten, wie es wahrscheinlich bei vielen so ist. Aber ich habe danach und auch die Tage danach oder so . . keine Veränderung gespürt, das nicht. Da war, .. nicht irgendwie in einer Form .., das hat sehr schnell nachgelassen das mit der Erleichterung. Aber es war nicht irgendwie in irgendeiner Form äh. eine Initialzündung oder, .. in mir eine Veränderung, da hat sich nichts, da hat sich nichts irgendwie in mir verändert in der Richtung. (Daniel, Abschnitt 29)

Darin zeichnet sich die überzogene emotionale Erwartung ab, die nach der Gemeindelehre die Bekehrung begleiten sollte. Beispielhaft dafür war noch immer das Bekehrungserlebnis, das der Gemeindegründer Fritz Berger erlebt hatte (siehe Kapitel 2.2.1). Deutlich wird auch, wie der „Bekehrungsdruck“ sich negativ auswirkt und in einer Enttäuschung endet, wenn es eine erzwungene, oberflächliche Entscheidung bleibt, wie dies sehr deutlich bei Simon zum Ausdruck kommt.

Ich war an dieser Stelle irgendwie auch seelisch berührt würde ich sagen und unter diesem Gesamtdruck und der Atmosphäre die geherrscht hat, dann habe ich halt auch so das eine oder andere glaub eher herausgerückt.. Und am nächsten Tag ... und dann, ich weiß es noch wie ich reflektiert habe: "War jetzt das eine Bekehrung oder war es das nicht? Hast Du es jetzt ernst gemeint, oder hast Du es nicht ernst gemeint?". Ganz seltsame Fragestellungen die da bei mir da waren.

Und am nächsten Tag steht der R. da draußen und am Gemeindehaus in H., an der runden Stahlsäule die da runter kommt, weiß ich noch. Und ich sage: "Du, ist bei Dir eigentlich etwas anders?" So im Blick auf dasselbe Erlebnis am Abend. Und er so "Nö", und ich "Bei mir auch nicht". Und damit war der Käse gegessen so zu sagen, das war die ganze Geschichte. Und ich war froh,

dass ich es hinter mir hatte, - fast jeden falls - noch der Abschluss (Simon, Abschnitt 24)

Aber auch die Angst vor Überforderung wird sehr deutlich in der Erzählung beschrieben, da die Anforderungen, die aus der Gemeindetradition eine perfektionistische Prägung hatten und stark an den Äußerlichkeiten fest gemacht wurden, von den in dieser Gemeinde sozialisierten Jugendlichen internalisiert worden sind. Simon beschreibt diese Über-Anforderung wie folgt:

Und ja genau, und in der Frage wie lebe ich jetzt dieses Christsein, haben verschiedene (zögerlich) Erlebnisse dann .. waren richtungsweisend ... Also Stichwort: Blick über den Tellerrand hinaus, Zeltevangelisation mit FV in E. beispielsweise, Evangelisation mit WP in S.da oben. Einfach mal andere Leute kennengelernt über das eigene Gemeindegepräge hinaus und das hat mich neugierig gemacht die Frage: Wer sind eigentlich meine Geschwister, so. Und wo geht es jetzt da durch und wie ist es jetzt mit Rock und Zopf, und diesen Formsachen und genau die Musik und nichts anderes darf es sein.

Und wo anders habe ich jetzt halt FV - ganz banal klingt das heute - fast lustig, dass er eine Gitarre zur Hand genommen hat und nicht gezupft sondern geschlagen hat (sehr betont) und dann ein Lied angestimmt hat und die Gemeinde dann damit dabei war. Und dachte " Hey, der brennt so für Jesus, der strahlt was aus". Aber wo geht es jetzt da genau durch und wie liest der seine Bibel an der und der Stelle die bei uns hinsichtlich von Formfragen zitiert worden sein. (Simon, Abschnitt 33)

Erstaunlicherweise wurde in keinem Interview, weder in der narrativen Erzählung über den Lebensverlauf noch in dem Leitfadenteil, das in der Lehre der Gemeinde (siehe Kapitel 2.2.1) zentrale Thema Wiedergeburt oder Heilgewissheit aufgegriffen. In den 7 vollständig transkribierten Interviews tauchen diese - in der Dogmatik der Gemeinde so wichtigen Begriffe - kein einziges Mal auf, im Gegensatz dazu der Begriff „bekehren“ oder „Bekehrung“ 68 mal!

Auch die Auswirkungen des „Elitedenkens“ und der Einstellung gegenüber anderen christlichen Organisationen, vor allem auch dem Gefühl, dass die „Gegangenen“ als minderwertig betrachtet werden, kam vor allem bei Nobert zur Sprache:

.. keiner wollte sich irgendwie den Vorwurf irgendwie gefallen lassen, er "macht den Weg breiter" oder er geht weg, um den dann die Eltern weinen müssen, und einfach so diese -, Man hat ja immer auch vor Augen gehabt, wenn einer gegangen ist, vom Weg abgekommen ist, wie dann über den gesprochen wurde, auch mit welchem Unterton, und mit welchem . hmm ja, dass er einfach nicht mehr da ist. Und immer bemitleidet und einfach ein

schlechterer Mensch ist und- Das wollte man ja nicht, und deswegen wollte man schon nach wie vor dazu gehören. Einer von den Guten sein. (Nobert, Abschnitt 45).

Soweit einige Schlaglichter, wie sich vor allem auch die Sonderlehren des Gemeindeverbands in den narrativen Erzählungen wieder finden lassen. Im Weiteren soll untersucht werden, wie weit sich Auswirkungen auf eine Dekonversions-Entscheidung feststellen lassen.

5.2.3 Die persönliche Entscheidung – Für oder gegen eine Dekonversion

Interessant wäre es, auch das Konversions-Erlebnis der Probanden näher anzuschauen, dies würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen und muss deshalb vielleicht späteren Forschungsarbeiten vorbehalten bleiben. Da es in dieser Arbeit schwerpunktmäßig um das „Gehen“ oder „Bleiben“ geht, wird der Entscheidungsweg für eine Dekonversion oder auch die bewusste Entscheidung gegen eine Dekonversion anhand der Narration analysiert.

Dieses für diese Arbeit zentrale Phänomen der Dekonversion wird systematisch für jeden Interviewpartner analysiert. Dazu wird die Systematik der axialen Kodierung verwendet, wodurch die Inhalte und Verbindungen der Kategorien ermittelt und dargestellt werden (vgl. Faix, 2007, S.193ff.) Dazu wird die folgende Grundstruktur verwendet:

Tabelle 7: Systematik der axialen Kodierung für das Phänomen Dekonversion

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	dafür /gegen Verbleib in der religiösen Gemeinschaft oder prinzipiell im christlichen Glauben
Ursache	Negativ empfundener Lebens-Einfluss	Zwang Vermittlung falsches Gottesbild	Deutlich / nicht merkbar auf Lebensverlauf

Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme	Einfluss / kein Einfluss
Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche	Deutlich / nicht merkbar auf Lebensverlauf
Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale Perspektive	Eltern, Geschwister Einfluss Schule und Schulfreunde Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	Großer Einfluss / kein Einfluss
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Trennung Aufgabenübernahme	Aktiv / passiv

Zuerst wollen wir die Gruppe der „Gegangenen“ genauer anschauen und beginnen mit Nico. Er beschreibt seine Entscheidung, sich von der Gemeinde zu trennen, wie folgt:

I: So dass Du dann für Dich die Entscheidung getroffen hast, Du musst Dich da trennen, dass war dann -?

Nico: Genau, dass war dann aber in der [Weiterbildung](sc: ersetzt zur Anonymisierung), mit 24 habe ich dann keine Zukunft gesehen für mich. Weil ich dann gesagt habe, dass hat eigentlich mit Glauben nichts zu tun, sondern dass ist mehr Tradition oder Fanatismus sogar, wenn man es heute mit dem Islam vergleichen würde, wo man da ähnliche Tendenzen sieht. Die Menschen werden fanatisch reglementiert. Es ist immer einfach, einfacher zu reglementieren, wie den Menschen die Freiheit zu geben. (Nico, Abschnitt 14 - 15)

Und an anderer Stelle:

Aber obwohl es die Leute recht machen wollten, sind sie persönlich der Meinung gewesen, dass diese Reglementierung wichtiger ist, oder anders herum gesagt, dass diese das Richtige für die Menschen ist. Wobei ich dann ganz klar gesagt habe, ich muss mich eigentlich aufgrund von dem, was die Bibel sagt-, die Gemeinde ist eine gewisse Ordnung, wenn man in der Gemeinde ist, sollte man sich daran halten, dann gibt es eigentlich nur eines,

ich muss die Gemeinde verlassen. Das ist, eine Schlussfolgerung, entweder verlasse ich die Gemeinde, weil die Gemeindeälteste von, von der Bibel her schon für die Gemeinde verantwortlich sind, so sagt es die Bibel ganz klar. Und dementsprechend gibt es eigentlich nur die Möglichkeit sich von der Gemeinde trennen. Und damals war es dann für mich dann ganz klar,. .. wo ich dann Älter geworden bin. Ich habe- ein Stückweit hat der Bezug auch natürlich zur der Gemeinde, hat sich automatisch dadurch ja, abgespalten wenn man Älter wird, und so, habe ich mich schon auch ein Stückweit fremd gefühlt. Wenn man dann in, in die weite Welt kommt und sieht, was Fernsehen und andere Medien, wo ganz normal ist, und dann geht man wieder, sag ich mal, in so eine Kultur zurück. Dann muss man sich selbst die Frage stellen: "Ist das der richtige Weg?" "Will ich das meinen Kindern vermitteln?" "Oder will ich bewusst mich anders entscheiden?"(Nico, Abschnitt 4)

Tabelle 8: Axiale Codierung der Dekonversion: B2 Nico Gruppe: Gegangen

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	Konsequente Trennung Von Gemeinde aber nicht vom christlichen Glauben
Ursache	Negativ empfundener Lebens-Einfluss	Zwang Vermittlung falsches Gottesbild Missbrauch der Bibel	Als starke Reglementierung empfunden, nicht durch die Bibel gedeckt
Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme Durchbrüche	Änderung Umfeld gibt Abstand zu früherer Lebensweise
Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche	Zunehmender Abstand zu Gemeinde und Elternhaus, Freundschaften werden minimiert
Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale Perspektive	Eltern, Geschwister Einfluss Schule und Schulfreunde	Eltern kein Einfluss Neue Sozialbeziehungen in anderen christlichen Gemeinschaften

		Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Trennung	Vollständige Trennung, Suche eines neuen Lebensumfeld

Nico trifft eine bewusste Entscheidung, sich ganz konsequent von der Glaubensgemeinschaft und im Prinzip auch von seiner Familie zu trennen. Im Rückblick bewertet er es als Schritt, der ihm aus biblisch fundierten Gründen notwendig erscheint. Ob dies der alleinige Grund war, oder doch mehr die Ablehnung der Reglementierung und der damit entstandene Konflikt zu seinen Eltern oder das Unbehagen der Glaubensgemeinschaft gegenüber, kann man nur vermuten. Aus dem Rückblick – mehr als zwanzig Jahre nach der Entscheidung - zeigt sich auch eine Tendenz, diese Ablösung und Kritik nachträglich als klare und konsequente Einstellung - die bereits ab der Teenager-Zeit vorhanden war - mitzuteilen. Wobei auf Nachfrage dann deutlich wurde, dass diese Sicht doch nicht so eindeutig war und erst im Jungen Erwachsenenalter bewusst zum Ausdruck kam:

Ne, ich denke mit 14, 15 oder so bis 18, äh. habe ich vieles noch geschluckt, aber auch ..viele Diskussionen äh .gehabt. Und kann mich auch erinnern, dass ich gesagt habe, auch zu meinen Eltern damals: "Ich möchte nicht diese Verantwortung tragen, die diese Gemeinde auf sich ladet, indem sie der Generation, der jungen Generation so was vorschreibt". Diese Antwort habe ich damals schon äh .. gesagt gehabt und habe es auch so vermittelt. (Nico, Abschnitt 4)

Eine ähnliche Entwicklung finden wir bei Nobert, er kämpft in seiner Teenager-Zeit immer wieder damit, dabei zu bleiben und sich mit der Gemeinschaft zu identifizieren, resigniert dann aber im Alter von ca. 22 / 23 Jahren, als er massive Kritik, Unverständnis und Ablehnung wegen seines Interesses an moderner christlicher Musik erfährt.

Er beschreibt diese Zeit der Entscheidung wie folgt:

Und da war für mich klar, jetzt, ich muss mich jetzt einfach entscheiden. Da war für mich einfach klar, ich habe da keine Zukunft. Entweder ich gehe völlig unter ähm oder ich gehe jetzt einfach und ich gehe wirklich ganz.(Nobert, Abschnitt 24)

*Irgendwann mal hatte ich es dann einfach **satt**, das ständige Rechtfertigen, das ständige nicht angenommen sein und ja. .. und ... aus meiner Sicht eben auch erlebt habe, dass das Andere eben doch funktioniert, dass es da doch um Gott geht, und dass es da doch um Jesus geht und dass es da nicht um Satan geht und dass die Alle nicht völlig verblendet sind und dass die nicht alle nur den "Weg breiter machen wollen", und dass die nicht alle nur "in der Sünde leben". Ja, da ich eigentlich das Gefühl hatte, dass die letztlich das bessere Leben leben ähm - oder für mich das lohnenswerte Leben leben - war für mich irgendwie klar, .. (Nobert Abschnitt 27)*

Nobert war sich sehr bewusst über die Konsequenz, die es für ihn bedeutet, dass er sich dann seinem bisherigen Umfeld und seiner Familie entfremdet und dieser Schritt sehr endgültig sein wird.

*Als ich aus dem EBV raus bin, habe ich ja auch einen totalen Schnitt -, ich habe irgendwann einmal - , ich musste einen totalen Schnitt machen. Das war für mich klar, dass muss jetzt einfach - dass muss endgültig sein. Und da darf - ich kann, ich kann nicht mehr zurück, das geht nicht. Und .., bin dann wirklich auch **weit** - quasi einen Sicherheitsabstand einfach mir zu - . Und ähm aus so einem Sicherheitsabstand gibt es dann quasi: **Die und Ich**. Und ähm .. man weiß ja auch wie damals - die Gegangen sind angeguckt wurden, und dementsprechend wusste ich auch, wenn ich rausgehe bin ich draußen, bin kein Teil mehr von dieser Gemeinschaft. Und werde quasi auch nie für die, in deren Augen kein vollwertiger Mensch mehr sein. Ähm .. von daher habe ich mich daher total dann auch davon abgesetzt. (Nobert, Abschnitt 20)*

Tabelle 9: Axiale Codierung der Dekonversion: B3 Nobert Gruppe: Gegangen

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	Trennung Von Gemeinde aber nicht vom Glauben
Ursache	Negativ empfundener Lebens-Einfluss	Zwang Vermittlung falsches Gottesbild Missbrauch der Bibel	Ständiger Druck sich rechtfertigen zu müssen, Was Freude und Spaß macht ist schlecht
Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme Durchbrüche	Erleben von starker Kritik

Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche	Zunehmende Entfremdung,
Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale Perspektive	Eltern, Geschwister Einfluss Schule und Schulfreunde Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	Mitwirken in einem christlichen Chor, kennenlernen von anderen Christen außerhalb der Gemeinde
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Trennung	Vollständige Trennung, Suche eines neuen Lebensumfelds

Einen anderen Verlauf nimmt die Lebensentwicklung bei Daniel, der bereits mit 15 Jahren einen Schlussstrich zieht und sich konsequent von der Glaubensgemeinschaft trennt.

[holt tief Luft]. Ja, danach war gut - so ... typische Pubertät. Klar war ein Stück weit Rebellion. Das war dann da in der Zeit ähm .. wo ich auch das ganze Umfeld vom EBV eigentlich immer mehr abgelehnt habe und bin dann nicht mehr hingegangen und habe mich immer mehr davon distanziert. (Daniel, Abschnitt 15).

Der Zwang in den Gottesdienst zu gehen und dort still zu sitzen, wurde als sehr negativ empfunden:

Es war natürlich ähm. für Kinder, oder auch dann für Junge dieser Zwang. Es war einfach damals dieser Zwang, ganz klar, man geht mit in den Gottesdienst. Man sitzt ab, oder ja, eigentlich oftmals war es irgendwie absitzen, Zeit aussitzen dann. ..(Daniel, Abschnitt 17)

Sobald es die Möglichkeit gab, entzog sich Daniel diesem Zwang und versuchte möglichst viel Abstand zwischen sich und die Gemeinde zu bringen:

I: Und für Dich hat damit das Kapitel auch ein Stück weit aufgehört gehabt.. dort nach einem Glaubensweg .. zu suchen?

Daniel: Ja, damals war schon einfach immer mehr abzulösen und raus aus dem Ganzen. Einfach mal .. also nicht irgendwie ich suche etwas anderes, sondern einfach raus und weg erstmal. Weg, mal abschalten und . nicht

einmal abschalten sondern einfach mich ganz raus zu lösen. (Daniel, Abschnitt 34).

Für andere Personen in der Gemeinde war es nach dem Empfinden von Daniel in Ordnung, aber für ihn passte es einfach nicht.

Aber ich habe gemerkt, für mich ist es nichts, ich wollte da raus. Ähm . ich merke auch heute noch irgendwie, wenn ich zu enge Grenzen gesetzt kriege - aber ich denke, dass hat jetzt wahrscheinlich weniger mit dem EBV zu tun, sondern einfach halt mit meinem Charakter, so wo wie ich angelegt bin. Äh . wenn ich zu enge Grenzen von außen kriege von außen oder so, dann merke ich, dann wehre ich mich dagegen oder breche aus, in irgendeiner Form, sagen wir mal so. (Daniel, Abschnitt 35).

Ursache für diese Entscheidung war ein Versuch, sich zu bekehren, wobei ein gewisser Druck und eine als Drohkulisse empfundene Beeinflussung im Unterweisungskurs als Auslöser für den Bekehrungsversuch angeführt wird. Jedoch passierte keine entscheidende Gefühlsveränderung, was ihn dann dazu veranlasste, ziemlich schnell einen Schlussstrich zu ziehen.

...diese Verheißung äh- auf der einen Seite und diese Drohkulisse auf der anderen Seite, mit der Hölle, mit der Verdammnis, mit der ewigen Verdammnis. Hmm.. ich weiß nicht ob es daher kam. Ich weiß auf jeden Fall noch, das es irgendwann mal sehr bedrohlich und es war so, dass war irgendwie hat so, wie wenn es kulminiert in dieser Nacht wo ich mich dann bekehrt habe. Dann ist aber nichts irgendwie, nicht daraus entstanden, hat sich nichts bewegt bei mir in der Richtung. (Daniel, Abschnitt 30)

Es hat sich nichts verändert und es hat mir letzten Endes auch nicht irgendwie, es hat mir letzten Endes auch nichts gesagt, weißt Du. Das ich irgendwie das Gefühl gehabt hätte, weder das ich das Gefühl hatte ich würde gerne dazu gehören, weißt Du, oder so eine Veränderung zu spüren. Oder dass da ein großer Drang war mein Leben zu verändern in irgendeiner Form, sagen wir mal so. ... (Daniel, Abschnitt 32)

Tabelle 10: Axiale Codierung der Dekonversion: B1 Daniel Gruppe: Gegangen

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	Trennung von Gemeinde <u>und</u> dem christlichen Glauben
Ursache	Negativ empfundener	Zwang	Gott als angstausslösend,

	Lebens-Einfluss	Vermittlung falsches Gottesbild Missbrauch der Bibel	Druck, Glaube bringt mir nichts
Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme Durchbrüche	Druck an Gottesdiensten teilzunehmen entfällt mit ca. 15 Jahren
Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche Soziale Beziehungen	- Auflehnung gegen den Druck, - keine engen sozialen Beziehungen
Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale Perspektive	Eltern, Geschwister Einfluss Schule und Schulfreunde Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	- Eltern verlieren Einfluss - Geschwister werden als zusätzlich negative Störquelle empfunden
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Trennung	Vollständige und abrupte Trennung mit 15 Jahren, Ablegen des christlichen Glaubens

Ähnlich verlief die Entwicklung bei Urs, wobei bei ihm durch die Konversion mit ca. 40 Jahren, anscheinend einiges an Entscheidungen in der Vergangenheit ausgeblendet wurde, so dass die damalige Dekonversions-Entscheidung nicht im Detail nachvollziehbar wird.

Tabelle 11: Axiale Codierung der Dekonversion: B4 Urs Gruppe: Gegangen

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	Trennung mit 15 Jahren von Gemeinde, christlicher Glaube wird unbedeutend
Ursache	Negativ empfundener Lebens-Einfluss	Zwang Vermittlung falsches Gottesbild Missbrauch der Bibel	keine echte Entscheidung für den Glauben
Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme Durchbrüche	Wegdriften, Einfluss durch Freunde
Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche Soziale Beziehungen	Glaube wird unbedeutend
Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale Perspektive	Eltern, Geschwister Einfluss Schule und Schulfreunde Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	- Eltern versuchen Einfluss zu nehmen - keine sozialen Beziehungen in Gemeinde
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Trennung	Trennung mit 15 Jahren, Ablegen des christlichen Glaubens

Aber auch bei den „Geliebten“ gab es eine oder mehrere krisenhafte Phasen, wo eine Entscheidung zum „Gehen oder Bleiben“ für den Einzelnen zu treffen war.

Beginnen wir mit Rainer, der sich bereits als Kind mit 10 Jahren bekehrt hatte, in den Teenager-Jahren und in den Jungen Erwachsenenjahren immer wieder krisenhafte Phasen erlebt. In dieser Zeit geriet er in eine tiefe Krise, im Nachhinein kann er nicht wirklich nachvollziehen, was ihn in dieser Zeit in der Gemeinde gehalten hat:

Mich hat im Grunde nichts gehalten, in dem Sinn, weißt Du, so rein vernünftig überlegt, wenn man sagen könnte, äh , nach so einer Situation, ähm ... und auch sonst wie man die Gemeinde insgesamt erlebt und, und äh, da willst du eigentlich nur noch weg und willst ihm Grunde genommen niemand mehr sehen, der dich irgendwas mit, mit in Verbindung bringt.
(Rainer, Abschnitt 79)

Und weiter:

Insofern kann ich, kann ich die Fragen nicht geschlossen beantworten... Ein Gedanke ist äh, ist mit Sicherheit jeder Mensch hat da so gewisse- , es gibt ja die verschiedenen die Grundtypen von Menschen. ... es da gibt Choleriker und Melancholiker und.. Sanguiniker, Phlegmatiker. Und äh ... der Erklärungsversuch ist der, das einfach in der Struktur ihrer Persönlichkeit irgendwo, eine unheimliche, ich weiß es jetzt nicht wie ich es ausdrücken soll - eine Bindung, ein Treueverständnis oder irgendetwas haben. Ich glaube die Komponente ist mit Sicherheit stark dabei. Wieso ich damals nicht weggelaufen bin und gesagt habe, " rutscht mir alle den Buckel runter" ich gehe jetzt nach T. in die Versammlung, es hat viele junge Leute, ich bin enttäuscht worden, kein Mensch will mehr was mit Dir zu tun haben. ... jetzt machst du einfach einen Schnitt und gehst dort hin,.. Da kannst du dann alles wie der Josef in Ägypten das Vatershaus vergessen, irgendwo.(Rainer Abschnitt 80).

Der Grund, sich nicht für eine Dekonversion zu entscheiden, war sein Verantwortungsbewusstsein der Gemeinde gegenüber und sein Glaube, dass es eine Aufgabe ist, die er sich nicht selbst gesucht hatte:

Gut, das hängt ja mit dem Treuegedanken zusammen, der.. sicher da ist irgendwo. Ich sag, ich will Jesus treu sein, ich will den Aufgabe treu sein, die ich selber nie gesucht habe. Auch, äh die Ämter die ich dann begleitet hab, habe ich mir selber nie mich in irgendeiner Weise hineingedrängt. Ähm ... das Verständnis, Jesus hat mir eine gewisse Begabung gegeben, die ich in seinem Reich wieder äh.. zurückgeben will. Der Gedanke ist ja, im Grunde genommen der Treuegedanke, wo ich schon auch so unterwegs war, "Das ist der Platz, den, Gott dir angewiesen hat". Und bevor irgendwo, "du kannst jetzt nicht weglaufen, bevor " dass das starke Bewusstsein sich in dir breit macht, dass du jetzt einen Fehler gemacht hast. Das du jetzt etwas gemacht hast was nicht recht ist. (Rainer Abschnitt 83)

Tabelle 12: Axiale Codierung der Dekonversion: A1 Rainer Gruppe: Geblieben

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	Keine Trennung von der Gemeinde, obwohl einige Gründe vorliegen
Ursache	Negativ empfundener Lebens-Einfluss	Zwang Vermittlung falsches Gottesbild Missbrauch der Bibel	Soziale Bindungen wurden enttäuscht, Lehre als bedrückend erlebt
Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme Durchbrüche	Persönliche Krisensituation durch Enttäuschung
Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche Soziale Beziehungen	Besuch einer anderen Gemeinde, Teilnahme an Freizeiten außerhalb Gemeinde
Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale Perspektive	Eltern, Geschwister Einfluss Schule und Schulfreunde Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	-Eltern unterstützen und ermutigen zur Teilnahme an Anlässen außerhalb der Gemeinde -Freundschaften in der Gemeinde
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Trennung	keine Entscheidung zur Trennung und dadurch indirekt für die Gemeinde Übernahme von Verantwortung

Bei Simon verlief die Lebensgeschichte recht ähnlich. Auch er kommt in Jungen Erwachsenenjahren in eine Krise. Nachdem er seine Teenager-Zeit eher als Mitläufer wie als aktiver Teilnehmer in der Gemeinde verbracht hatte, erlebte er mit 21 Jahren ein bewusstes Konversions-Erlebnis. Jedoch kurze Zeit später, führte eine

Lebenskrise ihn an den Punkt, wo bei der Frage nach dem Lebenssinn sogar suizidale Gedanken mit ins Spiel kamen:

Und gerade in der Zeit, war es wie ein gegen die Wand gefahren sein, und dann aber auch mit der Frage konfrontiert: "He, was, was gibt deinem Leben eigentlich Halt?" ...

I: Das heißt, das war auch eine Sinnkrise wo Du da gehabt hast?

S: Absolut, absolut, man kann sagen, das war mit Suizidgedanken schon auch verbunden. Wenn ich ... Was hat mein noch Leben für einen Sinn? Du kannst Dir eine Kugel durch den Kopf jagen. Hätte ich nicht diese tiefe Gewissheit in mir getragen so aus meiner Kindheit und Kinderstunde und was ich in den Gottesdiensten gehört habe, hätte ich wie vielleicht manch anderer auch in so einer Krise meinem Leben ein Ende gesetzt.

*Meine Sinnfindung, zunächst einmal war das der einzige Ausweg, jetzt vertraue ich mein Leben Jesus an. Irgendwie muss es dann weitergehen.
(Simon, Abschnitt 79 – 81)*

Tabelle 13: Axiale Codierung der Dekonversion: A2 Simon Gruppe: Geblieben

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	Keine Trennung von der Gemeinde, obwohl einige Gründe vorliegen
Ursache	Negativ empfundener Lebens-Einfluss	Zwang Vermittlung falsches Gottesbild Missbrauch der Bibel	Soziale Bindungen wurden enttäuscht, Lehre als bedrückend erlebt
Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme Durchbrüche	Persönliche Krisensituation durch Enttäuschung
Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche	Suizidale Gedanken, Glauben wird als einziger Ausweg gesehen
Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale	Eltern, Geschwister	- ältere Freunde, die als Mentoren zur Verfügung

	Perspektive	Einfluss Schule und Schulfreunde Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	stehen - Lehrer die als Mentoren zur Verfügung stehen
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Trennung	- Entscheidung zur Neuhinwendung, damit indirekt Weg zurück in die Gemeinde - Übernahme von Verantwortung

Wenig auffällig und eher organisch ist die Glaubensentwicklung von Dieter und Stefan. Wie aus dem rückblickenden Lebensbericht zu entnehmen ist, gab es in ihrer Lebensgeschichte im Rückblick keine so massiven krisenhafte Ereignisse, bei denen die Fragen des „Gehens“ oder „Bleibens“ gestellt hat. Die Verläufe erscheinen recht ähnlich.

Tabelle 14: Axiale Codierung der Dekonversion: A3 Stefan Gruppe: Geblieben

Kodier-paradigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	Kein wirklicher Anlass für Dekonversions-Überlegung
Ursache	Negativ empfundener Lebens-Einfluss	Zwang Vermittlung falsches Gottesbild Missbrauch der Bibel	Druck wird erlebt und verarbeitet Gottesbild negativ besetzt
Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme Durchbrüche	Keine entscheidenden Krisenerfahrungen
Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche Soziale Beziehungen	Teilnahme an Aktivitäten, eigene aktive Mitarbeit

Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale Perspektive	Eltern, Geschwister Einfluss Schule und Schulfreunde Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	- stark im Elternhaus eingebunden - eingebunden in Gemeindeaktivitäten
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Übernahme von Verantwortung	- Übernahme von Verantwortung - aktive Teilnahme - keine Alternative wird gesehen

Interessant ist die Aussage von Stefan, dass für ihn keine Alternative in Frage kam, als er krisenhafte Erlebnisse machte, was er heute als für ihn positiv sieht.

Aber ich habe zwischen drin auch mal so Zeiten gehabt, wo ich gesagt habe, ich werfe den ganzen Bettel hin, aber habe dann irgendwo nicht - vielleicht muss man sagen zum Glück - nicht den Mut gehabt zu sagen "Ich machs". Weil ich eigentlich auch keine Alternative gesehen habe, und .. (Stefan, Abschnitt 24)

Bei Dieter gab es aus seiner Erzählung keine krisenhaften Situationen, die ihn vor die Entscheidung „Gehen“ oder „Bleiben“ stellte:

Tabelle 15: Axiale Codierung der Dekonversion: A4 Dieter Gruppe: Geblieben

Kodierparadigma	Kategorie	Unterkategorie	Dimensionale Ausprägung
Phänomen	Konversions-Entscheidung	Dekonversions-Entscheidung	Kein wirklicher Anlass für Dekonversions-Überlegung
Ursache	Negativ empfundener Lebens-einfluss	Zwang Vermittlung falscher Gottesbilder	Druck wird erlebt und verarbeitet
Kontext	Narrativer Bericht	Krisen Lebensprobleme	Keine entscheidenden Krisenerfahrungen

		Durchbrüche	
Strategien	Spezifische Glaubensentwicklung	Krisen Durchbrüche Soziale Beziehungen	Teilnahme an Aktivitäten, eigene aktive Mitarbeit
Intervenierende Bedingungen	Eingenommene Soziale Perspektive	Eltern, Geschwister Einfluss Schule und Schulfreunde Andere aktuelle und vergangene Beziehungen	- Jugendgruppe als Peer-Gruppe - stark im Elternhaus eingebunden
Konsequenzen	Glaubensentwicklung	Übernahme von Verantwortung	- Übernahme von Verantwortung - aktive Teilnahme

5.2.4 Heutige Stellung zur religiösen Gemeinschaft

Ein wirklich interessantes Phänomen ist, dass trotz der Erfahrungen - bis hin zu Zwang oder Reglementierung wie es von Nico formuliert wird - keine negativen Äußerungen oder Bedauern denen gegenüber geäußert wird, die in der Gemeinde verblieben sind. Es wird eher angesprochen, dass diese Art von Glauben einfach nicht für jeden ist. Ähnlich zeigt dies auch eine Studie von Hunsberger (2000), dass Personen, die sich für eine Trennung von ihrer religiösen Ausrichtung entscheiden, nicht andere Personen dazu motivieren, diesen Schritt ebenfalls zu tun. Er bezeichnet diese Personengruppe in seiner Untersuchung als „Amazing Apostates“, (abgekürzt AA) im Gegensatz zu den „Amazing Belivers“ (AB).

But almost none of the AAs said they wanted to steer another person down the path that they had taken. Instead, in sharp contrast to the ABs, AAs said repeatedly, 'Investigate both sides of the question, then decide.' Indeed, the AAs often recommended that the questioner talk with parents or a minister, courses of action that might be likely to resolve questions and maintain religiousness. (S.243)

Auch die Interviewpartner, die die Entscheidung zur Trennung von der religiösen Gemeinschaft getroffen haben, äußern keine Fundamentalkritik an den Gebliebenen, sondern versuchen eher eine Botschaft an die religiöse Gemeinschaft zu formulieren, wie die erlebten Verletzungen zukünftig verhindert werden können (Nico, z.B.

Abschnitt 124). Dies zeigt sich auch durch eine weitere Feststellung, die Hunsberger gemacht hat, nämlich dass die „Amazing Apostates“ ihre eigenen Kinder nicht von religiöser Ausrichtung fern halten würden. Hunsberger (2000) stellte in seiner Studie dazu fest:

Again, we were surprised when most of the AAs said they would either send their offspring to church, or at least not oppose their children learning about religion from grandparents, friends and so on. They clearly wanted their children to learn about 'both sides' and then decide for themselves. Some of the AAs believed that, whatever its drawbacks, religious training gives young people many good things. (S.244)

Dies zeigt sich praktisch heute darin, dass die Kinder von „Gegangenen“ recht häufig an Kinderfreizeiten der Gemeinde teilnehmen, was dafür spricht, dass die „Gegangenen“ diese Arbeit und die damit verbundene christliche Prägung schätzen.

5.3 Analyse der Glaubensentwicklungs-Stufen nach Fowler

Im Lauf der Interviews zeigt sich, dass die Glaubensentwicklungsstufe nicht den entscheidenden Einfluss auf die Dekonversions-Entscheidung hat, sondern vielfach andere Faktoren prägender zu sein scheinen, wie z.B. die sozialen Beziehungen, die kognitiven Entwicklung und emotionale Erlebnisse bzw. „Nicht-Erlebnisse“ oder auch Krisenereignisse. Dies ist kein ganz unerwartetes Ergebnis, da schon Fowler feststellte, dass Konversions-Ereignisse nur teilweise mit Veränderung der Glaubensentwicklungsstufe zu tun haben (Fowler, 1989, S.286ff).

Daher erscheinen Nuancen und Zwischenstufen der Glaubensentwicklungsstufe nicht so entscheidend wichtig, um die Hintergründe für die Entscheidung zum „Gehen“ oder „Bleiben“ verstehen zu können.

Die Analyse erfolgte anhand der Kodierung der im FDI Manual (Fowler, Streib & Keller, 2004) vorgegebenen Kodierschemas (S. 26) und anschließender Wertung der Stufe anhand der im Manual vorgegebenen Stufenzuordnung (S.30ff). Das verwendete Kodiersystem findet sich in Anhang 5.

5.3.1 Glaubensentwicklungsstufen bei den „Geblienen“

Tabelle 16: Glaubensentwicklungsstufen „Gebliene“

	Rainer	Simon	Stefan	Dieter
Stufe 2	Wurde in der Zeit	Wurde in der Zeit	Wurde in der Zeit	Wurde in der Zeit

Mythisch-wörtlicher Glaube Stufe 2	zwischen Kindheit und Jugendzeit überwunden	zwischen Kindheit und Jugendzeit überwunden	zwischen Kindheit und Jugendzeit überwunden	zwischen Kindheit und Jugendzeit überwunden
Stufe 3 Synthetisch-konventioneller Glaube	Bis Anfang 20	Bis Anfang 20	Aktuelle Glaubensstufe	Aktuelle Glaubensstufe
Übergang Stufe 3 zu Stufe 4	Krisenerlebnisse und Abstand Phase	Krisenerlebnisse Abstand Phase Aktuelle Glaubensstufe		
Stufe 4 Individuierend-reflektierender Glaube	Aktuelle Glaubensstufe	Merkmale vorhanden		
Ermittelte Glaubensstufe:	3,5	3,5	3,0	3,0

Die Kodierungsanalyse und Stufen-Zuordnung findet sich in Anhang 6.

5.3.2 Glaubensentwicklungs-Stufen bei den „Gegangenen“

Tabelle 17: Glaubensentwicklungsstufen „Gegangenen“

	Daniel	Nico	Nobert	Urs
Stufe 2 Mythisch-wörtlicher Glaube	Wurde in der Zeit zwischen Kindheit und Jugendzeit überwunden	Wurde in der Zeit zwischen Kindheit und Jugendzeit überwunden	Wurde in der Zeit zwischen Kindheit und Jugendzeit überwunden	Wurde in der Zeit zwischen Kindheit und Jugendzeit überwunden
Stufe 3 Synthetisch-konventioneller Glaube	Zur Zeit der Trennung vom christlichen Glauben	Kritik am Glaubenssystem aber eher durch Orientierung an Werten Aktuelle Glaubensstufe	Adoleszenz-Zeit, Versuch der Identifizierung	
Übergang Stufe 3 zu Stufe 4	Keine Infos	Merkmale waren teilweise vorhanden	Krisenerlebnis und Trennung	
Stufe 4 Individuierend-reflektierender	Welt als soziales System wird wahrgenommen		Glaubenskrise , Symbole und Rituale nahmen an Bedeutung	

Glaube	Spiritualität neu erlebt Aktuelle Glaubensstufe		ab Aktuelle Glaubensstufe	
Ermittelte Glaubensstufe:	4,0	3,0	4,0	2,5

Die Kodierungsanalyse und Stufen-Zuordnung findet sich in Anhang 7.

5.4 Typisierung in Prozessstrukturen

Die Glaubensentwicklungsmodelle fokussieren sich vor allem auf eine Typisierung der verschiedenen Stufen oder Stile, wie dies durch das Leitfaden-Interview analysierbar wird. Diese Stufen geben jedoch keine greifbaren Anhaltspunkte, die einen Rückschluss auf das „Gehen“ oder „Bleiben“ zulassen.

Der narrative Teil des Interviews und das anschließende Kodieren ermöglichen jedoch eine prozessbezogene Sichtweise, die bei den 8 Interviewpartnern auf der qualitativen Basis eine erste vorläufige Typisierung zulässt. Dies ist das Ziel der „Grounded Theory“, wie im Kapitel 4.2.2 beschrieben, um durch Theorie-Bildung aus der Narration größere soziale Strukturen zu erkennen. Aus den Lebensverläufen und deren narrativer Beschreibung lassen sich nach meiner Analyse bei den Interviewten folgende Typen herausarbeiten:

Tabelle 18: Typen der Glaubensentwicklung und Glaubensentwicklungsstufe

Typ-Bezeichnung	Beschreibung	Zuordnung der Probanden mit Glaubensentwicklungsstufe

Typ 1 Meine Heimat-Typ	Ich fühle mich in der Gemeinde zuhause und entwickle mich in der Gemeinde	Stefan 3,0 Dieter 3,0
Typ 2 A Kritik und Durchbruch - Typ	Ich kenne meine Wurzeln, aber sehr deutlich auch die Defizite der Gemeinde, durch eine existentielle Krise musste ich mich entscheiden, die Entscheidung erfolgte bewusst für den Glauben, in der Folge auch für die Gemeinde	Rainer 3,5 Simon 3,5
Typ 2 B Kritik und Abbruch-Typ	Ich kenne meine Wurzeln, aber sehr deutlich auch die Defizite der Gemeinde, entscheide mich in der existentiellen Krise sehr bewusst gegen die Gemeinde	Nico 3,0 Nobert 4,0
Typ 3 Suche nach Heimat - Typ	Ich fühle mich in der Gemeinde nicht zuhause und möchte mich so schnell wie möglich trennen	Daniel 4,0 (Urs, lässt sich jedoch aufgrund späterem Konversions-Ereignis nicht mehr eindeutig zuordnen, aktuelle Glaubensstufe aufgrund deutlicher Regression 2,5)

Eine gewisse Korrelation scheint sich zwischen durchlebten Krisenereignissen und Glaubensentwicklungs-Stufen zu zeigen. Dies wurde auch von Fowler erkannt, dass Krisen und Durchbrüche Auslöser für die Veränderung von Glaubensstufen sein können.

Entwicklung entsteht aus den Bemühungen, das Gleichgewicht zwischen Subjekt und Umwelt wiederherzustellen, wenn irgendein Faktor der Reifung oder der Umweltveränderung ein vorher bestehendes Gleichgewicht gestört hat. Wachstum und Entwicklung im Glauben gehen auch aus Lebenskrisen, neuen Herausforderungen und der Art von Unterbrechung hervor, die die Theologen Offenbarung nennen. (1989, S.119)

Auch die Intention des Glaubensentwicklungs-Modells, unabhängig von der religiösen Ausrichtung zu sein, zeigt sich deutlich, da Daniel, der sich vom christlichen Glauben trennte oder Nobert, der aktuell mit dem christlichen Glauben

intellektuelle Probleme hat, tendenziell höhere Glaubensentwicklungsstufen aufweisen.

5.5 Auswertung der Persönlichkeitsfaktoren-Test

Von den Interviewpartnern wurden von allen 4 „Gebliebenen“ der Persönlichkeitstestbogen ausgefüllt, von den „Gegangenen“ waren es 2 Probanden, die den Bogen ausfüllten. Eine quantitative Aussage ist aufgrund des geringen Stichprobenumfangs generell nicht möglich, daher wird mit Literaturangaben verglichen, in denen der Zusammenhang zwischen Persönlichkeitsfaktoren des NEO-PI-R und Religiosität untersucht wurde. Die grafische Auswertung der beiden Gruppen und die Einzelergebnisse für die Personen finden sich in Anhang 9. Es soll nur auf die markanten Unterschiede zwischen den beiden Gruppen hingewiesen werden und eine Einordnung zu bereits veröffentlichten Untersuchungen erfolgen.

Keine markanten Unterschiede finden sich in den Mittelwerten für die Persönlichkeitsdimensionen zwischen der Gruppe A (4 Personen „Geblieben“) und der Gruppe B (2 Personen, „Gegangen“). Die zwei Personen aus der Gruppe B liegen innerhalb des Standard-Abweichungsbandes der Gruppe A. Auf Ebene der Facetten lassen sich jedoch bei einigen Merkmalen deutliche Unterschiede feststellen, die hier kurz beleuchtet werden sollen.

Tabelle 19: Maximale Differenzen der T-Werte zwischen „Gegangenen“ und „Gebliebenden“ auf Facettenebene im NEO-PI-R.

Persönlichkeitsfaktor	T-Wert Gruppe A „Gebliebenden“	T-Wert Gruppe B „Gegangenen“	Differenz T- Wert ca.
O6 Offenheit des Wertesystems	27	47	20
O4 Offenheit für Handlungen	36	51	15
E1 Geselligkeit	43	52	10
O1 Offenheit für Phantasie	50	40	10
C4 Leistungsstreben	49	40	9

Bemerkenswert ist die große Differenz bei der Facette **O6 Offenheit des Normen- und Wertesystems** und der im Vergleich zur Durchschnittsgruppe sehr niedrigen T-Wert der „Gebliebenden“ mit 27. Niedrige Punktwerte weisen darauf hin, dass *„die Personen dazu neigen, Autoritäten und Traditionen zu akzeptieren, und sind eher konservativ eingestellt.“* (Ostendorf & Angleitner, 2004, S.8). Diese Facette ist sicher ein Indikator für den zumindest aktuellen Persönlichkeitsunterschied zwischen den „Gegangenen“ und „Gebliebenden“. Wie weit diese Eigenschaft erlernt oder angeboren ist, lässt sich sicherlich diskutieren. Aus meiner Sicht würde ich dies als Merkmal einer erlernten Identifizierung mit der Gemeindestruktur interpretieren. Ähnlich verhält es sich mit der Facette **O4 Offenheit für Handlungen**, die die zweithöchste Differenz des T-Werts aufweist. Niedrige Punktzahlen werden als Personen interpretiert, die sich *„nicht ständig Neuem“* widmen, *„sondern bevorzugen es eher, am Altbewährten festzuhalten“*.

Nach Grom (2007) *„zeigt nur Verträglichkeit eine positive Beziehung zur Bedeutung von Religion: Je verträglicher jemand mit 27 Jahren ist, desto wahrscheinlicher ist er auch in späteren Jahren religiös“* (S.176). Die Dimension Verträglichkeit ist bei beiden Gruppen mit einem –Wert von 59 bei den „Gegangenen“ und 61 bei den „Gebliebenden“ überdurchschnittlich hoch. Da alle Interviewten nach wie vor religiös sind, bestätigt sich die Aussage von Bucher für die untersuchten Personen.

Streib, Hood, Keller, Csöff und Silver (2009) fanden bei der Untersuchung der Dekonversion einen Unterschied in Bezug auf die Dimension **Offenheit für Erfahrungen**. Für die Probanden aus Deutschland lagen die Werte der „In-Tradition-Members“ bei Durchschnittlich $41,11 \pm 5,82$, bei den „Deconvert“ bei $46,00 \pm 5,75$. Bei den anderen Dimensionen lagen die Werte der „Deconvert“ niedriger als die Vergleichsgruppe der „In-Tradition“. Die selbe Tendenz lässt sich bei den durchgeführten Persönlichkeitstests erkennen, wo sich erstaunlicherweise trotz der geringen Teilnehmerzahl dasselbe Phänomen erkennen lässt und bis auf die Dimension Offenheit alle Dimensionen bei der Gruppe A („Geblieden“) höher liegen. Die T-Werte für Offenheit liegen für die Gruppe A („Geblieden“) bei 41 und bei der Gruppe B bei ca. 45,5, also fast identisch mit dem Mittelwert der angeführten Untersuchung.

Schnell (2012) stellte bei einer Untersuchung der Persönlichkeitsfaktoren zwischen „Religiosität“ und „Spiritualität“ fest: *„A link to religion seems to strengthen agreeableness, in particular trust and altruism.“* (S.57). Sie konnte in dieser Studie bestätigen, dass Religiosität mit „Verträglichkeit“ und „Gewissenhaftigkeit“ korreliert, „Spiritualität“ dagegen stärker mit der „Offenheit für Erfahrungen“. Sehr interessant ist ihre Schlussfolgerung, die sich meiner Meinung nach auch auf die Untersuchungsgruppe übertragen lässt.

In multivariate analyses, sources of meaning were established as explaining considerably more unique variance in religiosity and spirituality than basic personality traits. Therefore, personal convictions appear to be much more important for a person's religiosity or spirituality than behavioural dispositions. In accordance with the assumption that characteristic adaptations are contextualized and, to a certain degree, alterable, developmental aspects demand consideration. (S.58)

Es ist daher weniger die Persönlichkeit, die darüber entscheidet, wie die Glaubensentwicklung verläuft, wenn dies sicherlich auch nicht ganz zu vernachlässigen ist. Aber, die Persönlichkeit wird durch die Glaubensentwicklung geprägt.

6 Schlussfolgerungen

6.1 Wissenschafts-methodologische Diskussion

Die durchgeführte Untersuchung findet an der Schnittstelle der Wissenschaften Theologie – Soziologie – Psychologie statt, daher stellt sich die Frage der Einordnung und der Ziele dieser Arbeit. Meine Intention liegt nicht nur darin, religionspsychologisch oder religionssoziologisch die Entwicklung der Interviewpartner zu beschreiben, sondern auch aus theologischer Sicht zu verstehen, was in der Gottesbeziehung der Personen geschehen ist. Wie dies zu den Situationen, Entscheidungen und Lebensentwicklungen geführt hat und vor allem auch Überlegungen anzustoßen, wie mit der Sozialisation in einer freikirchlichen Gemeinde verantwortungsvoll umgegangen werden kann und wie die Persönlichkeits- und Glaubensentwicklung in einer guten Art und Weise zu fördern ist .

Dazu möchte ich auf den Ansatz der „empirischen Theologie“ hinweisen, in deren Sinne ich die vorliegende Arbeit einordnen möchte. Dieser Ansatz wurde z.B. auch von Tobias Faix (2007) in seiner Dissertation zum Thema „Gottesvorstellungen bei Jugendlichen“ gewählt. Er stellt die Frage:

Ist eine empirische Theologie überhaupt notwendig? Diese Frage muss mit Ja beantwortet werden, wenn davon ausgegangen wird, dass empirische Forschung weit mehr bedeutet als Bereitstellung von Datenmaterial, das dann theologisch reflektiert und ausgewertet wird. ...

Eine weitere Frage drängt sich bei den Überlegungen zur Notwendigkeit einer empirischen Theologie auf: Inwieweit sind die religiösen Anforderungen des postmodernen und postreligiösen Lebens eine Herausforderung für die Theologie? (S.27)

Bezeichnend ist sicherlich auch, dass eine der jüngsten Veröffentlichungen zur FDR von Keller und Streib (2013) im *Journal for Empirical Theology* veröffentlicht wurde.

Die Psychologie - in diesem Fall die Fachgebiete der Persönlichkeits-Psychologie, Sozialpsychologie und Religionspsychologie, werden als Instrumente verstanden, um die Hintergründe zu analysieren und Zusammenhänge zu verstehen. Soziologie, - in diesem Falle Interviewformen, Codierungs- und Auswertungsstrategien werden als Instrument verwendet, um systematische Prozesse und Entwicklungen der

Untersuchungskohorte zu erkennen, die in einer sehr spezifischen religiösen Gemeinschaft sozialisiert wurden.

Die Schlussfolgerungen daraus sollen nicht nur als interessante „qualitative“ und „quantitative“ Datensammlung verstanden werden, sondern im Sinne der empirischen Theologie *„die scheinbar sicheren Wege zu verlassen und sich neu aufzumachen, um die Lebenswelt der Menschen neu ernst zu nehmen und ihnen somit überhaupt Antworten geben zu können.“* (Faix, 2007, S.27f).

Dies sehe ich nicht nur für die Institution Kirche notwendig, sondern genauso für das Feld der freikirchlichen Organisationen, als wichtige Aufgabe das Verständnis und die Konsequenzen und Maßnahmen weiter zu entwickeln, um den Menschen besser gerecht zu werden.

6.2 Verwendung des narrativen Interviews

6.2.1 Die Narration der Glaubensentwicklung

Die Methodik der narrativen Interviews hat sich als gut verwendbares Instrument bestätigt. Erzählt wurden die Schlüsselereignisse der Kindheits-, Jugend- und Jungen Erwachsenenzeit. Oft hoch emotional, teilweise mit einer großen Betroffenheit und der Aussage, dass bisher selten darüber nachgedacht und reflektiert wurde. Darauf wird intensiver im Kapitel 6.2.4 „Seelsorgerlicher und therapeutische Effekt“ eingegangen. Es entstand der Eindruck, dass das „ins Gespräch kommen“ von beiden Seiten, den „Gegangenen“ und „Geliebten“ sehr geschätzt wurde und es gab mehrmals den Appell, diese „message“ auch wieder zurück in die Gemeinde zu tragen, bzw. daraus die Schlussfolgerung für Änderungen zu ziehen, und auch die Aufforderung an die Gemeinde, die Geschichte aufzuarbeiten. Dass die eigene Aufarbeitung noch nicht abgeschlossen ist, wurde bei einigen Interviews deutlich. Dieser Eindruck entstand vor allem bei dem „Krise und Durchbruch“- und bei dem „Krise und Abbruch“ Typ, aber auch bei dem „Nichts wie weg“-Typen, , weniger beim „Meine Heimat“-Typ.

6.2.2 Diskussion der Kommunikationsbeziehung im narrativen Interview

Im Falle dieser Untersuchung waren die Interviewpartner dem Interviewer bekannt, da zumindest während der Kindheit- und Jugendzeit gemeinsame Kontakte

bestanden. Dies liegt bei den „Gegangenen“ jedoch bis zu 30 Jahre zurück, zu den „Gebiebenen“ bestanden bis heute Kontakte, die jedoch eher oberflächlich waren. Die in dieser Arbeit angeschnittenen Themen wurden in dieser Tiefe vorher nicht besprochen.

Ist vom wissenschaftlichen Standpunkt eine objektive Gesprächsführung, Codierung und Auswertung möglich und vertretbar, wenn der „Forscher“ zur selben Untersuchungskohorte gehört?

Der Eindruck, der sich im Laufe der Interviews einstellte war, dass es sogar als Vorteil zu werten ist. Aus dem gemeinsamen Hintergrund heraus konnten die Situationen nach meinem Eindruck schneller und besser erfasst werden und der hermeneutische Zusammenhang rascher erkannt werden, als es einem „Kohortenfremden“ in dieser Zeit möglich gewesen wäre. Sehr hilfreich war auch, dass die Semantik dieser religiösen Gemeinschaft gängig war und daher auch „Wortaufladungen“ sofort verstanden und nachvollzogen werden konnten.

Leider stand kein Arbeitsteam zur Verfügung, mit dem die Ergebnisse und Schlussfolgerungen diskutiert werden konnten, weshalb schon eine gewisse Gefahr besteht, ein Stück „betriebsblind“ zu sein und in eine Subjektivität zu fallen. Das durch den gemeinsamen Hintergrund vertiefte Verständnis, hat dies nach meiner Ansicht jedoch wieder ausgeglichen. Die im Laufe der Jahre gewonnene Distanz zu dieser Zeit und mit der angeeigneten wissenschaftlich-reflektierten Vorgehensweise erscheint mir eine aussagekräftige - den wissenschaftlichen Maßstäben entsprechende - Analyse möglich zu sein.

6.2.3 Merkmale von „Geistlichem Missbrauch“ und Manipulation

Immer wieder tauchen in den Interviews Bemerkungen auf, die Merkmale von „geistlichem Missbrauch“ aufweisen (Arterburn & Felton, 1991; Blue, 2011; Hassan, 1990; Tempelmann, 2012; van Vonderen, 1997). Besonders deutlich tritt dies bei den Personen hervor, die persönliche innere und dann auch äußere Glaubenskrisen erlebt haben, weniger bei denen, die dem „Meine Heimat-Typ“ oder dem „Nichts wie weg-Typ“ zugeordnet wurden. Geistiger Missbrauch wird von Ingrid Tempelmann (2012) wie folgt definiert:

Geistlicher Missbrauch findet immer inmitten eines geistlichen Umfeldes statt und wird meist dadurch so schwer durchschaubar, weil er fromm aussieht und

„im Namen Gottes“ gelebt wird. Außerdem führt er bei Betroffenen zu Verwundungen in ihrem geistlichen Leben, was den emotionalen und körperlichen Bereich jedoch in der Regel mitbetrifft. (S.14)

Ken Blue definiert „geistlichen Missbrauch“ wie folgt:

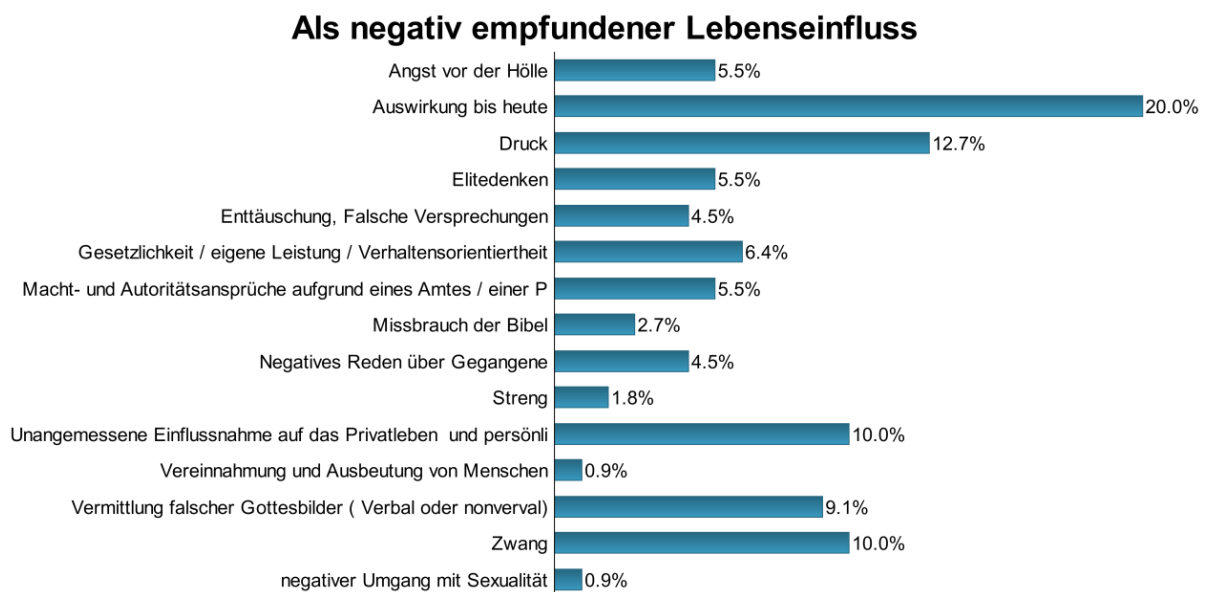
„Geistlicher Missbrauch“ liegt dann vor, wenn eine Leiterpersönlichkeit, die geistliche Autorität über einen anderen hat, diese Autorität benutzt, um Druck und Zwang auszuüben, und damit dem ihm Untergebenen geistliche Wunden zufügt. ... Geistlicher Missbrauch unterscheidet sich von anderen Arten von Missbrauch auch darin, dass er selten mit der Absicht zu verletzen verübt wird, ... Menschen, die ihr geistliches Amt missbrauchen, (sind) auf merkwürdige Weise naiv hinsichtlich der Folgen ihrer Ausbeutung. Selten wollen sie ihre Opfer wirklich verletzen. (Blue 2011 S.10)

Diese Art von gutgemeintem, aber übergreifigem Verhalten wurde vor allem in der Zeit des Unterweisungskurses (siehe 2.2.1) beschrieben. Dies war für die Jugendlichen einfach zu durchschauen und wurde dementsprechend auch thematisiert.

Druck ging jedoch nicht nur von geistlichen Leitern aus, sondern auch von den Eltern, wie dies mehrfach beschrieben wird (z.B. Daniel, Abschnitt 17; Nico, Abschnitt 13).

Schaut man sich die mit MAXQDA ermittelte Häufigkeitsverteilung über alle Interviews an, ergibt sich folgendes Bild:

Diagramm 2: Häufigkeit der Codes zu „negativ empfundenem Lebenseinfluss“ über 7 Interviews



Schwerpunkte liegen bei den Begriffen „Druck“ und „Zwang“, die in der Summe schon 22,7 % der geäußerten Einflüsse ausmachen.

In diesem Kapitel soll aber noch differenzierter angeschaut werden, welche Auswirkung die Sozialisation auf das weitere Leben und bis in die heutige Zeit - also eine Zeitspanne von drei Jahrzehnten - hat.

Eine Auswirkung, die von den „Gegangenen“ beschrieben wird, ist die Schwierigkeit sich wieder einer Gemeinde anzuschließen. So beschreibt Nico diese Erfahrung:

Es ist so, in dem Moment wo ich eine Gemeinde verlasse, ist immer die Gefahr, äh dass ich in einer anderen Gemeinde immer als Fremdkörper bin. Und äh. wir sind natürlich aufgrund von unserer - äh, sag ich mal auch Entwicklung, sehr äh anders denkend entwickelt, kann man entwickelt worden sagen, äh oder gesteuert worden sind. Und ich sag mal, äh dadurch hat man natürlich äh oft auch äh sehr schwierig einen Zugang zu anderen Gemeinden.(Nico, Abschnitt 52)

Aber ich habe nie den Kontakt gefasst mehr so, dass ich eine gute Clique oder so was gehabt hätte. Äh, das war nie der Fall. Und das war für mich äh teilweise auch schwierig. Ich habe nie den Kontakt gehabt, so dass man äh .. richtig guten Freundschaftskreis habe. Habe ich durch diese Maßnahmen, äh hat man sein Leben verlassen, und das wird für viele auch natürlich äh schlecht gewesen sein. Das kann ich so im Nachhinein reflektieren. (Nico, Abschnitt 73).

Was sich nicht nur auf den Kontakt, sondern auch auf den Glauben auswirkt.

Ja es ist einfach so, wenn du in keine Gemeinde gehst, dann entfernst du dich vom Glauben. Aber ich denke, generell wirst du nie in eine andere Gemeinde gehst, wirst du nie mehr diese äh Kontakte haben, wie da wo du groß geworden bist. Also, das denke ich, wird immer so sein.(Nico, Abschnitt 83)

Auch Nobert berichtet davon, dass es ihm schwergefallen ist, in einer anderen Gemeinde wieder Fuß zu fassen.

Ich hatte dann da so meine Kontakte. ... Ich war dann in T. dann, also ich bin, bin mal hier mal da gewesen. Aber so richtig einer Gemeinde angeschlossen habe ich mich eigentlich erst wieder in B. Also, dass ich wirklich ein Teil der Gemeinde - . Ich war dann in T. regelmäßig halt in der Kirche. Aber ich bin dann hingegangen und wieder gegangen. Ich war da nicht Teil dieser, dieser Kirche. War in C. ne Zeitlang bei den Baptisten, war aber da - rückblickend würde ich sagen - Dauerbesucher. Hab schon ein paar Kontakte gehabt. Ich bin auch heute noch nicht, ähm der Hauskreis-Typ oder so was. War schon ab und zu mal habe ich es irgendwie wieder mal angefangen, das gab es auch

*bei uns in der Gemeinde. Aber ich bin einfach nicht der Typ dafür, ich -- ahm.
(Nobert Abschnitt 61)*

Noch tiefergehend wie das Thema Kontaktsuche ist die Schilderung, wie sich die damalige Sozialisation in der Gemeinde auf eine später als Einengung empfundene Denkweise auswirkte. Nico beschreibt dies wie folgt:

Und äh ich denke, das macht in einem Menschen schon sehr viel kaputt, dass er, wenn er z.B. meint er trinkt ein Bier, dass er gleich etwas schlechtes macht. (Nico, Abschnitt 52)

Genau, und ich denke, das wird uns unser Leben lang verfolgen. Obwohl eigentlich nicht schlecht ist, aber diese Erziehung, denke ich äh, ist für diese Persönlichkeit ist alles schlecht gewesen. Egal wie gut er ist, er wird immer bei bestimmten Dingen denken äh, er tut etwas Falsches. (Nico, Abschnitt 54)

Dies beeinflusst nach seiner Einschätzung sein Denken heute noch, indem er bei sich eine erhöhte Sensibilität gegenüber dem Gefühl des „Eingeengt-Werdens“ feststellt:

.. ich stell fest, dass ich heute mit Gemeinden äh, die sehr reglementierend sind, ein Problem habe. Und dass ich auch feststelle, äh und .. bestimmte Dinge sofort prüfe und Nachfrage. Also, äh das zeigt eigentlich, dass man dadurch schon ein gekränktes Verhalten ein Stückweit hat, und dass man heute, ähm ich sage mal, in vielen Bereichen auch beeinflusst ist durch das Leben und nicht so locker durch das Leben gehen kann. Weil man einfach durch die Jahre, schon ein Stückweit auch zwanghaft in ein gewisses Korsett, äh eingezwängt wurde, und das hinterlässt in einem Leben Spuren. Wenn ich zu einem - wie soll ich sagen - interessierten, äh weltoffenen, kann auch bibelorientierter Mensch sein, aber ich lass mich immer einzwängen, dann ist das für die Entwicklung von dem Menschen schlecht. Und das hinterlässt in dem Menschen Spuren, dass er sich immer äh. beeinflussen lässt. (Nico, Abschnitt 25)

Auch Daniel berichtet darüber, wie ihn diese Thematik heute noch beschäftigt:

*Weil, das ist irgendwas, äh . - ich habe da längere Zeit immer wieder so ein bisschen darüber sinniert - ich habe mir bis heute nicht so, wirklich komplett abgelöst, von diesem .. Gottbild. Das ist wie so eine verkapselte Zyste.. irgendwo Innendrin, wo ich - ja manchmal finde ich es schade, weil, weil das, weil das einen hemmt in irgendeiner Form, also mich. Äh ... pfff, ja ich habe es bis heute nicht irgendwie - das ist, das hängt irgendwo da innen drinnen. Ich habe da nicht wirklich einen Zugang dazu, aber das ist einfach. ja wie so abgekapselt irgendwo innen drin steckt, irgendwie so ein Kern, mmm, . des Unguten. So dieses - für mich war das immer sehr beängstigend... [Leise]
(Daniel, Abschnitt 62)*

Nobert drückt dies sehr prägnant, fast „philosophisch“ aus, und kommt immer wieder bei seinen weiteren Ausführungen auf diese Begrifflichkeit zurück:

*... mir ist irgendwann aufgefallen, wenn ich quasi erkenntnismäßig so etwas unterbrechen müsste, wäre es um: **sein müssen** oder **sein dürfen**. Im BV (sc. Abkürzung für Brüderverein) war immer **sein müssen**, nie **sein dürfen**. Also - Als Kind war da auch dieses **sein dürfen** mit dabei. Und das ist etwas, wo ich lange gebraucht habe, das es außer **sein müssen** auch noch etwas anders gibt. Dass es ein völliger Widerspruch ist, dass, das sich quasi aus - dass Gott ein gnädiger Gott ist und dass er mich liebt und dass er mich annimmt, so wie ich bin. Dass es da nicht um die Leistung geht - um das **sein müssen** - ähm sondern dass, dass es um das **sein dürfen** geht. (Nobert, Abschnitt 39)*

Dieses „**sein müssen**“ taucht bei ihm auch heute in den verschiedensten Lebenssituationen auf, was ihn immer wieder hemmt und sich nicht abschütteln lässt:

*.. wenn ich so darüber nachdenke, habe ich den Rechtfertigungsdruck, das zieht sich durch bis in die heutige Zeit, in vielen Dingen einfach. Dass ich - was ja auch wieder mit diesem Fehlervermeidungstrieb zusammen hängt - dass man immer Dinge tut und immer quasi auch 'ne gewisse Rechtfertigung im Hinterkopf hat. Die manchmal natürlich einfach der Grund ist, warum man Dinge tut so wie man sie tut. Warum nicht einfach Dinge machen, ohne quasi darüber nachzudenken, was schief gehen könnte oder ob da jetzt Kritik kommt, oder warum auch immer. Sondern quasi nur das Ziel vor Augen haben und daraufhin arbeiten zu können, wo ich merke, wenn ich darüber nachdenke, die ich **vergeude**, einfach weil ich nicht die Freiheit habe, Dinge zu tun, sondern immer irgendwie, ja quasi mich rechtfertigen muss, dafür dass ich das tue oder so tun darf, weil es ja eigentlich wirklich Sinn macht. (Nobert, Abschnitt 46)*

Bei Nobert zeigt sich dies auch als Minderwertigkeitsgefühl, was ihn immer wieder belastet.

Nobert: Das ist aber etwas, wo ich mich schwer tue. Ähm ... auch da wiederum ist eine starke Prägung aus dem Brüderverein da. Da weiß ich genau, da ist bei mir eine Prägung da, wo ich immer Schwierigkeiten habe, zu sagen: "Ich kann das". Ich kann mich z.B. nicht verkaufen. Ich versuche quasi so unbemerkt wie möglich irgendwie durchs Leben zu schleichen. Und ich kann nicht irgendwo in eine Firma gehen und sagen (schnalzt mit dem Finger), ich kann euch quasi einen ganz entscheidenden Schritt weiterbringen. Auch wenn es vielleicht so ist. ... Einfach auch wieder -, das hat auch wieder was mit meinem eigenen Bild zu tun. Das ich einfach geprägt bin, als was Kleines, Geringes, was auch immer. (Nobert, Abschnitt 93)

Auf das Thema Angst wurde ja bereits im Kapitel 5.2.2 kurz eingegangen..

Aber auch bei den “Gebliebenen“ tauchen diese Themen immer wieder auf. Eine tiefergehende Analyse wäre sehr interessant, würde aber den Rahmen dieser Arbeit sprengen.

Die Tendenz zum Perfektionismus, vor allem dann in der nicht gelingenden Umsetzung im täglichen Leben, kann zu Enttäuschungen, zu Einengung und letztlich zur Dekonversion führen. Grom (2007) beschreibt das Entstehen von religiösem Perfektionismus wie folgt:

Vermutlich verstehen Menschen mit den genannten perfektionistischen Tendenzen religiöse Appelle, das Gute zu tun und das Böse zu meiden bzw. ‘vollkommen’ und ‘untadelig’ zu leben, einseitig als Aufforderung, in ethisch-religiöser Hinsicht alles zu erreichen, keinerlei Fehler zu dulden und in ihrer Selbstbeurteilung keine mildernden Umstände in Betracht zu ziehen, weil sie nur die Alternative kennen: ‘Entweder bin ich perfekt oder ein Versager/Sünder’. Damit wird die moralische Selbstkontrolle auf das Unerreichte fixiert und das Erleben von Zufriedenheit erschwert oder unmöglich.(S.68)

Auf der anderen Seite führt Grom aus, dass *„eine Person, die keinerlei perfektionistische Neigungen aufweist, diese allein aufgrund der religiösen Verkündigung und Erziehung entwickelt, ist unwahrscheinlich.“* (S.68). Für Grom geschieht dies nur durch eine *„wechselseitige Beeinflussung“* (ebd.). Ist dies ein Grund, weshalb junge Menschen in eine Dekonversion „getrieben“ werden, weil sie sich diesem Einfluss – vielleicht sogar unbewusst – entziehen wollen, um dem „Sozialisations-System“ der Gemeinde zu entkommen, weil diese „Art von Glauben“ ihrer Persönlichkeit widerspricht? Manches deutet in den Interviews darauf hin. Aber wie ausgeführt, nicht nur bei den „Gegangenen“ sondern auch bei den „Gebliebenen“, wo dieses „Entkommen“ durch eine Veränderung des Glaubensstils oder der Glaubensentwicklungsstufe erfolgte, um den „synthetisch-konventionellen“ Anteil des Glaubensstil zu einem „individuierend-reflektierenden“-Glaubensstils zu verändern.

Da die Merkmale, die auf ein missbräuchliches Erleben hinweisen schon recht deutlich sind, ist auch der Effekt des Interviews und die Reflektion während des Interviews, von besonderem Interesse.

6.2.4 Seelsorgerlicher und therapeutischer Effekt des FDR-Interviews

Eher unerwartet und daher umso positiv überraschender waren die Aussagen, zu dem Effekt, den das Interview und die gedankliche Vorbereitung dazu bei dem Einzelnen ausgelöst hatte. Zuerst sollen die „Gegangenen“ zu Wort kommen, die ja eigentlich sehr konsequent mit der Gemeinde abgeschlossen hatten, wie bereits bei der Analyse der Dekonversion ausgeführt wurde.

Daniel fasst den für ihn positiven Effekt des Interviews am Schluss wie folgt in Worte:

Also ich fand es von dem her irgendwie eine gute Sache, ich habe zuerst auch nicht gewusst, weißt Du, soll ich, äh, keine rechte Lust und so. Aber einfach über bestimmte Dinge mal wieder nachzudenken, war es eigentlich eine gute Anregung. (Daniel, Abschnitt 213)

Trotz seiner frühen Trennung von der Gemeinde und seiner - zum früheren Glaubensinhalt - weiten Entfernung in eine eher spirituell-esoterische Glaubensrichtung, eine erstaunlich Aussage.

Nobert ging es mehr um die Selbstreflexion und das Bewusstmachen der Prägungen, die aus der Sozialisation in dieser Gemeinde mitgenommen wurden.

Nobert: ...ich fand es jetzt schon interessant mich da jetzt einfach mit auseinanderzusetzen.

I: Herausfordernd?

Nobert: Ja, man ich weiß genau wie sehr - also wenn ich drüber nachdenke und mich quasi der Thematik stelle. Dann weiß ich wie sehr ich eigentlich letztlich, ja in gewisser Weise nach wie vor darunter leide. Über die Prägung, also keine Ahnung wie es die Anderen empfunden haben - und auch da eben wieder, nicht jeder wird es gleich empfinden. Die Frage ist auch, wie weit die Leute, vor allem die Geblieben sind, sich die Freiheit nehmen anderes denken zu wollen, Dinge zu hinterfragen. Auch vielleicht in der Lage sind das überhaupt zu können, aus ihrem, ja aus ihrer Beziehung in dem Ganzen drin. (Nobert, Abschnitt 141,142)

Nico geht sogar noch weiter und fordert explizit dazu auf, eine Botschaft für den Umgang und zum Schutz der nachfolgenden Generationen mit in die Gemeinde hineinzunehmen:

Der eine steckt vieles weg, dem macht das nichts, der hat da brutal gute Nerven und der Andere der steckt es einfach nicht weg und bekommt in seinem Leben Schwierigkeiten. Deswegen äh ist einfach mein Anliegen, dass

ich der nächsten Generation auch dieser Gemeinde dies mitgebe –(Nico, Abschnitt 56)

Und in einer weiteren Aussage am Ende des Interviews, wo er noch mal drauf hinweist, kritisch mit dem Thema Gesetzlichkeit und Vorschriften umzugehen:

Also ich denke der Glaube sollte auf den wesentlichen Grundzügen äh basieren. Man sieht ja in der Bibel schon verschiedene Auslegungen von den verschiedenen Evangelien. Der Eine legt mehr Wert auf das, der Andere mehr Wert auf das, das ist auch ein Stück persönlichkeitsbezogen. Wobei aber die grundsätzliche Basis muss einfach sein, dass der Mensch für seine Erlösung nichts selber machen kann. Dass das durch Jesus Christus gemacht wurde. Ähm . einfach gesagt, die Grundzüge des Glaubens sollten vertreten seine, ohne andere Personen menschengemachte Vorschriften zu geben, keine Gesetzlichkeiten. Und das ist sehr schwierig, weil da jede Gemeinde versucht da ihr Süppchen zu kochen. Und das ist mir wichtig, dass man eigentlich das lehrt, einfach bibelgetreu. Das ist mir eigentlich sehr wichtig und das sollte eigentlich versucht werden auch insbesondere jungen Menschen vermittelt zu werden. (Nico, Abschnitt 124)

Bei den „Geblienen“ stand eher das Thema Aufarbeitung im Vordergrund, wobei sich dies nicht nur auf den „Krise-und Durchbruch-Typ“ beschränke, sondern auch beim „Meine-Heimat-Typ“, zumindest bei Stefan wurde dies deutlich, der negative Ereignisse sehr bewusst wahrgenommen hat. Vor allem das „Schweigen“ über die Gemeindetrennung, die in mehreren Interviews thematisiert wurde, macht ihm zu schaffen.

Oder noch was anderes. Weil ähm .. was ja im Lauf der Jahre jetzt nicht ganz, unwichtig wäre. Was jetzt mit der Trennung zusammen hängt damals. Was ich halt wirklich schade gefunden habe in der Zeit - das hat mich auch ein bisschen abgestoßen - dass über die Trennung nie richtig gesprochen worden ist. Das ist von einer Woche auf die andere vollzogen worden, dann waren bestimmte Leute nicht mehr da und man ist zur Tageordnung übergegangen. Und hat nie das Ganze aufgearbeitet. Das habe ich als negativ empfunden. Und dann war es halt auch so, dass man dann teilweise vorher diesen Leuten hinterher gerannt ist, gerade dem M., und nachher war es alles falsch, also. (Stefan Abschnitt 215)

Ich weiß noch, kurz nach der Trennung war in H. „Fünfter Sonntag“ (sc. regionale Konferenz), dann hat der Chor wieder gesungen, es sind halt verschiedene Plätze leer gewesen. Und kein Mensch hat davon gesprochen, dass „ein Haufen“ nicht mehr da sind und warum das so ist. Das fand ich schade. Gut damals hätte es mich wahrscheinlich so interessiert. Aber

*einfach so etwas totschweigen, das ist eigentlich auch nicht der richtige Weg.
(Stefan, Abschnitt 232)*

Von Rainer wird die fehlende Distanzierung und daher indirekt auch die fehlende Aufarbeitung als heute noch belastend empfunden. Er beschreibt dies im Bild als „Widerhaken“, die immer noch vorhanden sind:

... auch in seiner Verkündigung immer dieses, du hörst zu, du hörst einerseits von dem was Jesus getan hat, du darfst es annehmen, es gehört ganz dir, und du darfst bei ihm zur Ruhe kommen, diese Seite, und wo du innerlich aufgeblüht bist, wo du als durstige Seele dies wirklich wie ein Schwamm aufgesogen hast und wo dann aber das große Aber immer wieder – äh jetzt nicht in einer gesetzlichen -, .. -aber wo ich das immer wieder gespürt habe, es ist, es ist immer wieder noch wie so ein Widerhaken, habe ich das empfunden (Rainer, Abschnitt 67)

Interessant ist, dass dieser therapeutische und seelsorgerliche Effekt bereits von Fowler bei der Veröffentlichung seines „Glaubensentwicklungsmodells“ beschrieben wird und er sehr ausführlich „Mary“ als Beispiel eines Interviews anführt, wo für ihn am Anfang der Beratungs-Aspekt im Vordergrund stand:

Drittens unterscheidet sich Marys Interview von unseren meisten anderen, weil es eher mit dem Ziel einer möglichen Beratung als in erster Linie zu Forschungszwecken geführt wurde. Ein Mitglied aus Marys Familie, das meine Forschungsarbeit kannte, fragte mich, ob ich nicht etwas Zeit für ein Gespräch mit Mary aufbringen könnte. Da sie mich nicht kannte und gute Gründe hatte, den Nutzen eines Gesprächs mit einem Fremden zu bezweifeln, schien mir die ehrlichste Weise, unser Gespräch zu beginnen, die zu sein, daß ich ihr sagte, wir hätten eine Reihe von Leuten interviewt, und die Methode des Interviews schien ein bequemer Weg, sich gegenseitig kennen zu lernen. (1989, S.257)

Auch von Keller, Klein und Streib (2013) wird das „FDI“- Interview zur Exploration von Spiritualität im psychotherapeutischen Setting vorgestellt.

Darin beschreiben die Autoren den positiven Effekt, die

Sequenz von Fragen entfaltet einen beeindruckenden narrationsgenerativen Effekt. Die in zahlreichen Gesprächen erprobten Formulierungen helfen, Außeralltägliches zur Sprache zu bringen, das Therapien beeinflussen kann. Der Aufwand ist beachtlich – ein Interview dauert etwa eine bis eineinhalb Stunden. Dem steht als Ertrag gegenüber:

- Ergänzende Hinweise zur Diagnostik, sowohl aus den Informationen, die die Befragten im Gespräch geben, als auch durch die Art der Gesprächsgestaltung, die sich entfaltet.

- Die Erlaubnis, Religiosität/Spiritualität als wichtige und im eigenen Leben verankerte Themen anzusprechen.
- Die Erfahrung, im Beisein einer interessierten und zugewandten ZuhörerIn das eigene Leben, einschließlich seiner existentiellen Dimension, zu betrachten.
- Darüber hinaus, manchmal und u. E. nicht planbar: die Erfahrung, etwas, was uns alle als Menschen betrifft, zu teilen. (S.42)

Richter (2000) weist darauf hin, dass es für den Interviewer wichtig ist, sensibel und seelsorgerlich zu sein, da das Hinterfragen der Dekonversion starke Emotionen auslösen kann.

If interviewees are visibly affected by the experiences they are reliving and, for instance, moved to tears or extreme anger, this may suggest that the interview is reaching quite close to a key and unresolved reason for their church leaving. ... Surveys of church leaving can be unexpectedly cathartic for the interviewees and respondents. Some of our interviewees took the trouble to tell us how personally meaningful their interview had been (S.28f)

Aus der Erfahrung der Interviews kann diese positive Wirkung des FDI voll unterstrichen werden. In welchem anderen Zusammenhang hätten die „Gegangenen“ aber auch die „Geblienen“ so offen und konkret über ihre positiven und negativen Erfahrungen, die Auswirkung der Prägung auf ihr heutiges Leben - auch bis zu seelsorgerlich-persönlichen Informationen, die weit über den Rahmen des Interviews hinausgingen - reden und reflektieren können?

6.2.5 Anwendung der Glaubensentwicklungsmodelle

Wendet man das Glaubensentwicklungs-Modell von Fowler auf die Interview-Partner an, so lassen sich gewisse Übereinstimmungen feststellen. Es wird ganz selbstverständlich über die religiöse Entwicklung im Kindes- und Jugendalter berichtet, wo keine expliziten Auslöser für die Übergänge zwischen den Glaubensentwicklungsstufen 1 bis 3 beschrieben werden. Es scheint eine Art von „natürlichem“ strukturellem Lebensverlauf zu sein. Kommt es jedoch zu einem Übergang (oder auch unvollständigen Übergang) von der 3. zur 4. Glaubensentwicklungsstufe, wurde dies intensiv in den narrativen Beschreibungen thematisiert. Dies findet sich z.B. bei Rainer und Simon, wo erlebte Enttäuschungen diesen Übergang auslösen. Aber auch bei Daniel, der außerhalb des christlichen Kontextes, durch soziale Kontakte eine neue Art von Spiritualität sucht.

Auf der anderen Seite zeigen sich sehr deutlich die Grenzen des Stufenmodells, da Veränderungen der religiösen Einstellung erfolgen, ohne dass es zu einem klaren Stufen- Übergang kommt, oder dass es sogar zu einer Regression kommt. Fowler (1989) führte bereits an, dass es auch nur zu einer „teilweisen“ Veränderung der Glaubensstufe kommen kann:

Wir stellen fest, daß viele Menschen bisweilen nur die eine Hälfte dieser doppelten Bewegung zu Ende bringen, nicht aber auch die andere Hälfte. Dank einer Collegeerfahrung, einer Reise oder eines Umzugs von einer Gemeinschaft in eine andere erfahren viele Menschen die Relativierung ihrer ererbten Weltansichten und Wertsysteme. Sie werden konfrontiert mit der Relativität ihrer eigenen Perspektiven und der Perspektiven anderer auf ihre Lebenserfahrung. Aber sie bringen es nicht fertig, ihre Bindung an äußere Autoritätsquellen zu unterbrechen -und verstärken vielleicht sogar ihre Bindung an sie -, um mit dieser Relativität zurechtzukommen. (S.197)

Dass dies nicht nur ein stringenter struktureller Ablauf ist, wie es die Stufen suggerieren, erwähnt Fowler (1989) selbst, wenn er in einem Beispiel beschreibt, dass es ein „*Zusammenspiel von psychosozialen Faktoren in der menschlichen Entwicklung und unseren Wegen, der Erfahrung Gestalt und Sinn zu verleihen*“ (S.257f) ist, was die Entwicklung bestimmt und als Glaubensentwicklungsstufe ausgedrückt werden kann.

Daher ist schon die Frage berechtigt, was der Antrieb für Veränderungen nach der Struktur-Theorie Fowler ist: Ist es die Situation oder ist es die Struktur? Diese Frage beschäftigt ja auch Streib, wenn er den „narrativen Turn“ einführt.

Wenn Stufen keine wirkliche Stufen sind, muss schon hinterfragt werden, ob das Stufenmodell so explizit sinnvoll ist, vor allem da sich auch Regressionen auf niedrigere Stufen feststellen lassen, die nicht ohne weiteres in das aufsteigende Modell passen.

Auch das Religions-Stile Modell von Streib greift meiner Meinung nach für die beispielhaften Interviews zu kurz, deutet aber bereits die Multi-Dimensionalität an und versucht diese mit einzubeziehen.

Kritisch sehe ich die weltanschauliche Ausrichtung der aktuellen „Religions-Stile“-Forschung (vgl. auch Mauerhofer, 2001, S.72ff; Coyle, 2011). Wird der Fokus nicht auf eine dem „Zeitgeist“ angepasste „Religiosität“ oder „Spiritualität“ gelegt? Individualisierung und ein postmoderner Wahrheitsbegriff scheinen Maßstab für die

„höherwertigen“ Glaubensstufen oder auch Religionsstile zu sein. Obwohl Fowler ablehnt die Stufen als „Qualitäts-Merkmal“ zu werten, bringt er das auf der anderen Seite doch wieder deutlich zum Ausdruck:

Jede Stufe stelle eine Erweiterung der Sichtweise und Wertung dar, die mit einer parallel verlaufenden Steigerung in der Gewissheit und Tiefe, in der man ein Selbst wird, verbunden ist und qualitativen Steigerungen in der Vertrautheit mit dem Selbst – den Anderen – der Welt führt. (Fowler, 1989, S.291)

Meiner Meinung nach wird auch bei Steib mit der Verwendung des Terminus „frühere Schichten“ eine gewisse Wertigkeit der Schichten impliziert (vgl. Streib, 2001, S.153f).

Was ist an einer Glaubensstufe oder einem Religionsstil weniger „wertig“, die sich auf feste Werte und Normen beziehen? Die entscheidende Glaubensentwicklung ist sicherlich, sich nicht an einem menschlichen Wertesystem festzuklammern, sondern einen intrinsischen Glauben zu entwickeln, der erlaubt, kritisch zu prüfen und zu reflektieren, aber im Sinne der „Zweiten Naivität“ eine Position einzunehmen, die sich nicht nur durch immanente Werte und Erlebnisse treiben lässt.

Die Coping-Forschung zeigt, dass ein intrinsischer Glaube eine wichtige Ressource ist, um z.B. Stresssituationen durchzustehen, mit Krankheiten umzugehen, feste soziale Beziehungen zu haben, etc. (z.B. Pargament, 1997; Koenig, 2005; Klein, Berth & Balck, 2011; Bucher, 2014; Utsch, Bonelli & Pfeifer, 2014).

Hier möchte ich dem Begründer der Religionspsychologie und Psychologie, William James (2014), zustimmen, der auch als Philosoph den Pragmatismus prägte und ganz pragmatisch Religion und Bekehrungserlebnisse als vorteilhaft betrachtet, wenn dies eine lebensfördernde Auswirkung auf die Lebenshaltung hat¹⁰. Daher besteht aus meiner Sicht wissenschaftlich kein Anlass, einen Qualitätsunterschied zwischen den Stufen oder Stilen zu benennen, sondern diese rein phänomenologisch zu

¹⁰ James fasst als charakteristische psychologische Kennzeichen des religiösen Lebens zusammen (S.473f):

4.Ein neuer Geschmack am Leben, .. in Gestalt eines Aufrufs zur Ernsthaftigkeit und Heroismus

5. ein Gefühl von Geborgenheit und eine friedliche Grundstimmung sowie überwiegend liebevolle Empfindungen gegenüber Mitmenschen.

beschreiben. Meine persönliche Überzeugung ist, dass manches in unserer Gesellschaft weniger problematisch wäre, wenn es eine breitere Schicht gäbe, die einen selbst verantworteten, reflektierten Glauben haben, der nach Fowler in Stufe 3 einzuordnen ist oder nach Streib einen mutual (wechselseitigen) –religiösen Stil entspricht.

Der bedeutende Beitrag des Glaubensentwicklungs-Modells von Fowler und der „Religiose-Style-Perspective“ von Streib in Bezug auf eine freikirchliche Gemeinde ist, dass modellhaft vorausgesagt werden kann, dass Personen, die sich auf einer Glaubensentwicklungsstufe befinden oder einen Religions-Stil haben, der eher typisch für die Kindheit und Jugend ist, in einen interpersonellen Konflikt kommen werden, wenn sie aus dem direkten Einfluss ihres sozialen Umfelds heraustreten und mit den allgemeinen gesellschaftlichen Entwicklungen konfrontiert werden. Dies zeigt sich deutlich in den narrativen Beschreibungen der meisten Interview-Partner. Treten Differenzen zwischen der Glaubensentwicklung des Einzelnen auf, wenn sich sein Religionsstil von dem Religionsstil und damit dem Anspruch der religiösen Gemeinschaft zu unterscheiden beginnt, wird dies sehr wahrscheinlich als geistlicher Missbrauch erlebt, da zwangsläufig Druck entsteht, weil das Herauslösen aus einer sozialen Gemeinschaft, die als eine Heimat erlebt wird, auf dem Spiel steht. Auf der anderen Seite wird die Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität als belastend und schmerzhaft empfunden.

6.2.6 Schlussfolgerung für die Glaubensentwicklung in einer freikirchlichen Gemeinde

Kann aus dem oben Diskutierten die Schlussfolgerung gezogen werden, dass es sinnvoll und wünschenswert ist, dass junge Menschen dazu ermutigt und angehalten werden sollten, Erfahrungen auch außerhalb ihres Erfahrungshorizontes machen zu können? Wie aus der Beschreibung der Theologie des Evangelischen Brüdervereins in den 80er Jahren (siehe Kapitel 2 und 4.4) zu entnehmen war, bestand eher die Zielsetzung, dass durch bewusste Isolation und Abgrenzung, die nachfolgende Generation „geschützt“ werden sollte, wie dies z.B. in den Ausführungen von Käser deutlich wurde.

Das Dilemma der Engführung in verschiedenen Gebieten ist schon allein entwicklungs-psychologisch bedingt eine „Sprengladung“ in der Adoleszenz-Zeit,

weil das Hinterfragen durch die kognitive Entwicklung nicht zu verhindern ist (vgl. Myers, 2008, S. 178f; Oerter & Montada, 2002). Dass Traditionen hinterfragt werden, dass Lehraussagen hinterfragt werden, dass logische Zusammenhänge gesucht werden und dass Verhalten von Autoritäten auf Authentizität zwischen Worten und Taten geprüft werden, ist ein Merkmal der kognitiven Entwicklung in der Adoleszenz. Es kommt hinzu, dass bei jungen Menschen, die in einer freikirchlichen Gemeinde sozialisiert wurden, der Spagat zwischen der kindlichen Glaubenshaltung, die nach Fowler als „mythisch-wörtlich“ zu bezeichnen ist, in eine alltägliche Herausforderung mit Freunden und Klassenkameraden geraten. Dies Identifizierung mit der Peergruppe außerhalb der Gemeinde, der Herausforderung des säkularisierten Schulsystems, die so andere Inhalte vermittelt als die Kinderstunde oder Gottesdienste, können enorme intrapsychische Spannungen erzeugen.

Aber auch zu einem späteren Zeitpunkt in der Adoleszenz kann dieses Identifikationsproblem auftreten. Dies bricht z.B. sehr deutlich bei Nico auf, der es „wagt“, außerhalb des Gemeindekontexts an Aktivitäten einer christlichen Musik-Gruppe teilzunehmen, dafür massiv kritisiert wird und dies letztlich Auslöser für seine Dekonversion von der Gemeinde – wohlgemerkt nicht von seinem Glaubensstil – wird:

Irgendwann mal hatte ich es dann einfach satt, das ständige Rechtfertigen, das ständige Nichtangenommen sein und ja. .. und ... aus meiner Sicht eben auch erlebt habe, das das Andere eben doch funktioniert, das es da doch um Gott geht, und das es da doch um Jesus geht und das es da nicht um Satan geht und das die Alle nicht völlig verblendet sind und das die nicht alle nur den "Weg breiter machen wollen", und dass die nicht alle nur "in der Sünde leben". Ja, da ich eigentlich das Gefühl habe, dass die letztlich das bessere Leben leben oder für mich das lohnenswertere Leben leben, war für mich irgendwie klar, .. (Nico, Abschnitt 27)

Die einzige Möglichkeit, dies auf eine gute Art und Weise zu verarbeiten - hier spreche ich jetzt vor allem als überzeugter Vertreter einer freikirchlichen Gemeinschaft, auch im Bewusstsein des verletzenden Potentials, das in der Sozialisation in einer solchen Gemeinschaft auftreten kann – ist, sich immer wieder neu und offen diesen Fragen zu stellen und diese zu diskutieren. Junge Menschen sollen dazu ermutigt werden, auch über den „Tellerrand hinauszuschauen“ um eigenverantwortlich und frei über die Art und Weise des persönlichen Glaubens entscheiden zu können. Dies sehe ich auch aus wissenschaftlicher Sicht als

berechtigten Vorschlag, da religionspsychologische Studien in der Coping-Forschung oder Sinn-Forschung zeigen - dass über die eschatologischen Gründe hinaus - dies eine gesundheitsfördernde- und lebensfördernde Wirkung hat. Daher sehe ich persönlich es auch nicht als unbedingt erstrebenswert, zwanghaft eine höhere Glaubensentwicklungsstufe nach Fowler oder einen weiter-entwickelten Religionsstil nach Streib zu erreichen. Daher erscheint auch eine teilweise Regression, wie sie bei den Gebliebenen festgestellt wird nicht als Rückschritt, sondern als logische Konsequenz. Wichtiger erscheint mir – ganz pragmatisch gesprochen – die Frage zu sein: Was ist lebensstauglich und sinnstiftend? Wie unter diesen Gesichtspunkten ein Glaubensentwicklungsmodell aussehen könnte, möchte ich in den nächsten zwei Kapiteln beschreiben.

6.3 Vorschlag für ein modifiziertes Glaubensentwicklungs-Modell

Mein Vorschlag ist, generell die Entwicklung in zwei unterschiedliche Phasen einzuteilen.

Die **erste Phase** beinhaltet die Entwicklung in der Kindheit und Adoleszenz, wo die körperliche Entwicklung, die kognitive Entwicklung, die prägenden Einflüsse der Familie und des sozialen Umfelds, die Suche nach Identität und die Ablösung von den Eltern -entsprechend den Erkenntnissen der etablierten Entwicklungspsychologie - die hauptsächlich treibenden Kräfte sind. In dieser Lebensphase scheint das Stufen-Modell zuzutreffen. Wobei dann schon gefragt werden kann, ob die Modelle von Piaget, Kohlberg und Erikson nicht ausreichen, um diese Entwicklung zu beschreiben.

Zuerst möchte ich anhand der Interviews intensiver auf die von mir vorgeschlagene **Erste Phase** eingehen. Mit das entscheidende Kriterium in dieser ersten Phase ist daher die kognitive Entwicklung und die damit verbundene Identitätssuche, der Ablöseprozess und die Emanzipation vom Elternhaus, bzw. aus der sozialen Gemeinschaft. Ein Teil des Ablöseprozesses kann in dieser Phase durch einen bewussten und offensichtlichen Dekonversions-Vorgang, den von Streib, Hood, Keller, Csöff und Silver (2009) beschriebenen säkularen Exit, erfolgen. Im Rahmen dieser Untersuchung habe ich diese Gruppe als „Nichts-wie-Weg – Typus“ bezeichnet. In diesen Fällen hat es meiner Meinung nach weniger mit

Glaubensentwicklung sondern eher mit den allgemein anthropologisch verankerten, entwicklungspsychologischen Entwicklungen zu tun. Was in den Interviews festzustellen ist, das diese Personen keinen intrinsischen Glauben hatten, sondern aus ihrer Perspektive „aufgedrückten“ Ritualen folgen mussten. Das Fehlen von Transzendenz-Erfahrungen spielt in diesen Fällen ebenfalls eine Rolle, außerdem auch fehlende soziale Kontakte innerhalb der Gemeinde, so dass sich die Peer-Group nicht innerhalb der religiösen Gemeinschaft befand. Betrachtet man die Gesamtzahl der „Gegangenen“ so scheint der „Nichts-wie-weg – Typus“ recht häufig zu sein, vor allem unter männlichen Jugendlichen. Dazu kommen vielleicht noch Persönlichkeitsmerkmale, wie größere Offenheit, geringere Verträglichkeit, niedrigere Gewissenhaftigkeit, wobei diese - wie bereits diskutiert – wahrscheinlich nicht ausschlaggebend sind.

In den Interviews zeigt sich aber auch, dass es Jugendliche gibt, die in der Gemeinde sozialisiert sind, dort ihre Identität suchen - und finden - und dann ihren Weg in der religiösen Gemeinschaft machen. Diese werden als „Meine-Heimat-Typus“ in dieser Arbeit bezeichnet. Beispiel dafür sind Stefan und Dieter. Sie haben natürlich auch ihre „Adoleszenz-Krisen“. Für sie ist es aber keine wirkliche Frage, einen Weg außerhalb der Gemeinde oder ihres Glaubenssystems zu suchen. Auch dies geht sicherlich einher mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen. Bei ihnen trifft dies zu, dass die Glaubensentwicklungsstufe 3 ihrem Wertesystem Stabilität und damit Sinn verleiht und es für sie keinen Grund gibt dieses zu hinterfragen.

Sowohl Jugendliche in den Entwicklungsphasen als auch Erwachsene, die ihr Gleichgewicht auf der Stufe 3 finden, bleibt das System der prägenden Bilder und Werte, an die sie sich binden, in der Hauptsache ein stillschweigendes System. .. Eine Person der Stufe 3 ist sich bewußt, daß sie Werte und normative Bilder besitzt. Sie bringt sie zum Ausdruck, verteidigt sie und fühlt sich gefühlsmäßig tief an sie gebunden, aber sie hat typischerweise das Wertesystem *als System* nicht zum Gegenstand der Reflexion gemacht. (Fowler, 1989, S.179)

Aus diesen Erkenntnissen für die „erste Phase“ ist die Aussage von Streib (2001) „*The primacy of the cognitive structures as motor and guideline of religious development should be terminated*“ (S.144f) zu hinterfragen, ob dies als Hauptantrieb in den Kindheits- und Jugendjahren, zumindest bei den Typen „Nichts wie weg“ und „Meine Heimat“ nicht doch Gültigkeit hat. Zutreffend ist diese Aussage von Streib

jedoch beginnend mit der späten Adoleszenz, wo andere Faktoren wesentlich ausschlaggebender zu sein scheinen.

Wie sieht es dann in der **zweiten Phase** aus, die nach meinem Vorschlag in der späten Adoleszenz-Zeit beginnt?

Hier scheint das Stufen-Modell nicht mehr wirklich zu greifen. Schweizer (2000) bezeichnet dieses Alter der späten Adoleszenz und des frühen Erwachsenenalters, als die Zeit, in der in unserer westlichen Gesellschaft die meisten Austritte stattfinden:

All these studies show a similar picture: never is it age alone which characterises the typical dropout. Yet in the different countries, age does play an important role, and it always is late adolescence and early adulthood which correlate with high dropout rates. (S.89)

Dies bestätigt sich in den hier vorgestellten Untersuchungen zur Dekonversion, wobei auch eine große Anzahl von Dekonversionen sich bereits in der mittleren Adoleszenz Phase bei dem „Nicht wie Weg“ Typus zeigte.

Das in der „Zweiten Phase“ das Alter - oder anders ausgedrückt die Struktur - nicht die wichtigste Rolle spielt, wird auch in den Interviews deutlich. Hier scheinen andere Faktoren eine wichtigere Rolle zu übernehmen. In dieser Lebensphase findet sich die Entscheidung für oder gegen eine Dekonversion bei den als „Krise und Abbruch“- und dem als „Krise und Durchbruch“ vorgestellten Typen. Die Veränderung findet eher prozesshaft hin zu einem privatisierenden Exit wie bei Nico und Nobert statt, oder durch die Krise hin zu einer neuen Identifikation mit der religiösen Gemeinschaft, wie bei Rainer und Simon.

Diese Veränderung hat mehr Bezug zur religiösen Einstellung - die von Fowler als Veränderung der Stufe, von Streib als Veränderung des Religiösen Stils beschrieben wird. Ein enger Zusammenhang scheint es zu persönlichen Krisenerfahrung zu geben und dies wird eher schmerzhaft erlebt. Das Krisen einen Veränderungsprozess und die Veränderung der Glaubensentwicklungsstufe anstoßen können, wurde bereits erwähnt. In dieser Phase sind es eher äußere Umstände die zu dieser Veränderung führen und korrelieren nicht mehr vorwiegend mit der kognitiven Entwicklung, wie es eher in den ersten drei Stufen nach Fowler und Oser beschrieben wird.

Schweizer (2000) führt aus, dass über strukturelle Modelle und auch über die Säkularisierungs-Konzepte hinausgegangen werden muss, um die Dekonversion in dieser Lebensphase zu verstehen:

In many ways, the life cycle in its traditional understanding has ceased to exist, if it ever existed. Individual life is more coincidental and flexible than the image of the complete cycle suggests. So any adequate understanding of the religious changes in late adolescence and early adulthood must move beyond the abstract opposition of secularisation versus life cycle effects, both theoretically and empirically in order to include the various aspects .(S.98)

Wie dieses darüber hinausgehende Modell aussehen und welche weiteren Faktoren bestimmend sein könnten, möchte ich im nächsten Kapitel kurz anreißen.

Die Ansätze von Fowler und Streib greifen meiner Meinung nach auch deshalb zu kurz, da vor allem psychologische und soziologische Ansätze zum Tragen kommen, die theologischen Aspekte und der Transzendenzbezug jedoch zu stark ausgeblendet wird. Daher möchte ich auf die wissenschafts-methodische Diskussion zurückkommen, und einen theologisch empirischen Ansatz als Blickwinkel wählen, um über diese rein phänomenologische Hürde hinwegzukommen und um einen größeren Bezugsrahmen zu schaffen. Diesen Schritt unter wissenschaftlichen Gesichtspunkten zu wagen, sehe ich mich durch verschiedene Ansätze bestärkt, die z.B. von Faix (2007) in der Untersuchung der Gottesvorstellung von Jugendlichen oder Schnell (2009) mit der Ausarbeitung zu Impliziten Religiosität angewendet haben.

Mit großer Hochachtung habe ich die Forschungsarbeiten von Fowler, von Streib, Keller et al verfolgt und diese als Referenz verwendet. An der Schnittstelle zur Theologie möchte ich mir jedoch erlauben- trotz dem geringen Umfang der hier aufgeführten Untersuchung - den Interpretationsrahmen zu erweitern und die für einen empirisch theologischen Ansatz als Real anzusehende Transzendenz-Komponente mit einbeziehen.

Daher soll das Konzept der Sinnfindung mit einbezogen werden, das meiner Meinung nach dabei hilft, die Übergänge und stabile Glaubensentwicklungs-Phasen zu erklären und besser zu verstehen.

6.4 Die Suche nach dem Sinn

Die Frage nach dem Sinn tritt bei der Betrachtung der Religiosität immer wieder in den Vordergrund. Die Sinnsuche im Rahmen der Religiosität scheint eine der zentralen anthropologische Grundkonstanten zu sein, wie schon Maslow in seinen Arbeiten herausgearbeitet hat (z.B. Maslow, 1970). Die Funktion von Religiosität wird unter anderem in der Beantwortung der Sinnfrage gesehen. Schnell (2009, S.45) führt z.B. als Belege dazu Luckmann, Oerter, Frankl und Tillich an. Ganz bewusst hat sicher Fowler (1981) die Frage nach dem Sinn („*Quest for Meaning*“) in den Untertitel seines Buches hinein formuliert. Hood et al (1996) zitieren O’Dea, der den Zusammenhang von Religion und Sinn treffend zum Ausdruck bringt:

...religion gives answers to questions that arise at the point of ultimacy, at those points in human experience that go beyond the everyday attitude toward life ... because men are cognitively capable of going to the “limit-situation,” of proceeding through and transcending the conventional answers to the problem of meaning and of raising fundamental questions in terms of their human relevance. (S.23)

In der westlichen Gesellschaft - wo die Grundbedürfnisse weit übererfüllt sind - tritt die Frage nach Identität und Sinn, das Streben nach Glück und Anerkennung sehr deutlich in den Vordergrund. Überlagert wird dies durch die Entwicklung der westlichen Gesellschaft, mit den nahezu unbegrenzt angewachsenen Möglichkeiten, der Globalisierung, sichtbar auch in Bezug auf Religiosität und Spiritualität. Bei der untersuchten Kohorte, die in den 70er und 80er Jahre sozialisiert wurden, die zur „Generation X“ zu zählen sind, war diese Pluralität der religiösen Lebensentwürfe erst in Ansätzen zu erkennen und sicher noch nicht so ausdifferenziert zu sehen wie heute.

Die Auseinandersetzung mit der Sinnfrage lässt sich bei den Interviewten, die in der späten Adoleszenz bzw. im frühen Erwachsenen-Alter in eine Sinnkrise kamen, deutlich erkennen (Beispiele sind: „Gebliebene“: Rainer, Simon; „Gegangene“: Nico, Nobert). Bei ihnen erfolgte dies als intellektuelle Herausforderung in der Auseinandersetzung, ob der Lebensentwurf - wie er in der Sozialisation „übergestülpt“ wurde- passt oder nicht. Die Entscheidungen und Konsequenzen daraus waren sehr unterschiedlich, wie in Kapitel 5.2.1 ausgeführt wurde.

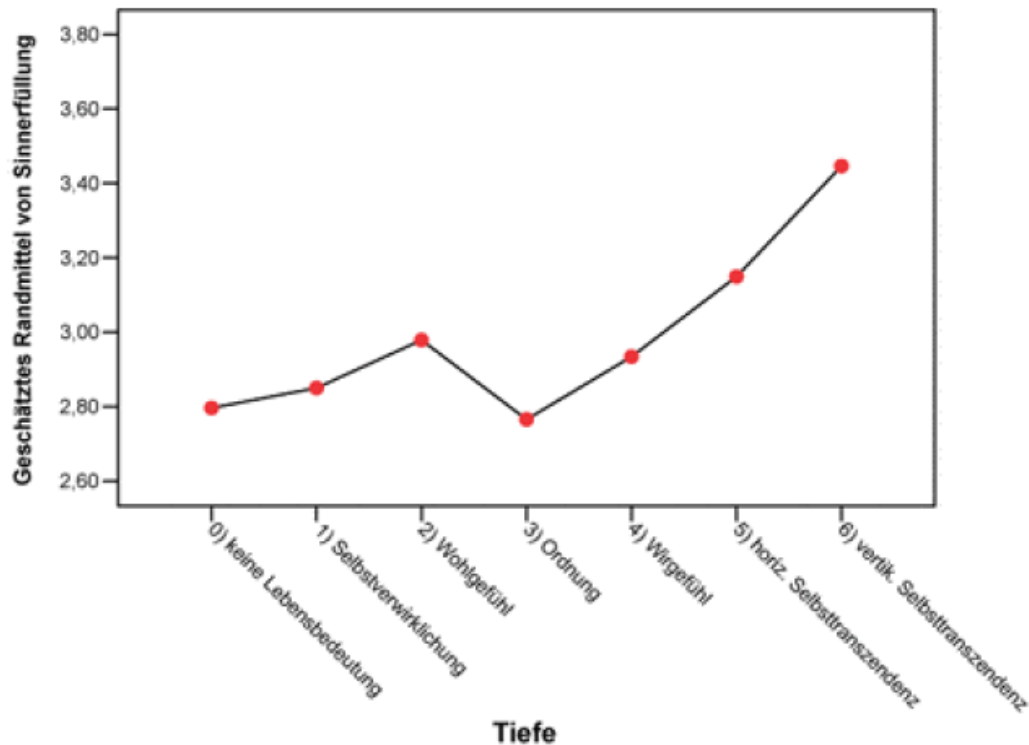
Aus den Interviews lässt sich auch andeutungsweise erkennen, dass die Glaubensentwicklung und damit die Sinnsuche, noch nicht abgeschlossen ist, so dass es nicht nur um einen Reifeprozess geht, sondern um eine lebenslange Entwicklung, wenn diese auch sicherlich in der Adoleszenz- und Jungen Erwachsenen-Phase am intensivsten ist und recht große Ausschläge zeigt. Beispiel dafür ist Daniel, der sehr intensive spirituelle Erlebnisse machte. Dies passt auch zu seinem spirituellen Lebensentwurf, den Pöhlmann (2009) als „*postsäkulare, erfahrungszentrierte Religiosität*“ bezeichnet, die mit *Eklektizismus und Synkretismus auf vielfältige individuelle Bedürfnislagen*“ reagieren kann (S.63). Ein anderes Beispiel ist Nobert, der jetzt im mittleren Erwachsenenalter in das Hinterfragen seines Lebensentwurfs gerät und generell seinen bisherigen christlichen Glauben- oder auch die Art seines Glaubens - auf den Prüfstand stellt.

Für den Großteil der Interviewten scheint sich ein Zustand der Stabilität eingestellt zu haben, der sich nach Utsch (2009) auch psychologisch erklären lässt: „*Das intensive Zugehörigkeitsgefühl, klare Wert- und Handlungsorientierungen sowie Sinndeutungsmodell dienen manchen labilen Menschen als Bewältigungshilfe*“ (S.48). Dies würde ich jedoch nicht nur auf labile Personen einschränken wollen, sondern generell als Bestreben des Menschen, eine Lebensstabilität zu erreichen. Dies erklärt aus meiner Sicht auch – das wahrscheinlich eher unbewusste Verhalten – in der Struktur-Sprache von Fowler auf eine niedrigere Glaubensentwicklungsstufe zu regredieren oder nach dem Schichtenmodell von Streib, die Bevorzugung eines „früheren“ Religionsstil. Ganz deutlich ist dies bei Urs festzustellen, der nach einer Konversions-Entscheidung - die er in seinem mittleren Erwachsenenalter traf, zu einem Religionsstil „zurückkehrt“, der am besten als „Do ut des“ Stil zu beschreiben ist. Ganz deutlich ist in seinem Fall die Suche nach einer starken Orientierung, nach einem übersichtlichen Weltbild zu erkennen, die im starken Gegensatz zu einer postmodernen Unübersichtlichkeit steht (Utsch, 2009). Besonders in diesem Fall lassen sich Merkmale eines Mythisch-wörtlichen Glaubens feststellen.

Aus dem Gesagten verdichtet sich bei mir die Überzeugung, dass die Frage nach dem Lebenssinn vielleicht die entscheidende Triebfeder ist, die sich in der „zweiten Phase“ in der Glaubensentwicklung auswirkt. Daher schlage ich vor, diesen Aspekt deutlich prominenter in der Glaubensentwicklung zu berücksichtigen.

Eindrücklich bestätigt wird dies durch die soziologische Forschung von Schnell (2008, 2009, 2011, 2013), die bei einer intensiv gelebten Spiritualität bzw. Religiosität die höchsten Sinnerfüllungswerte ermittelte.

Diagramm 3: aus Schnell, T. (2008) S.8 . Geschätzte Randmittel von Sinnerfüllung für die sieben Stufen der Tiefe (angepasst an die Kovariate Breite)



Die vertikale Selbsttranszendenz mit 3,45 erreicht den deutlich höchsten Wert der Sinnerfüllung. Mit vertikaler Selbsttranszendenz wird die Ausrichtung an einer jenseitigen Wirklichkeit beschrieben (Schnell, 2008, S.4).

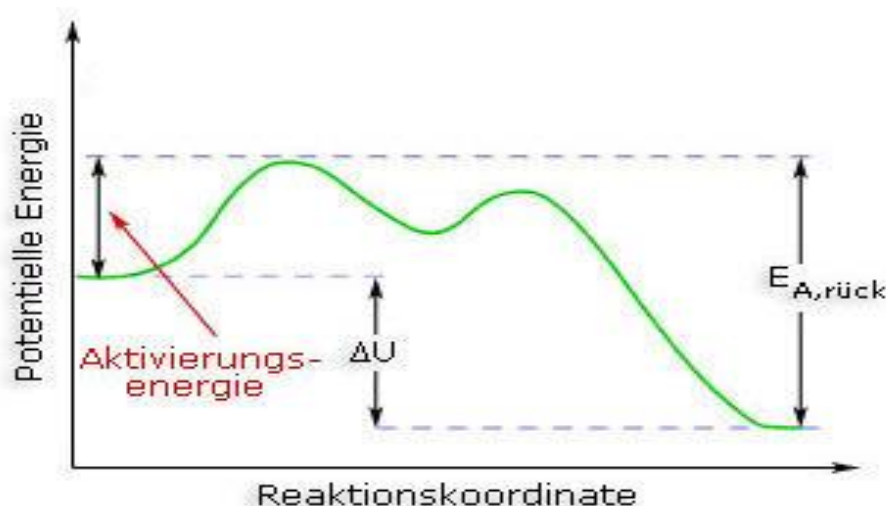
Schnell führt dazu aus:

Explizite Religiosität – der Glaube an einen Gott, umgesetzt in Gebet und erlebt als kraft- und haltgebend – wird zwar von relativ wenigen Menschen gelebt, trägt aber bedeutsam zur Vorhersage von Sinnerfüllung bei. Allerdings weist Explizite Religiosität nicht die engste Verbindung zu Sinnerfüllung auf; sie wird diesbezüglich von einigen anderen Lebensbedeutungen übertroffen. Zudem zeigt sich als Königsweg zur Sinnerfüllung nicht die alleinige hohe Ausprägung von Religiosität; wichtig ist vielmehr deren Einbindung in eine Struktur verschiedener Lebensbedeutungen, die Aspekte der horizontalen Selbsttranszendenz, Selbstverwirklichung, der Ordnung und des Wir- und Wohlfühls umfassen. ... Nicht zuletzt ist die subjektive Sinnerfüllung am stärksten ausgeprägt bei hohen Graden der Selbsttranszendenz, wobei Explizite Religiosität und Spiritualität für maximale Selbsttranszendenz stehen. (2008, S.12).

Sinnvoll wird ein Leben erlebt, wenn Emotion, Kognition und Verhalten stimmig, d.h. kohärent sind. Schnell (2009) beschreibt dies wie folgt: „*Kohärenz entsteht, wenn Denken und Verhalten in verschiedenen Lebensbereichen – trotz unterschiedlicher Bedingungen und Anforderungen – einen Sinnzusammenhang aufweisen.*“ (S.165).

Mit diesem kurzen Einblick in Ergebnisse der Sinnforschung und den Untersuchungen zu Modellen der Glaubensentwicklung bzw. Religionsstile, möchte ich zu einem Gedankenexperiment einladen. Als Bild - dies sei mir als Chemie-Ingenieur erlaubt - möchte ich auf das chemische Modell des Reaktionsmechanismus zurückgreifen, das in jedem Chemiebuch zu finden ist. Eine Reaktion erfolgt dann, wenn genügend Aktivierungsenergie vorhanden ist und ein Zustand erreicht werden kann, der eine gewisse Stabilität für das Reaktionsprodukt bedeutet.

Diagramm 4: mehrstufiger chemischer Reaktionsmechanismus¹¹



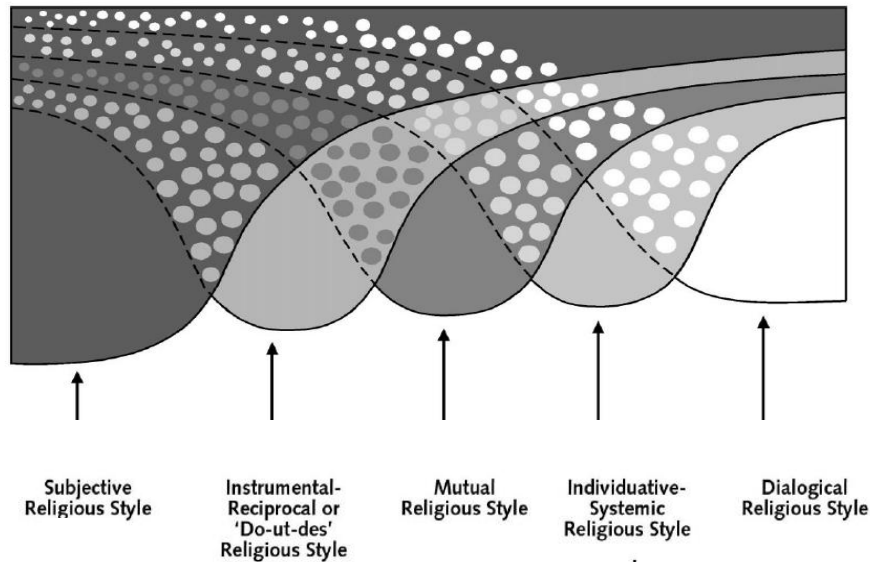
Generell ist eine Reaktion reversibel. Die Rückreaktion kann dann stattfinden, wenn die Aktivierungsenergie $E_{A,rück}$ aufgebracht wird.

Beim Betrachten der visualisierten „Religions-Stile“ wie von Streib (2001) veröffentlicht (siehe Abbildung 1), kam mir intuitiv das Prinzip des Reaktionsmechanismus in den Sinn. Deshalb möchte ich die Religionsstile auf „den

¹¹ Grafik wurde entnommen aus:
<http://www.e-learning.chemie.fu-berlin.de/fragen/mwg/f05/c05.html> Letzter Zugriff:
01.08.2015

Kopf stellen“, so dass Tiefpunkte entstehen und eine Ähnlichkeit zu einem „Multi-Reaktionsmechanismus“ zu erkennen sind.

Abbildung 5: Umgekehrtes Religions-Stile Modell nach Streib (2001)



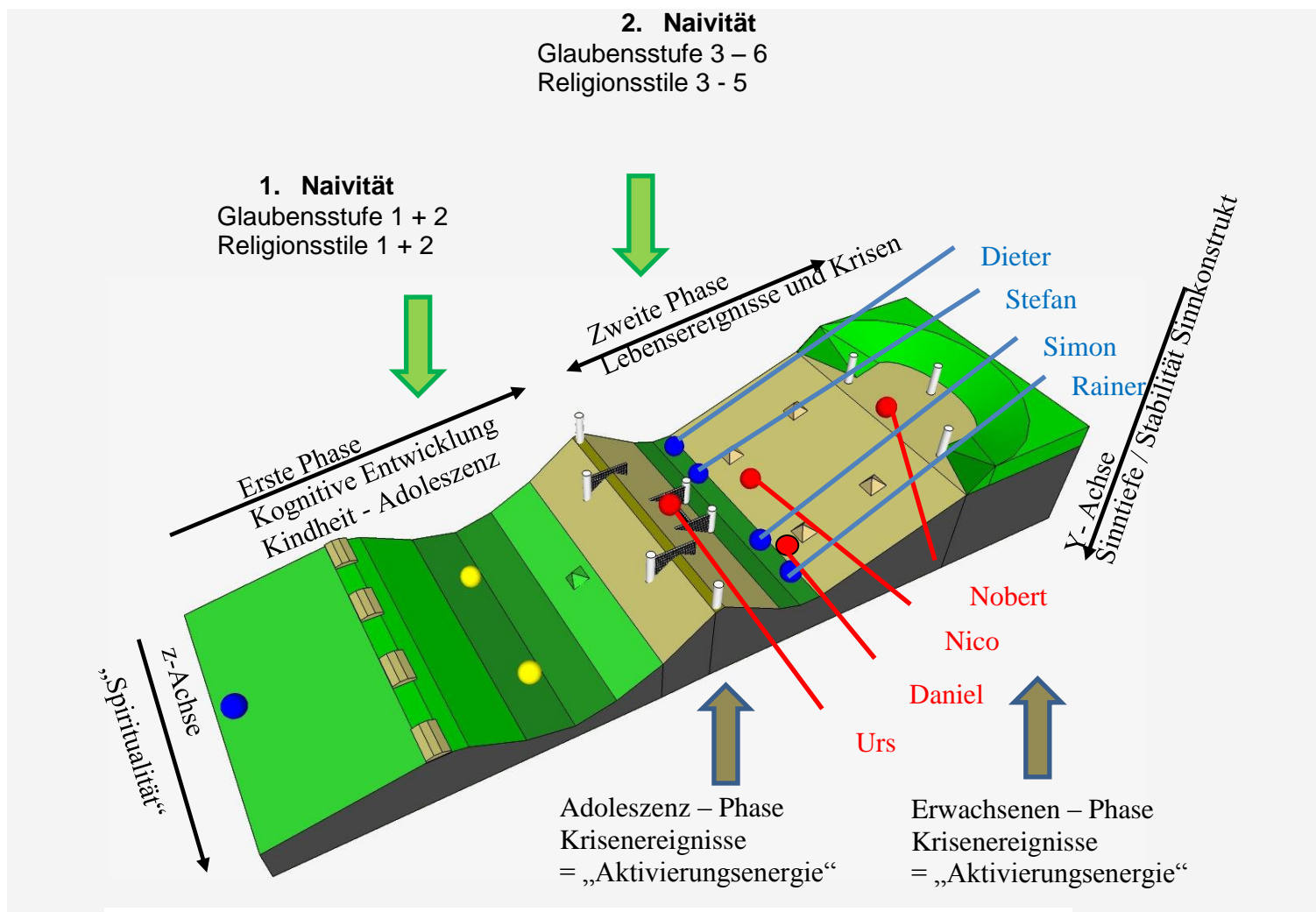
Jeder Tiefpunkt stellt in meinem Gedankenexperiment jetzt einen Zustand mit einem stabilen „Sinnkonstrukt“ dar.

Als weiteres möchte ich nochmal den Aspekt der „ersten“ und „zweiten Naivität“ ins Spiel bringen, die von Paul Ricoeur als philosophischer Begriff eingeführt und dann immer wieder im Kontext mit der Glaubensentwicklung angesprochen wird. (vgl. Faix et al, 2014; Fowler, 1989). Die „zweite Naivität“ kann als sehr stabiles „Sinnkonstrukt“ verstanden werden.

Verknüpft man die Religionsstile - die ich hier als Weiterentwicklung der Glaubensentwicklung nach Fowler betrachte - gedanklich mit den Ergebnissen der Sinnforschung, so lässt sich kein Unterschied der „Sinnerfüllungstiefe“ in Abhängigkeit der „Glaubensentwicklungs-Stufen“ oder „Religions-Stile“ feststellen. Maximale Sinnerfüllungstiefe ist verknüpft mit vertikaler Selbsttranszendenz (siehe Diagramm 3), aber nicht mit der Glaubensstufe oder dem Religionsstil. Entweder wurde dies noch nicht erforscht, vielleicht weil die quantitativen Instrumente nicht sensitiv genug sind (z.B. Fragebogen zu Lebensbedeutung und Lebenssinn, nach Schnell & Becker, 2007) oder es gibt keinen Unterschied der „Sinnerfüllungstiefe“ in Abhängigkeit vom Religionsstil. Das letztere ist meine Vermutung.

Daher sieht mein Vorschlag für ein Entwicklungsmodell so aus, den Aspekt der „kognitiven Entwicklung“ in der ersten Phase als Hauptfaktor, in der „zweiten Phase“ dann aber die die Suche nach „Sinnhaftigkeit“ als Hauptfaktor zu betrachten. Lebensereignisse und Krisen – um im Bild zu bleiben „Aktivierungsenergie“ für einen Zustandswechsel - die dazu führen eine neue „Sinnhaftigkeit“ zu suchen, führen für mich nicht zu einer höheren „Sinnebene“, sondern führen (hoffentlich) zurück in einen stabilen Sinn-Zustand. Mit dem folgenden Modellentwurf möchte ich dies visualisieren:

Abbildung 6: Vorschlag für ein „Lebensverlauf-Ereignis-Spiritualitäts“-Modell¹²



¹² Ganz herzlich bedanke ich mich bei meinem Kollegen Fritz Großschädel, für seine Kreativität und Geduld meine Idee für ein alternatives „Lebensverlauf-Ereignis-Spiritualitäts“ Modell zu visualisieren.

In dem „Lebensverlauf-Ereignis-Spiritualitäts“-Modell unterscheide ich nur zwischen zwei stabilen „Sinn-Zuständen“ (y-Achse). Spiritualitäts-Unterschiede sind weniger entscheidend, sie finden sich eher als 2. Priorität auf der z-Achse. Vor allem in der Zweiten Phase sind es Lebensverläufe und Ereignisse, die als „Aktivierungsenergie“ auftreten und aus einem stabilen Sinnkonstrukt in eine Instabilität führen, wobei der Mensch sich dann wieder auf die Suche nach einer Stabilität macht. Diese Suche nach einer neuen „Sinn-Stabilität“ hat eine Korrelation zu dem, was Streib als Veränderung des Religionsstils und Fowler als Veränderung der Glaubensstufe beschreibt. Dies führt meiner Meinung nach aber nicht zu einer qualitativ höheren Sinnstufe, sondern zurück in eine stabile Sinnkonstruktion.

Zurück zur Theologie. Für mich persönlich ist dies ein starker empirischer Hinweis für die Richtigkeit des biblisch-anthropologischen Menschenbilds. Letztendlich kann die Sinnfrage nur durch die Lösung der Beziehungsfrage zu Gott gelöst werden. Damit ist das Wort aus Psalm 42,2 + 3 absolut zutreffend: *Wie der Hirsch lechzt nach frischem Wasser, so schreit meine Seele, Gott, zu dir. Meine Seele düstet nach Gott, nach dem lebendigen Gott. Wann werde ich dahin kommen, dass ich Gottes Angesicht schaue?* oder wie Augustinus zum Ausdruck brachte: *„Unruhig ist mein Herz, bis es ruht in Dir“*.

7 Ausblick

Mit dieser Studie ist das Thema erst angerissen. Selbst die Interviews beinhalten noch enorme Potentiale, um weitere Themen zu erschließen. So z.B. das Erleben in der Adoleszenz, die sozialen-Beziehungen und deren Auswirkung, die Elternbeziehung, die Frage nach dem Lebenssinn und vieles mehr. Es wäre auch interessant, noch tiefergehend die theologischen Inhalte zu untersuchen, wie prägend diese waren und wie sie sich im Detail ausgewirkt haben.

Leider fehlt grundsätzlich die weibliche Perspektive, da ganz bewusst in dieser Studie die Begrenzung auf männliche Interviewpartner gelegt wurde, um eine möglichst homogene Gruppe zu untersuchen. Nach Untersuchungen von Gilligan (2000) verläuft die Entwicklung von Mädchen in der Zeit der Kindheit und Pubertät doch etwas anders ab, wie mit Emotionen, der Dynamik von Beziehungen, etc.

umgegangen wird. Dies zeigt sich andeutungsweise in den unterschiedlichen Zahlen der „Gegangenen“ zwischen männlichen und weiblichen Personen.

Auch eine Gesamtperspektive der Personen in der Gemeinde wäre von Interesse.

Wie hat die Eltern-Generation der Interviewpartner die eigene Glaubensentwicklung erlebt? Welcher religiöse Stil ist dort ausgeprägt?

Wie ist die Glaubensentwicklung und der religiöse Stil der heutigen jungen Erwachsenen in dem Gemeindeverband?

Besonders spannend wäre eine longitudinale Studie der heutigen Jugendlichen, kurz vor oder nach dem - immer noch prägenden - Glaubensgrundkurs und dann im Abstand von 3 bis 5 Jahren weitere Interviews zur Glaubensentwicklung, da in dieser Zeit entwicklungspsychologisch und lebensgeschichtlich die größten Umbrüche stattfinden.

Und schlussendlich die Umsetzung der Erkenntnisse in eine praktisch theologische Sichtweise: Wie kann eine „gesunde Lehre“ und Persönlichkeits- und Glaubensförderung angeboten werden? Welche Begegnungsmöglichkeiten sind in der Gemeinde zu schaffen? Welche Begegnungsmöglichkeiten sind außerhalb der Gemeinde zu fördern, um eine Engführung zu vermeiden? Damit rückt auch das Thema persönliche Begleitung und Mentoring sehr stark in den Mittelpunkt.

Seelsorgerlich und therapeutisch zeigt sich aus den Interviews die Aufgabe, Verdrängungen und Verletzungen aufzuarbeiten.

Mein persönlicher Wunsch ist, dass diese Arbeit eine Hilfe sein kann, sich mit diesen Themen weiter zu beschäftigen und die wichtigen theologischen Erkenntnisse, die für den Gemeindegründer Fritz Berger und viele andere Menschen zu einer Lebenswende und zu einem sinnvollen und perspektive vollen Leben geführt haben, in einer guten Art und Weise umzusetzen und an die nächsten Generationen weitergegeben wird.

8 Literatur

- Asendorpf, J.B. (2009). *Persönlichkeitspsychologie für Bachelor*. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Asendorpf, J.B. & Neyer, F.J. (2012). *Psychologie der Persönlichkeit*. 5. Auflage. Heidelberg: Springer Medizin Verlag.
- Arterburn, S. & Felton, J. (1991). *Toxic Faith: Understanding and Overcoming Religious Addiction*. Nashville: Thomas Nelson.
- Barbour, J.D. (1994). *Versions of Deconversion: Autobiography and Loss of Faith*. Charlottesville: University Press.
- Berger, F. (1992). *Von der überschwänglichen Gnade Gottes in meinem Leben*. Herbligen: Verlag des evangelischen Brüdervereins.
- Berger, P.L. (1979) *Der Zwang zur Häresie*. Freiburg: Herder.
- Billman-Mahecha, E. (2003). Entwicklung von Moralität. In Henning, C. Murken, S, Nestler, E.(Hrsg.) *Einführung in die Religionspsychologie*. (S.118 – 137). Paderborn: Schöningh.
- Bisset, Tom (2005). *Warum? Jemand nicht mehr glauben kann*. Bielefeld: CLV-Verlag; Original (1994) *Why Christians Kids Leave the Faith*. Grand Rapids: Discovery House.
- Blue, K. (2011). *Heilung erfahren nach geistlichem Missbrauch*. Gießen: Brunnen-Verlag.
- Bryant, M.D. & Lamb, C. (1999). *Religious Conversion: Contemporary practices and controversies*. New York: Casell.
- Bucher, A. (2014). *Psychologie der Spiritualität*. 2. Auflage. Weinheim: Beltz.
- Büchi, T. (2013). „*Wo sind sie geblieben?*“ *Eine Untersuchung über den Verbleib von christlich sozialisierten jungen Menschen im christlichen Glauben*. Unveröffentlichte Masterarbeit Theologisches Seminar Bienenberg. (wurde mir freundlicherweise digital zur Verfügung gestellt).
- Burkhardt, H. (2005). Die Heiligung. In: Hermann, C. (Hrsg), *Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie Band 2*. (S. 253-265 Wuppertal: R.Brockhaus.

- Corbin, J. (2015). Grounded Theory. In: Bohnsack, R. Marotzki, W. & Meuser, M. (Hrsg.), *Hauptbegriffe Qualitativer Sozialforschung*. 3.Auflage, 68-72. UTB:Stuttgart
- Coyle, A. (2011). Critical response to Faith Developmental Theory: A Useful Agenda for Change?. *Journal for the Psychology of Religion*, 33 (2011), 281-298.
- Dyck, D. (2010). *Generation ex-Christian: Who young adults are leaving the faith – and how to bring them back*. Chicago: Moody Press.
- Erikson, E.H. (1973). *Identität und Lebenszyklus*. Frankfurt: Suhrkamp.
- Evangelischer Brüderverein (ohne Autor) (1985). *Mein Wort behalten. 75 Jahre Evangelischer Brüderverein 1909-1984*. Herbligen bei Bern: Verlag des Evangelischen Brüdervereins.
- Evangelischer Brüderverein (ohne Autor) (2009). *Unterwegs mit Christus- Rückblick- 100 Jahre Evangelischer Brüderverein*. Herbligen bei Bern: Verlag des Evangelischen Brüdervereins.
- Farhadian, C.E. & Rambo, L.R. (2014). *The Oxford Handbook of Religious Conversion*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Faix, T. (2007). *Gottesvorstellungen bei Jugendlichen – Eine qualitative Erhebung aus der Sicht empirischer Missionswissenschaft*. Berlin: LIT Verlag.
- Faix, T., Hofmann, M. & Künkler, T. (2014). *Warum ich nicht mehr glaube: Wenn junge Erwachsene ihren Glauben verlieren*. Wuppertal: SCM Brockhaus.
- Fleisch, P. (2003). *Die Heiligungsbewegung*. Gießen: Brunnen.
- Fowler, J. W. (1981). *Stages of Faith. The Psychology of Human Development and the Quest for Meaning*. San Francisco: Harper & Row.
- Fowler, J. W. (1989). *Glaubensentwicklung*. München: Chr.Kaiser Verlag.
- Fowler, J. W., Streib, H., Keller, B. (2004). *Manual for Faith Development Research*: Zugriff am 08.08.2015, [http://www.uni-bielefeld.de/theologie/CIRRuS-downloads/FDR-Manual\(2004-11-11\).pdf](http://www.uni-bielefeld.de/theologie/CIRRuS-downloads/FDR-Manual(2004-11-11).pdf)

- Fowler, J. W. & Dell, M. L. (2006). Stages of Faith from Infancy through Adolescence: Reflection on Three Decades of Faith Development Theory. In Eugene C. Roehlkepartain (Hrsg.), *The Handbook of Spiritual Development in Childhood and Adolescence*. pp.34-45. London: Sage Publication Ltd.
- Francis, L.J. & Katz, Y.J. (Hrsg.), (2000). *Joining and leaving Religion*. Gloucester: Redwood Books.
- Gilligan, C. (2000). Moralische Orientierung und moralische Entwicklung. In: Büttner, G. & Dietrich, V.-J. (Hrsg.), *Die religiöse Entwicklung des Menschen*. Stuttgart: Calwer Verlag.
- Güdel, A. (1979). *Fritz Berger und der Evangelische Brüderverein*. Bern: Peter Lang.
- Gurtner, H. (ohne Jahr). *Der gute Kampf des Glaubens*. Aeschlen Konferenz 19./20. Juli 1918. Kein Verlag.
- Hassan, S. (1990). *Combatting Cult Mind Control*. Rochester: Park Street Press.
- Heyen, Heye (2003). *Biographie-Faktor Höllenglaube – Eine qualitativ-empirische Studie aus religionspädagogischer Perspektive*. Münster: LIT-Verlag.
- Hood, R.W., Spilka, B., Hunsberger, B. & Gorsuch, R. (1996). *The Psychology of Religion: An empirical Approach*. (2nd Edition) New York: Guilford Press.
- Hunsberger, B. (2000). Swimming against the current: exceptional cases of apostates and converts . In Francis, L.J. & Katz Y.J. (Hrsg.), *Joining and Leaving Religion*. Trowbridge: Redwood Books.
- James, W. (1994). *Die Vielfalt religiöser Erfahrungen – Eine Studie über die menschliche Natur*. (1.Auflage 1902). Berlin: Verlag der Weltreligionen.
- Käser, E. (1989). *Die Rechtfertigung des Lebens*. 2.Auflage, Herbligen: Verlag des evangelischen Brüdervereins.
- Keller, B., Klein, C. und Streib, H. (2013) Das Faith Development Interview – Zur Exploration von Spiritualität im psychotherapeutischen Setting. *Spiritual Care* 1/2013, 35-43.
- Kinnaman, D. (2011). *You lost me*. Grand Rapids: Baker Books.

- Klein, C.; Berth, H.; Balck, F. (Hrsg), (2011). *Gesundheit – Religion – Spiritualität Konzepte, Befunde und Erklärungssätze*. Weinheim und München: Juventa.
- Klemm, H. (1961). *Der Weg eines Evangelisten*. Wuppertal: Brockhaus.
- Kruse, E. (1991). *Von Gott geliebt – Ernst Käser, der Bauernbub vom Rüttmätteli*. Frutigen: Trachsel Verlag.
- Küsters, I. (2006). *Narrative Interviews: Grundlagen und Anwendungen (Studentexte zur Soziologie)*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaft.
- Kuckartz, U. (2014). *Qualitative Inhaltsanalyse. Methoden, Praxis, Computer-Unterstützung*. Weinheim und Basel: BeltzJuventa.
- Lange, D. (1979). *Eine Bewegung bricht sich Bahn*. Giessen: Brunnen-Verlag.
- Lofland, J. & Skonovod, N. (1981) Conversion Motifs. *Journal for the Scientific Study of Religion*, 20 (4) (1981), 373-385.
- Marquardt, M. (1998). Bekehrung V. Systematisch. In RGG4 Band 1 (S.1235 - 1236). Tübingen: Mohr-Siebeck.
- Maslow, A. H. (1970). *Religiose Values and Peak Experiments*. New York: Viking.
- Mast, W. (1986). *Gottes Führungen in meinem Leben*. Frutigen: Trachsel-Verlag.
- Mauerhofer, A. (2001). *Pädagogik nach biblischen Grundsätzen Band 2*. Holzgerlingen: Hänssler.
- Mauerhofer, A. (2015a). Vorlesungsskript Gemeindegewachstum. Bibelschule Wydibühl.
- Mauerhofer, A. (2015b). *Schlüsselfaktoren einer wachsenden Gemeinde*. Nürnberg: VTR.
- Mauerhofer, E. (1981). *Der Kampf zwischen Fleisch und Geist bei Paulus*. 2.Auflage. Frutigen: Trachsel-Verlag.
- Mayring, P. (2002). *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. Weinheim und Basel: Beltz Studium.
- Mey, G. (1999). *Adoleszenz, Identität, Erzählung : theoretische, methodologische und empirische Erkundungen*. Berlin : Köster.

- Mey, G. (2000). Erzählungen in qualitativen Interviews: Konzepte, Probleme, soziale Konstruktionen. Sozialer Sinn. *Zeitschrift für hermeneutische Sozialforschung*, 1, 135–151.
- Müller, M. (2010). *Mit 16 Abschied von der Kirche*. Unveröffentlichte Bachelorarbeit STH Basel. (die Bachelorarbeit wurde mir freundlicherweise als Papierversion zur Verfügung gestellt).
- Myers, .D.G. (2008). *Psychologie*. Heidelberg: Springer
- Nägeli, M. (1982). Die Evangelische Gesellschaft des Kanton Bern der in der Auseinandersetzung mit der Heiligungsbewegung. In: Desllsperger, R., Nägeli, M., Ramser, H. *Auf dein Wort*. Bern: Berchtold Haller Verlag
- Noam, G. G. (1990). Beyond Freud and Piaget: Biographical worlds—Interpersonal self. In T. Wren (Ed.), *The moral domain* (pp. 360–399). Cambridge, MA: MIT Press.
- Oerter, R., Montada, L. (2002). *Entwicklungspsychologie*. Weinheim: Beltz.
- Oser, F., Gmünder, P. (1988). *Der Mensch – Stufen seiner religiösen Entwicklung*. (2.überarbeitete Aufl.) Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Ostendorf, F., Angleitner, A. (2004). *NEO-PI-R Persönlichkeitsbild*. Göttingen: Hogrefe.
- Pargament, K.I.(1997). *The Psychology of Religion and Coping*. New York: Guilford Press.
- Pöhlmann, M. (2009). Globalisierte Sinnsuche – Die moderne Esoterik als universalreligiöse Bewegung. In EZW-Texte 201/2009. EZW: Berlin.
- Pollack, D. (2003). *Säkularisierung – ein moderner Mythos?*. Tübingen: Mohr.
- Pollack, D., Tucci, I. & Ziebertz, H.-G. (Hrsg.), (2012). *Religiöser Pluralismus im Fokus quantitativer Religionsforschung*. Heidelberg: Springer.
- Popp-Baier, U. (2002). Konversionsforschung als Thema der Religionspsychologie. In: Henning, C., Nestler, E. (Hrsg.), *Konversion – zur Aktualität eines Jahrhundertthemas* (S. 95-116). Frankfurt M.: Peter Lang-Verlag.
- Popp-Baier, U. (2003). Bekehrung als Gegenstand der Religionspsychologie. In Henning, C., Murken, S. & Nestler, E. (Hrsg.) *Einführung in die Religionspsychologie*. (S.94-117). Paderborn: Schöningh UTB.

- Popp-Baier, U. (2003). Qualitative Methoden in der Religionspsychologie. In Henning, C., Murken, S. & Nestler, E. (Hrsg.), *Einführung in die Religionspsychologie*. (S.184-230). Paderborn: Schöningh UTB.
- Rainer, S.S, Rainer, T.S. (2008). *Essential Church*. Nashville: B&H Publishing Group.
- Rambo, L. (1995). *Understanding religious conversion*. New Haven: Yale University Press.
- Rambo, L. (2009). Conversion Studies, Pastoral Counselling and Cultural Studies: Engaging and Embracing a New Paradigm. *Pastoral Psychology* 59; 433-445.
- Rappard, D. (1983). *Carl Heinrich Rappard – Ein Lebensbild*. Gießen:Brunnen.
- Reppenhagen, M. (Hrsg), (2012). *Konversion zwischen empirischer Forschung und theologischer Reflexion*. Neukirchen-Vluyn: Aussat-Verlag.
- Richter, P. (2000). Gone but not quite out of the frame: the distinctive problems of researching religious disaffiliation. In: Francis, L.J. & Katz Y.J. (Hrsg.). *Joining and Leaving Religion*. Trowbridge: Redwood Books.
- Rizzuto, A.-M. (2001). Religious Development Beyond the Modern Paradigm Discussion: The Psychoanalytic Point of View. *The International Journal for the Psychology of Religion*. 11(3), 201-214.
- Roehlkepartain, E. C.(2006) *The handbook of spiritual development in childhood and adolescence*. Thousand Oaks, Calif: Sage Publ.
- Schmid, G.O. (1998). *Evangelischer Brüderverein*. Evangelische Informationsstelle: Kirchen - Sekten – Religionen, Letzter Zugriff: 07.08 2015, <http://www.relinfo.ch/ebv/info.html>
- Schmid, P. (2009). *Vergangenheitsbewältigung im EVB*. In Livenet Schweiz. Zugriff am 07.08.2015, http://www.livenet.ch/themen/kirche_und_co/kirchen_gemeinden_werke/144312-vergangenheitsbewaeltigung_im_ebv.html
- Schnell, T. (2008). Deutsche in der Sinnkrise? Ein Einblick in die Sinnforschung mit Daten einer repräsentativen Stichprobe. *Journal für Psychologie*, Vol. 16(3), Article 09.
- Schnell, T. (2009). *Implizite Religiosität—Zur Psychologie des Lebenssinns*. 2. Auflage. Lengerich:Pabst.

- Schnell, T. (2011). Religiosität und Spiritualität als Quellen der Sinnerfüllung. In Klein, C.; Berth, H. & Balck, F. (Hrsg.), *Gesundheit – Religion – Spiritualität Konzepte, Befunde und Erklärungssätze*. Weinheim und München: Juventa.
- Schnell, T. (2012). Spirituality with and without Religion—Differential Relationships with Personality. *Archive for the Psychology of Religion* 34 (2012), 33-61.
- Schnell, T. (2013). *Mehr als angenehm - über Partizipation und Sinnerleben*. In Th. Köhler & Ch. Mertens (Hrsg.), *Jahrbuch für Politische Beratung 2012/2013* (S. 39-49). Wien: Böhlau Verlag.
- Schnell, T., & Becker, P. (2007). *Der Fragebogen zu Lebensbedeutung und Lebenssinn: LeBe*. Göttingen: Hogrefe.
- Schrenk, E. (1962). *Ein Leben im Kampf um Gott*. Wuppertal: Brockhaus.
- Schröder, A.-K. (2013). *Konversionserleben als Schnittpunkt der psychologischen und soziologischen Forschungsperspektive auf den Konversionsprozess. Ein religionspsychologischer Zugang für die Religionswissenschaft und eine neue Konversionstheorie*. Im Internet veröffentlichte Dissertation Universität Leipzig. Letzter Zugriff 07.08.2015, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:15-qucosa-141643>
- Schröder, A.-K., Zimmermann, J. (Hrsg.), (2010). *Wie finden Erwachsene zum Glauben?* Neukirchen-Vluyn: AUSA-Verlag.
- Schütz, F. (1983). Biographieforschung und narratives Interview. In: *Neue Praxis* 13 (1983), 3, 283-293. Letzter Zugriff: 08.08.2015, <http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:0168-ssor-53147>
- Schütz, F. (1987). *Das narrative Interview in Interaktionsfeldstudien 1.*, Studienbrief der Fernuniversität Hagen.
- Schwarz, B. (2005). Indikativ der Gnade – Imperativ der Freiheit. In Hermann, C. (Hrsg). *Wahrheit und Erfahrung – Themenbuch zur Systematischen Theologie Band 2*. (S. 266-291). Wuppertal: R. Brockhaus.
- Schweitzer, F. (1987). *Lebensgeschichte und Religion: religiöse Entwicklung und Erziehung im Kindes- und Jugendalter*. München: Chr. Kaiser Verlag.
- Schweitzer, F. (2000). Religious affiliation and disaffiliation in late adolescence and early adulthood: the impact of a neglected period of life. In Francis, L.J. & Katz Y.J. (Hrsg.). *Joining and Leaving Religion*. Trowbridge: Redwood Books.

- Stark, R. (Hrsg.), (2008). *What Americans really believe*. Waco: Baylor University Press.
- Stolz, J. (1993). Evangelikalismus und Bekehrung in der deutschen Schweiz. Eine theoretische und quantitativ-empirische Untersuchung, Zürich:Universität Zürich.
- Strauss, A. L. & Corbin, M. (1996). *Grundlagen qualitativer Sozialforschung*. Weinheim: Beltz.
- Streib, H. (1997). Religion als Stilfrage. *Archiv für Religionspsychologie*. Bd.22, 48-69.
- Streib, H. (2001). Faith Development Research Revisited: The Religious Styles Perspective. *The International Journal for the Psychology of Religion*. 11(3), 143-158.
- Streib, H. (2003). Religion as a Question of Style: Revising the Structural Differentiation of Religion from the Perspective of the Analysis of the Contemporary Pluralistic-Religious Situation. *International Journal for Practical Theology* 7(1), 1-22.
- Streib, H. (2005). Faith Development Research Revisited: Accounting for Diversity in Structure, Content, and Narrativity of Faith. *The International Journal for the Psychology of Religion*. 15(2), 99-121.
- Streib, H. (2014). Deconversion. In Farhadian, C.E., Rambo, L.R. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Religious Conversion*. Oxford, New York: Oxford University Press.
- Streib, H., Hood Jr., R. W., Keller, B., Csöff, R.-M. & Silver, C. F. (2009). *Deconversion Qualitative and Quantitative Results from Cross-Cultural Research in Germany and the United States of America*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Streib, H. & Keller, B. (2004). *The Variety of Deconversion Experiences: Contours of a Concept in Respect to Empirical Research*. *Archive for the Psychology of Religion*. 26, no.1 (2004), 181-200.
- Streib, H. & Keller, B. (2013). Faith Development, Religious Styles and Biographical Narratives: Methodological Perspectives. *Journal of Empirical Theology* 26 (2013), 1-21.
- Streib, H., Hood, R. W. & Klein, C. (2010). The religious schema scale: construction and initial validation of a quantitative measure for religious styles. *International Journal for the Psychology of Religion* 20, 1-22.

Tempelmann, I. (2012). *Geistlicher Missbrauch*. Witten: SCM Brockhaus.

- Utsch, M. (2009). Religiöse Identitätsbildung – Entwicklungspsychologie
Überlegungen unter besonderer Berücksichtigung christlicher
Sondergemeinschaften. In EZW-Texte 201/2009. Berlin:EZW.
- Utsch, M., Bonelli, R.M. & Pfeifer, S. (2014). *Psychotherapie und Spiritualität*.
Berlin, Heidelberg: Springer.
- VanVonderern, J. (1997). *Sie wollen nur dein Bestes*. Erzhausen: Projektion J.
- Welz, M. (2008). *Fritz Berger und die Heiligungsbewegung. Ein
Darstellungsversuch und Beitrag zum 100jährigen Jubiläum des Evangelischen
Brüdervereins*. Unveröffentlicht. Diplomarbeit Theologisches Seminar
St.Chrischona.

Persönliche Erklärung:

Die Arbeit hat einen Umfang von 227.827 Zeichen incl. Leerzeichen. Hiermit versichere ich, dass ich alles selbstständig erarbeitet und alle verwendeten Quellen dokumentiert habe.

Althütte, den _____

Anhang 1: Anschreiben und Vertrag an potentielle Interviewpartner

An

Name Interviewpartner

Althütte, den XX.Februar 2015

Betreff: Wissenschaftliche Arbeit zur biographischen Glaubensentwicklung unserer Generation

Lieber X,

meine Anfrage, zu einem Interview zur Verfügung zu stehen, kommt für Dich vielleicht etwas unerwartet.

Ich bin in der letzten Etappe eines Master-Studiengangs „Religion und Psychotherapie“ an der Evangelischen Hochschule Tabor in Marburg (http://www.eh-tabor.de/ma_religion_psychotherapie).

Als Thema der Masterarbeit untersuche ich die Glaubensentwicklung unserer Generation (Geburtsjahrgänge 1967 – 1972), die im „Evangelischen Brüderverein“ ihre Kindheit und Jugendzeit verbracht haben. Diese Zeit hat sicher- teils negative, teils positive- Erinnerungen hinterlassen, die sich bis in die heutige Zeit auswirken. Wie der Einzelne diese Zeit erlebt hat, welche Entscheidungen und Lebenswege durch diese Prägung beeinflusst wurden und welcher Einfluss dabei die Persönlichkeit hat, ist Inhalt meiner wissenschaftlichen Untersuchung. Außer dem wissenschaftlichen Interesse sehe ich es auch als Aufarbeitung einer recht komplizierten Jugendzeit unserer „Gemeinde-Generation“, die auch durch die damaligen Umstände der Gemeinde mit beeinflusst wurden. Daher lautet auch der Titel meiner Arbeit „**Gehen oder Bleiben?**“ und umfasst nach Möglichkeit jeweils 5 Personen, die sich von der Gemeinde „Evangelischer Brüderverein“ getrennt haben und 5 Personen, die in der Gemeinde geblieben sind, bzw. wieder dazu gekommen sind. Außer den Interviews und Test gehört es auch dazu, die vertretene Theologie in dieser Zeit ein Stück weit aufzuarbeiten.

Wie ist der Ablauf geplant:

- **Interview** im Februar / März 2015 über ca. 1,5 Stunden nach dem Manual Faith Development Research (siehe Anlage 2) nach James W. Fowler und Heinz Streib (Universität Bielefeld – Institut für biographische Religionsforschung (<http://www.uni-bielefeld.de/theologie/forschung/religionsforschung/forschung/streib/>))
- Nach dem Interview selbständige Durchführung des zur Zeit in der Psychologie gebräuchlichsten **Persönlichkeitsfaktoren –Test** (NEO-FFI). ([http://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_\(Psychologie\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Big_Five_(Psychologie)))
- Danach eventuelle Rückfragen bei offenen Punkten

Die **Interviews** werden absolut vertraulich durchgeführt und abschließend anonymisiert.

Wird in der Arbeit ein wörtliches Zitat aus einem der Interviews verwendet werden, wird dies auf Wunsch (siehe Anlage 1) mit dem Interviewpartner vorher abgestimmt und prinzipiell vollständig anonymisiert.

Zum **Persönlichkeitsfaktoren-Test** gebe ich eine kurze Einführung nach dem Interview. Der Test kann dann selbständig ausgefüllt werden, ein frankiertes Rücksendekувert an das Institut (<http://www.Veeser.net>), welches die Daten auswertet ist dabei. Die persönlichen Ergebnisse werden direkt an Dich zurückgeschickt, ich erhalte nur eine anonymisierte Auswertung, die einer der beiden Gruppen („Gegangen“ oder „Gelieben“) zugeordnet ist.

Die Kosten für den Test betragen 49,- € pro Person, die von mir übernommen werden.

Auf Wunsch bin ich auch gerne bereit, die Ergebnisse des Persönlichkeitstests nach dem Abschluss der Masterarbeit (ca. August 2015) - natürlich kostenfrei - zu besprechen. Es ist auch möglich, dies durch einen Berater von der Bildungsinitiative auf eigene Kosten (ca. 70,- €) durchführen zu lassen.

Die **abgeschlossene Masterarbeit** stelle ich auf Wunsch anschließend gerne zur Verfügung.

Um Dir eine gewisse Sicherheit über die Zusicherung der Anonymität und Vertraulichkeit zu gewährleisten, ist ein Vertragsentwurf beigelegt, um dies auf eine rechtlich verpflichtende Basis zu stellen (siehe Anlage 1).

Wenn Du dazu bereit bist, den Aufwand und die Herausforderung auf Dich zu nehmen, würde ich mich sehr freuen und bin sehr gespannt, welche religionspsychologisch relevanten Ergebnisse diese wissenschaftliche Studie erbringen wird.

Wenn Du noch Fragen hast, stehe ich gerne zur Verfügung diese vorab mit Dir zu besprechen.

Darf ich Dich bitten bis zum 20. Februar 2015 eine kurze Rückantwort zu geben, ob Du daran teilnimmst? Gerne kannst Du mir auch den unterschriebenen Vertrag zuschicken (auch als Scan), dann können wir direkt einen Termin für das Interview abstimmen.

Herzliche Grüße

Interviewer

Vertrag (Anlage 1)

Zwischen dem Interviewteilnehmer

und

dem Interviewer Christoph Bohn

im Rahmen der Masterarbeit in Religion und Psychotherapie

Es wird vom Interviewer zugesagt, dass die Daten vertraulich und anonym erhoben und ausgewertet werden. Die Einhaltung allgemeiner Datenschutzbestimmungen und Persönlichkeitsrechte werden zugesichert. Der Ethik-Kodex der DGS (Gesellschaft für Soziologie <http://www.soziologie.de/de/die-dgs/ethik-kommission/ethik-kodex.html>) wird als Grundlage verwendet und die Einhaltung zugesichert.

Ich, _____, erkläre mich mit folgenden Punkten einverstanden:

1 Aufnahme

Aufzeichnung des Interviews mit Aufnahmegerät

2 Verschriftlichung der Tonaufzeichnungen in:

anonymisierter Form (keine Namensnennung, jedoch Auftreten als Person aus der Gruppe „Gegangen“ oder der Gruppe „Geliebten“)

3 Veröffentlichung

Im Rahmen der wissenschaftlichen Master-Arbeit

☐ ausschnittsweise als Zitat ohne Rücksprache
oder

☐ ausschnittsweise als Zitat mit Rücksprache

Im Gegenzug erwarte ich vom Interviewer folgende Leistungen:

- ☐ ein Exemplar des Transkripts (ausschnittsweise Transkription) des mit mir geführten Interviews
- ☐ einen weiteren Termin) für Fragen bzw. um einen Einblick in die Ergebnisse zu erhalten
- ☐ die fertiggestellte Masterarbeit als pdf zur Verfügung gestellt wird

Nach Beendigung der Masterarbeit soll die Tonaufzeichnung

☐ in meinen Besitz übergehen oder ☐ gelöscht werden

Datum: _____ Februar 2015

Unterschrift (Befragter):

Unterschrift

(Interviewer):

Anhang 2: MAXQDA – Software für qualitative Datenanalyse

Software für die qualitative Datenanalyse

Ziel von QDA-Software ist es, Einblicke in das Datenmaterial zu gewinnen, ohne dabei die inhaltliche Interpretation durch den Forschenden vorwegzunehmen. Dieser kann nach der inhaltlichen Analyse theoretische Ableitungen und Aussagen über den jeweils untersuchten Forschungsgegenstand (z.B. aus Interviewdaten zu einer Studie) treffen. Softwaretools zur computergestützten qualitativen Daten- und Textanalyse erleichtern das Sortieren, Strukturieren und Analysieren großer Textmengen, sowie die „Verwaltung“ der Interpretations- und Auswertungstexte.

In MAXQDA geschieht dies u.a. durch die Ordnung des Materials in Gruppen, einem hierarchisch organisierten Code-System, der Definition von Merkmalen (Variablen), der Zuordnung von Farben und Gewichten zu Textsegmenten, der Bereitstellung von tabellarischen Übersichten und der einfachen Möglichkeit alle Arbeitsschritte nachzuvollziehen und Ergebnisse mit wenigen Klicks wiederzufinden.

QDA-Software wird in einer Vielzahl von Wissenschaftsdisziplinen und Praxisfeldern, sowie in der Marktforschung eingesetzt. Anwendung finden QDA-Programme in der Soziologie, Psychologie, Politikwissenschaft, in der Medizin und Gesundheitswissenschaft, der Erziehungswissenschaft, Sozialarbeit, Sozialpädagogik, der Bildungsforschung und vielen weiteren Disziplinen.
(<http://www.maxqda.de/produkte/was-ist-qda-software>)

Kurzbeschreibung der Software MAXQDA Version 11

MAXQDA 11 ist ein leistungsstarkes Programm für die professionelle sozialwissenschaftlich orientierte Datenanalyse – ideal für Forschende aus den Sozialwissenschaften, den Erziehungswissenschaften, der Ökonomie, den Geisteswissenschaften und für viele andere, die in ihrem beruflichen Alltag Texte und Dokumente verwalten und systematisch auswerten wollen.

MAXQDA 11 ist Resultat einer mehr als zwanzigjährigen kontinuierlichen Entwicklungsarbeit: Im Jahr 1989 erschien das Programm MAX für DOS, 1994 winMAX als erste Windows-Version und 2001 die erste Version von MAXQDA. Das vorliegende Programm MAXQDA 11 baut auf dieser Tradition auf. MAXQDA 1 war, als es 2001 erschien, ein völlig neues Programm, in dem keine einzige Zeile des Programmcodes aus der Vorgängerversion winMAX übernommen war. Trotzdem war MAXQDA all denjenigen, die mit den Vorgängerversionen gearbeitet haben, sofort vertraut, denn die grundsätzlichen Ideen und Elemente der Programmsteuerung wurden beibehalten und konsequent weiterentwickelt.

Anhang 3: Kodierung Zuordnung Lebensphasen

Dokument	Code	Anfang	Ende	Dokumentgruppe
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	69	75	Geblieben
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	76	77	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	85	97	Geblieben
Geblieben\A4 Dieter	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	78	106	Geblieben
Geblieben\A4 Dieter	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	124	128	Geblieben
Gegangen\B2 Nico	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	5	6	Gegangen
Gegangen\B2 Nico	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	29	30	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	21	21	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\nach 25	47	50	Gegangen
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	3	11	Geblieben
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	17	20	Geblieben
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	21	24	Geblieben
Geblieben\A2 Simon	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	3	3	Geblieben
Geblieben\A2 Simon	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	4	15	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	3	11	Geblieben
Geblieben\A4 Dieter	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	2	7	Geblieben
Geblieben\A4 Dieter	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	8	11	Geblieben
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\6 bis 12 Jahre	6	15	Gegangen
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	68	68	Geblieben
Geblieben\A2 Simon	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	30	34	Geblieben
Geblieben\A2 Simon	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	34	42	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	23	32	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	53	68	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	77	78	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	79	83	Geblieben
Geblieben\A4 Dieter	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	49	77	Geblieben
Gegangen\B1 Daniel	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	57	57	Gegangen
Gegangen\B2 Nico	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	7	7	Gegangen
Gegangen\B2 Nico	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	14	15	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	20	20	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	22	25	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	38	46	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\18 bis 25 Jahre	60	61	Gegangen
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	30	32	Geblieben
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	33	34	Geblieben
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	35	35	Geblieben
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	36	46	Geblieben
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	64	64	Geblieben
Geblieben\A2 Simon	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	26	29	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	17	20	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	21	22	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	32	51	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	69	72	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	77	78	Geblieben
Geblieben\A4 Dieter	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	48	49	Geblieben
Gegangen\B1 Daniel	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	18	18	Gegangen
Gegangen\B1 Daniel	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	24	25	Gegangen
Gegangen\B1 Daniel	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	53	55	Gegangen
Gegangen\B2 Nico	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	3	4	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	16	18	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	19	19	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	29	39	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	44	46	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	51	59	Gegangen
Gegangen\B3 Nobert	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\15 bis 18 Jahre	70	74	Gegangen

Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\12 bis 15 Jahre	24	27	Geblieben
Geblieben\A1 Rainer	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\12 bis 15 Jahre	28	29	Geblieben
Geblieben\A2 Simon	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\12 bis 15 Jahre	16	26	Geblieben
Geblieben\A3 Stefan	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\12 bis 15 Jahre	12	16	Geblieben
Geblieben\A4 Dieter	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\12 bis 15 Jahre	7	7	Geblieben
Geblieben\A4 Dieter	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\12 bis 15 Jahre	12	47	Geblieben
Gegangen\B1 Daniel	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\12 bis 15 Jahre	3	7	Gegangen
Gegangen\B2 Nico	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\12 bis 15 Jahre	8	11	Gegangen
Geblieben\A2 Simon	FDR\Narrativer Bericht\Chronologie\0 bis 6 Jahre	2	2	Geblieben

Anhang 4: Code-Matrix-Browser

Der „Code-Matrix-Browser“ (CMB) dient der Visualisierung der in den Dokumenten vorgenommenen Codierungen. Aus dieser grafischen Darstellung lässt sich mit einem Blick ablesen, bei welchem Dokument zu welcher Kategorie viele bzw. wenige Segmente zu finden sind.

Die einzelnen Knoten der Matrix symbolisieren durch ihre Größe und durch ihre Farbe, wie viele Codierungen die Dokumente bei den entsprechenden Codes und Subcodes aufweisen. Je größer der Knoten in der entsprechenden Spalte ist, desto mehr Segmente sind bei dem betreffenden Dokument zu dieser Kategorie vorhanden.

Anhang 5: Gesamt-Kodierungssystem

Das Kodierungssystem wurde teilweise entsprechend der „Grounded Theory“ (siehe Kapitel 4.2.2) und nach dem ausgearbeiteten Kodesystem im Rahmen des FDI-Manual (Fowler, Streibe & Keller 2004) aufgebaut.

Die Aufstellung erfolgte mit der Exportierfunktion des Kodesystems im .xls Format.

Hauptkategorie	Unterkategorie 1	Unterkategorie 2	Unterkategorie 3	Unterkategorie 4	Code-Häufigkeit
spezifische Glaubensentwicklung in EBV					1
	Taufe				1
	Gemeindetrennung 1984				6
	Martin Rost				10
	soziale Struktur				6
	Übernahme von Verantwortung				7
	Eigene Trennung				5
	Lehre				4
	Konversions-Entscheidung				
		Entscheidung gegen Dekonversion			2
		Konversions-Entscheidung			20

		Dekonversions-Entscheidung		8
	Heilsgewissheit			2
	Wiedergeburt			0
	Bekehrung			21
	Unterweiskurs			11
	Höhepunkte			4
	Durchbrüche			16
	Lebensprobleme			4
	Verliebt			6
	Krisen			17
Chronologie				
	nach 25			9
	18 bis 25 Jahre			15
	15 bis 18 Jahre			22
	12 bis 15 Jahre			8
	6 bis 12 Jahre			9
	0 bis 6 Jahre			1
FDR				
	FDR-Analyse			
		A) Formen der Logik		
			Entscheidungen	3
			Krisen	20
			Durchbrüche	19
			Mögliche Selbstveränderungen	19
		B) Eingenommene soziale Perspektiven		1
			Aktuelle Beziehungen	9
			Eltern	34
			Geschwister	8
			Vergangene Beziehungen	
			Einfluss Gemeinde	30
			Einfluss Schule und Schulfreunde	6
			Einfluss von vergangenen Beziehungen	35
		C) Moralisches Urteilsvermögen		
			Das Böse	9
			Religiöse Konflikte	11
			Sünde	8
			Richtiges Handeln	35
		D) Soziales Bewusstsein		
			Gruppen	17
			Einflüsse auf Beziehungsveränderungen	7
			Marker-Erlebnisse	12
		E) Ort, Ursprung von Autorität		2

			aktueller Glaube		14
			moralische Einstellung		27
			Lebenssinn		13
		F) Wie hält die Welt zusammen?			
			Glaubensformen		
				Glaube als Halt	4
				gereifter Glaube	10
				Bedingungslos angenommen	1
				Glaubenszweifel	8
			Religiöse, spirituell, glaubend		10
			Tod, Sterben		8
			Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan		19
		G) Symbolische Funktionen			
			Spirituelle Rituale		12
			Spirituelle Disziplin		17
			Harmonie		11
			Gottesbildes		9
				Gott ist Liebe	3
				Gott bedrohlich	9
				Gott als Streng, Fordernd	13
Als negativ empfundener Lebenseinfluss					
	negativer Umgang mit Sexualität				1
	Enttäuschung, Falsche Versprechungen				5
	Streng				2
	Druck				14
	Angst vor der Hölle				6
	Negatives Reden über Gegangene				5
	Auswirkung bis heute				22
	Zwang				11
	Elitedenken				6
	Gesetzlichkeit / eigene Leistung / Verhaltensorientiertheit				7
	Macht- und Autoritätsansprüche aufgrund eines Amtes / einer P				6
	Missbrauch der Bibel				3
	Unangemessene Einflussnahme auf das Privatleben und persönl				11
	Vereinnahmung und Ausbeutung von Menschen				1
	Vermittlung falscher Gottesbilder (Verbal oder nonverbal)				10

Heutiges Verhältnis zur Lebensgeschichte					
	Therapeutischer Effekt				2
	Wunsch nach Aufarbeitung				6
	Rückmeldungen an Gemeinde				6
	Positive Erfahrungen in Gemeinde				4

Anhang 6: Kodierung Glaubensstufen „Gebliebene“

Kodierungsanalyse und Zuordnung zu den Glaubensstufen „Gebliebene“

Zuordnung zur Stufe mit Begründung nv: nicht verwendbar	Interview	Aspekte	Abschnitt	
			Von	Bis
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	A4 Dieter	A) Formen der Logik\Krisen	105	106
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	A4 Dieter	A) Formen der Logik\Durchbrüche	65	65
3: Prägung durch Erleben von Tod und Leben, weniger Hintergründe analysiert	A4 Dieter	A) Formen der Logik\Durchbrüche	66	67
nv	A4 Dieter	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	65	65
3: Sterben wird beobachtet - lineare Interpretation hängt nur von Gottesbeziehung ab (5.1.3.)	A4 Dieter	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	66	67
3: Selbst-Veränderung: nur schwarz/weiß Entscheidung, Veränderung in der Situation nicht möglich	A4 Dieter	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	137	142
3: Sollen Anschluss an die gleiche Gruppe haben	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	125	126
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	128	128
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	145	146
3: Einstellung der Eltern wird als selbstverständlich hin genommen , dadurch bin ich definiert	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	2	2
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	9	9
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	85	91
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	92	92
mv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	93	94
3: Regressiv, Rückkehr in die kritiklose Elternperspektive	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	97	101
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Geschwister	9	9
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Geschwister	102	104
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	3	3
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	7	7
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	9	9
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	10	11
3: Anpassung ohne Auflehnung, suche nach alternativen Handlungsmöglichkeiten ohne anzustoßen	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	21	21
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	22	24
3: Perspektivübernahme, ging nur um Lernen, nicht um die Übergriffigkeit	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	30	30
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	55	55
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Schule und Schulfreunde	12	15
nv	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Schule und Schulfreunde	16	17
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene	56	57

Perspektive		Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen		
3: Prägung durch Erleben von Tod und Leben, weniger Hintergründe analysiert	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	66	67
	A4 Dieter	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	84	84
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	197	206
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	207	208
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Sünde	195	196
nv	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	116	116
nv	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	116	116
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	123	123
nv	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	124	124
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	134	134
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	157	168
nv	A4 Dieter	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	169	172
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	55	55
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	116	116
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	121	122
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	124	124
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	125	126
nv	A4 Dieter	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	49	50
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	A4 Dieter	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	65	65
3: Prägung durch Erleben von Tod und Leben, weniger Hintergründe analysiert	A4 Dieter	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	66	67
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	A4 Dieter	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	75	76
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	143	147
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	124	124
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	A4 Dieter	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	134	134
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	140	140
Übergangsphase	A4 Dieter	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	49	50
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	116	116
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	131	134
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaube als Halt	68	71
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaube als Halt	75	76
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	151	153
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	154	156
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	183	186
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Tod, Sterben	68	69
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Tod, Sterben	181	182
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	68	69
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	116	116
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	173	180
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	188	192
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	140	140
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	148	148
nv	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	183	186
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	193	194
nv	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	148	148
3: Ursache Wirkung	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	180	180

3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	211	212
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott bedrohlich	46	47
nv	A4 Dieter	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordernd	46	47
Übergangsphase	A3 Stefan	A) Formen der Logik\Krisen	7	9
Übergangsphase	A3 Stefan	A) Formen der Logik\Krisen	32	39
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	A3 Stefan	A) Formen der Logik\Krisen	85	91
nv	A3 Stefan	A) Formen der Logik\Krisen	96	97
nv	A3 Stefan	A) Formen der Logik\Durchbrüche	42	43
nv	A3 Stefan	A) Formen der Logik\Durchbrüche	91	91
nv	A3 Stefan	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	131	140
nv	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	238	240
nv	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	246	247
Übergangsphase	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	65	70
3: Einstellung der Eltern wird als selbstverständlich hin genommen , dadurch bin ich definiert	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	98	110
nv	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Geschwister	73	76
3: Anpassung ohne Auflehnung, suche nach alternativen Handlungsmöglichkeiten ohne anzustoßen	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Schule und Schulfreunde	56	57
nv	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	58	60
nv	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	111	113
nv	A3 Stefan	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	121	124
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	176	178
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	202	207
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	207	213
nv	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Sünde	88	91
nv	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Sünde	200	201
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	142	145
3: Ursache Wirkung	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	160	163
3: Ursache Wirkung	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	164	173
nv	A3 Stefan	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	174	179
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	143	143
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	237	240
nv	A3 Stefan	D) Soziales Bewusstsein\Einflüsse auf Beziehungsveränderungen	130	142
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	E) Ort, Ursprung von Autorität	124	127
nv	A3 Stefan	E) Ort, Ursprung von Autorität	160	163
3: Ursache Wirkung	A3 Stefan	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	176	178
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	238	240
3: Ursache Wirkung	A3 Stefan	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	128	129
nv	A3 Stefan	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaube als Halt	195	199
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	150	160
nv	A3 Stefan	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaubenszweifel	51	53
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	F) Wie hält die Welt zusammen?\Tod, Sterben	184	190
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	175	180
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	191	194
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A3 Stefan	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	195	199
nv	A3 Stefan	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	146	149
Übergangsphase	A3 Stefan	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott ist Liebe	79	82
Übergangsphase	A3 Stefan	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott bedrohlich	78	78
Übergangsphase	A3 Stefan	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott	80	80

		bedrohlich		
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	A2 Simon	A) Formen der Logik\Entscheidungen	95	102
Übergangsphase	A2 Simon	A) Formen der Logik\Krisen	2	2
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A2 Simon	A) Formen der Logik\Krisen	30	30
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A2 Simon	A) Formen der Logik\Krisen	79	79
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A2 Simon	A) Formen der Logik\Krisen	81	83
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A2 Simon	A) Formen der Logik\Krisen	122	122
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A2 Simon	A) Formen der Logik\Durchbrüche	33	35
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A2 Simon	A) Formen der Logik\Durchbrüche	37	38
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A2 Simon	A) Formen der Logik\Durchbrüche	79	81
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A2 Simon	A) Formen der Logik\Durchbrüche	82	83
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A2 Simon	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	31	31
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A2 Simon	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	83	86
3: Selbst-Veränderung: nur schwarz/weiß Entscheidung, Veränderung in der Situation nicht möglich	A2 Simon	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	102	102
Übergangsphase	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven	2	2
nv	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	2	2
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	48	63
Übergangsphase	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	69	70
Übergangsphase	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Schule und Schulfreunde	71	72
nv	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	2	2
Übergangsphase	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	9	9
Übergangsphase	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	16	16
nv	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	22	22
Übergangsphase	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	29	29
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	42	42
nv	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	66	66
nv	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	67	68
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	73	75
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A2 Simon	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	101	101
3: Ursache Wirkung	A2 Simon	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	129	134
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A2 Simon	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	135	141
nv	A2 Simon	C) Moralisches Urteilsvermögen\Sünde	127	128
nv	A2 Simon	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	95	102
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	A2 Simon	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	103	105
Übergangsphase	A2 Simon	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	122	122
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A2 Simon	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	122	122
nv	A2 Simon	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	140	140
nv	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	2	2
nv	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	2	2
nv	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	3	3
nv	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	3	3
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	33	34
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Einflüsse auf Beziehungsveränderungen	33	34
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Einflüsse auf Beziehungsveränderungen	37	38
nv	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	2	2
nv	A2 Simon	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	2	2
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	87	88

Perspektive				
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	107	107
Übergangsphase	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	21	21
3: Orientierung an Gemeindefraditionen und Perspektive	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	102	102
Übergangsphase	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	104	104
Übergangsphase	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	122	122
Übergangsphase	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	122	122
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	140	140
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	76	82
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A2 Simon	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	106	107
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaube als Halt	106	107
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	86	86
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	91	94
nv	A2 Simon	F) Wie hält die Welt zusammen?\Tod, Sterben	110	111
nv	A2 Simon	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	102	102
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	107	107
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	108	109
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen	115	121
nv	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	115	121
Übergangsphase	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	122	124
Übergangsphase	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	25	25
Übergangsphase	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	124	124
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	125	126
nv	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	86	86
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	89	90
nv	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	86	86
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott ist Liebe	140	140
Übergangsphase	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott bedrohlich	47	47
	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott bedrohlich	126	126
Übergangsphase	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordernd	12	12
Übergangsphase	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordernd	15	15
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordernd	84	84
Übergangsphase	A2 Simon	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordernd	100	100
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Entscheidungen	127	134
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Krisen	36	36
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Durchbrüche	6	6
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Durchbrüche	35	35
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Durchbrüche	36	36
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Durchbrüche	37	37
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Durchbrüche	72	72
Übergangsphase zur erneuten Bekehrung Vergangenheit	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	37	37
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	69	70
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	72	72
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A1 Rainer	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	112	113
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	9	9
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	15	16

nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	23	23
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	27	27
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	34	34
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	35	35
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	38	38
	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	95	95
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	96	99
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	100	100
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Geschwister	101	103
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	17	17
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	20	20
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	24	24
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	27	27
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	38	41
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	44	44
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	51	51
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	53	53
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	58	58
Übergangsphase	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Schule und Schulfreunde	29	29
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Schule und Schulfreunde	29	29
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	3	3
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	23	23
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	69	70
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	72	72
nv	A1 Rainer	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	104	107
3: Ursache Wirkung	A1 Rainer	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	155	158
nv	A1 Rainer	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	29	29
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	A1 Rainer	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	159	162
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	C) Moralisches Urteilsvermögen\Sünde	12	12
nv	A1 Rainer	C) Moralisches Urteilsvermögen\Sünde	152	154
nv	A1 Rainer	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	127	134
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A1 Rainer	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	135	139
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	A1 Rainer	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	72	73
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	D) Soziales Bewusstsein\Einflüsse auf Beziehungsveränderungen	69	70
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	D) Soziales Bewusstsein\Einflüsse auf Beziehungsveränderungen	72	73
nv	A1 Rainer	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	2	2
nv	A1 Rainer	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	9	9
nv	A1 Rainer	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	36	36
nv	A1 Rainer	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	36	36
Übergangsphase	A1 Rainer	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	10	10
nv	A1 Rainer	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	114	117
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	109	111
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	118	120
3: Bezugspersonen in vergleichbaren Gemeinden	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	121	121
nv	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Bedingungslos angenommen	14	14
Übergangsphase	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaubenszweifel	36	36
Übergangsphase	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	10	10
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden,	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell,	144	147

unabhängig von den Gemeindetraditionen		glaubend		
nv	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Tod, Sterben	142	143
nv	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	36	36
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	109	111
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	140	141
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	123	126
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	148	151
Übergangsphase	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	12	12
nv	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	123	126
nv	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	150	151
nv	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	123	126
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	12	12
nv	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordernd	12	13
nv	A1 Rainer	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordernd	14	14

Anhang 7: Kodierung Glaubensstufen „Gegangene“

Kodierungsanalyse und Zuordnung zu den Glaubensstufen „Gegangenen“

Zuordnung zur Stufe mit Begründung nv: nicht verwendbar	Interview	Aspekte	Abschnitt	
			Von	Bis
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Krisen	34	34
nv	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Krisen	68	69
Übergangsphase	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Krisen	8	8
Übergangsphase	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Krisen	3	3
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Durchbrüche	49	49
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Durchbrüche	79	79
Übergangsphase	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	47	47
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	60	60
nv	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	65	65
nv	B1 Daniel	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	92	93
Übergangsphase	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	44	44
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	72	76
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	77	82
Übergangsphase	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	3	17
Übergangsphase	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Geschwister	44	44
nv	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Geschwister	18	25
nv	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	48	49
nv	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	26	29
Übergangsphase	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	45	45
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	49	49
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	110	110
Übergangsphase	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	46	47
Übergangsphase	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	52	52
Übergangsphase	B1 Daniel	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	50	51
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	151	154
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	155	156
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	78	78
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	157	159
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	160	164
nv	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Sünde	148	150
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	83	85

4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	86	91
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	96	97
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	104	105
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	106	110
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	112	114
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	B1 Daniel	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	115	119
Übergangsphase	B1 Daniel	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	46	47
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	65	65
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	67	67
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	125	128
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	131	132
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	73	73
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	83	85
nv	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	110	110
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	112	114
nv	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	115	119
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	129	130
nv	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	157	159
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	160	164
nv	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	149	153
nv	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	86	91
nv	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	125	128
nv	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	129	130
nv	B1 Daniel	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	131	132
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	102	103
Übergangsphase	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaubenszweifel	47	47
Übergangsphase	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaubenszweifel	32	32
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	49	49
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	56	56
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	98	99
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	136	141
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	165	166
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Tod, Sterben	133	135
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	83	85
nv	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	125	128

nv	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	129	130
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	131	132
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	2	2
nv	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	110	110
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	111	111
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	142	144
nv	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	145	147
nv	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	56	56
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	67	67
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	67	67
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	98	99
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	49	49
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	52	52
nv	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	56	56
nv	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	65	65
nv	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott bedrohlich	30	30
nv	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott bedrohlich	62	62
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott bedrohlich	61	61
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordern	60	60
nv	B1 Daniel	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordern	52	52
3: Entscheidung nach Gesichtspunkten, die aus eigener Perspektive richtig ist	B2 Nico	A) Formen der Logik\Entscheidungen	129	140
Übergangsphase	B2 Nico	A) Formen der Logik\Krisen	11	11
Übergangsphase	B2 Nico	A) Formen der Logik\Krisen	32	32
nv	B2 Nico	A) Formen der Logik\Krisen	84	85
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	B2 Nico	A) Formen der Logik\Durchbrüche	24	24
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B2 Nico	A) Formen der Logik\Durchbrüche	4	4
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	109	112
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	4	4
nv	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	94	95
nv	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	99	100
nv	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Aktuelle Beziehungen	213	213
nv	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	12	13
nv	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	17	17
nv	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	61	61
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	87	87
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	88	93
Übergangsphase	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	9	9
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	27	27

nv	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	63	63
3: Urteil zwischen Schwarz und Weiß = Die und ich	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	67	71
3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	75	75
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	12	13
3: Bezugspersonen in vergleichbaren Gemeinden	B2 Nico	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	73	73
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	195	200
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B2 Nico	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	201	207
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	C) Moralisches Urteilsvermögen\Sünde	191	194
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	113	117
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	150	155
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	156	163
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	163	174
Übergangsphase	B2 Nico	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	67	71
Übergangsphase	B2 Nico	D) Soziales Bewusstsein\Einflüsse auf Beziehungsveränderungen	14	17
Übergangsphase	B2 Nico	D) Soziales Bewusstsein\Einflüsse auf Beziehungsveränderungen	67	71
Übergangsphase	B2 Nico	D) Soziales Bewusstsein\Marker-Erlebnisse	67	71
nv	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	211	211
3: Einstellung der Eltern wird als selbstverständlich hin genommen , dadurch bin ich definiert	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	4	4
3: Entscheidung nach Gesichtspunkten, die aus eigener Perspektive richtig ist	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	83	83
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	27	27
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	52	52
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	141	142
nv	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	150	155
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	156	163
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	163	174
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	105	109
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	121	128
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	177	181
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	F) Wie hält die Welt zusammen?\Tod, Sterben	175	176
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	163	174
nv	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	4	4
nv	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	119	120
3: Ursache Wirkung	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	182	188
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	7	7
3: Vergleich mit den Gruppenregeln, Ausrichtung allein am christlichen Kontext	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	98	98
nv	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	119	120
nv	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	189	190
nv	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	117	118
Übergangsphase	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes	31	32

3: Orientierung an Gemeindeaktivitäten und Perspektive	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordern	43	43
3: Wunsch zu verändern, aber kaum möglich Prägung zu überwinden	B2 Nico	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordern	53	54
Übergangsphase	B3 Nobert	A) Formen der Logik\Krisen	23	25
Übergangsphase	B3 Nobert	A) Formen der Logik\Krisen	26	28
Übergangsphase	B3 Nobert	A) Formen der Logik\Durchbrüche	20	20
Übergangsphase	B3 Nobert	A) Formen der Logik\Durchbrüche	26	28
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B3 Nobert	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	98	101
3: Wunsch zu verändern, aber kaum möglich Prägung zu überwinden	B3 Nobert	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	80	83
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B3 Nobert	A) Formen der Logik\Mögliche Selbstveränderungen	97	97
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	33	33
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	15	15
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	34	35
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	47	50
4: Kritik und Hinterfragen der Elternperspektive	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Eltern	65	67
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Geschwister	70	74
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Geschwister	70	71
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	7	7
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	84	84
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	30	31
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	32	32
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss Gemeinde	52	52
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	46	46
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	10	10
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	12	13
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	16	20
Übergangsphase	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	26	26
3-4: Übergang wurde angestoßen, weg von Konformität hin zu individuellem Glauben	B3 Nobert	B) Eingenommene soziale Perspektiven\Vergangene Beziehungen\Einfluss von vergangenen Beziehungen	61	61
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Das Böse	129	130
Übergangsphase	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	35	37
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Religiöse Konflikte	131	135
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindetraditionen	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	38	39
nv	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	84	84
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	90	91
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	105	106
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	107	110
4: Gesellschaftliche Perspektive, Akzeptanz	B3 Nobert	C) Moralisches Urteilsvermögen\Richtiges Handeln	97	97
nv	B3 Nobert	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	84	84

3: Wunsch zu verändern, aber kaum möglich Prägung zu überwinden	B3 Nobert	D) Soziales Bewusstsein\Gruppen	109	109
3: Wunsch zu verändern, aber kaum möglich Prägung zu überwinden	B3 Nobert	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	46	46
Übergangsphase	B3 Nobert	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	115	120
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	B3 Nobert	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	46	46
nv	B3 Nobert	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	84	84
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	B3 Nobert	E) Ort, Ursprung von Autorität\Lebenssinn	78	79
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	B3 Nobert	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\gereifter Glaube	95	96
Übergangsphase	B3 Nobert	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaubenszweifel	44	46
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	B3 Nobert	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaubenszweifel	122	122
nv	B3 Nobert	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaubenszweifel	127	128
4: Differenziertes Denken, mehrere Faktoren werden in Betracht gezogen	B3 Nobert	F) Wie hält die Welt zusammen?\Glaubensformen\Glaubenszweifel	132	133
nv	B3 Nobert	F) Wie hält die Welt zusammen?\Religiöse, spirituell, glaubend	115	120
nv	B3 Nobert	F) Wie hält die Welt zusammen?\Tod, Sterben	113	114
nv	B3 Nobert	F) Wie hält die Welt zusammen?\Zweck des menschlichen Lebens, Lebensplan	111	112
nv	B3 Nobert	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	122	122
nv	B3 Nobert	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Rituale	124	125
nv	B3 Nobert	G) Symbolische Funktionen\Spirituelle Disziplin	124	125
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	B3 Nobert	G) Symbolische Funktionen\Harmonie	93	94
4: Versuch eine neue Perspektive anzuwenden, unabhängig von den Gemeindefraditionen	B3 Nobert	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott ist Liebe	38	39
nv	B3 Nobert	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott bedrohlich	36	38
nv	B3 Nobert	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordern	36	38
nv	B3 Nobert	G) Symbolische Funktionen\Gottesbildes\Gott als Streng, Fordern	41	41
2: wörtlich Auslegung der Bibel, keine Toleranz	B4 Urs	E) Ort, Ursprung von Autorität\aktueller Glaube	4	4
2: Distanzierung von Ungläubigen, keine Toleranz	B4 Urs	E) Ort, Ursprung von Autorität\moralische Einstellung	4	4

Anhang 8: Statistische Auswertung Teilnehmer

Unterweisungskurse

Gesamtaufstellung der „Geblienen“ der Jahre 1979 bis 2010. Für das Jahr 1986 lagen keine Daten vor.¹³

	Gesamt	Gesamt	Geblienen		Geblienen	
	männlich	weiblich	männlich	Prozentual	weiblich	Prozentual
1979	8	6	1	13%	1	17%
1980	12	14	2	17%	8	57%
1981	19	4	6	32%	1	25%
1982	13	30	2	15%	13	43%
1983	12	8	3	25%	2	25%
1984	16	13	5	31%	3	23%
1985	22	12	8	36%	5	42%
1986	Keine Daten					
1987	13	7	5	38%	2	29%
1988	10	8	2	20%	2	25%
1989	10	8	4	40%	1	13%
1990	9	11	2	22%	1	9%
1991	5	11	1	20%	2	18%
1992	11	8	4	36%	3	38%
1993	5	4	1	20%	1	25%
1994	9	11	2	22%	3	27%
1995	7	7	1	14%	1	14%
1996	7	10	2	29%	3	30%
1997	8	10	3	38%	4	40%
1998	4	4	0	0%	1	25%
1999	4	12	2	50%	6	50%
2000	5	14	3	60%	5	36%
2001	7	8	1	14%	2	25%
2002	7	13	1	14%	4	31%
2003	8	7	6	75%	2	29%
2004	7	9	4	57%	6	67%
2005	5	7	3	60%	4	57%
2006	8	7	6	75%	2	29%
2007	4	11	3	75%	7	64%
2008	7	6	5	71%	6	100%
2009	7	3	2	29%	0	0%
2010	9	9	6	67%	5	56%

¹³ Die Daten für die Jahre 1997 bis 2010 wurden freundlicherweise von Philemon Gaiser ausgewertet und zur Verfügung gestellt

Anhang 9: Daten Persönlichkeitsfaktoren Test NEO-PI-R

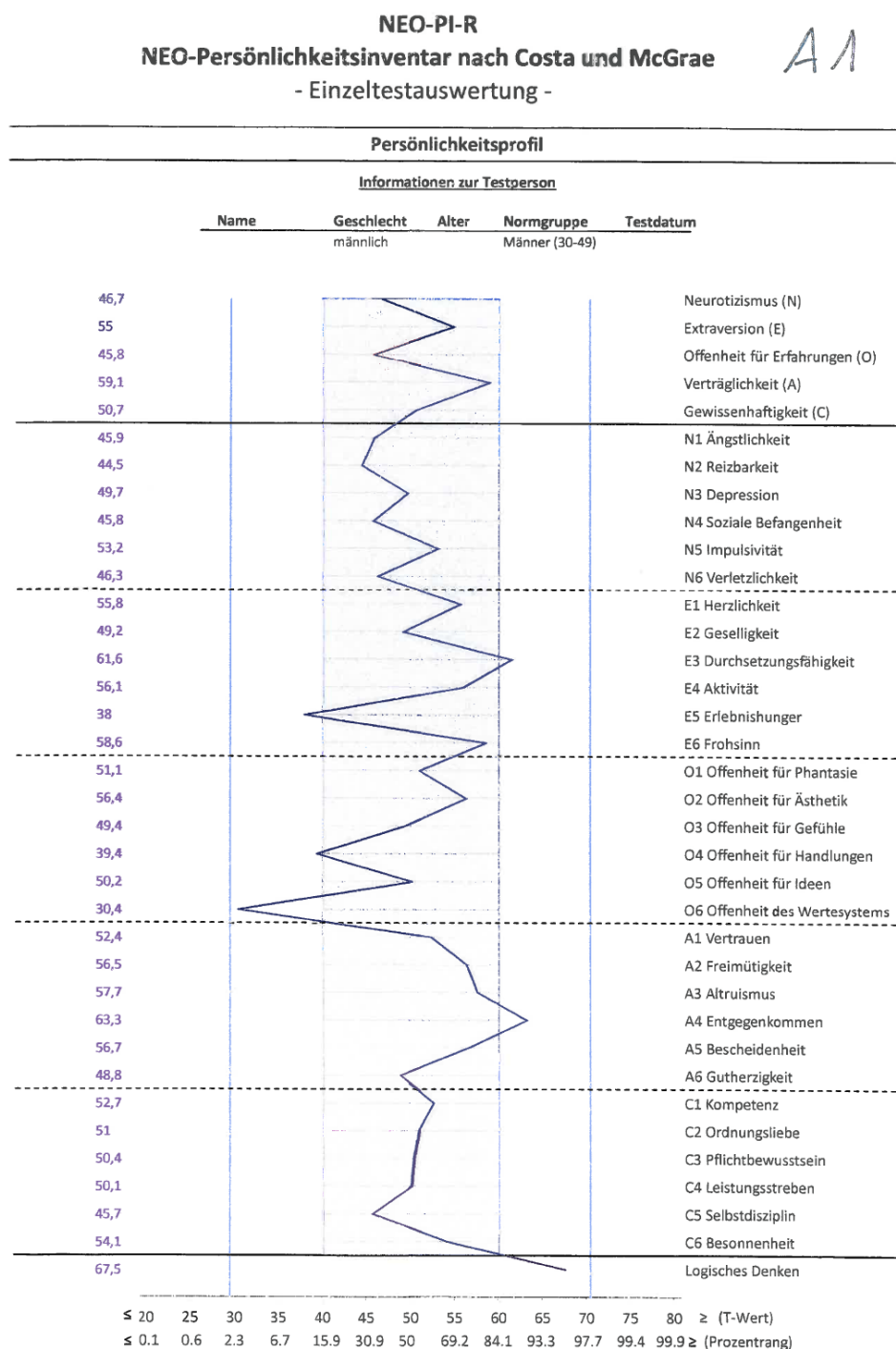
Ergebnisse Persönlichkeitsfaktoren-Test NEO-PI-R.

Die Auswertung erfolgte durch:

inbus

Institut für Qualifizierungsmaßnahmen
Weiler Schafhof 32
D-73230 Kirchheim unter Teck

A: Gruppe „Gebliedene“ B: Gruppe „Gegangene“



NEO-PI-R

NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McGrae

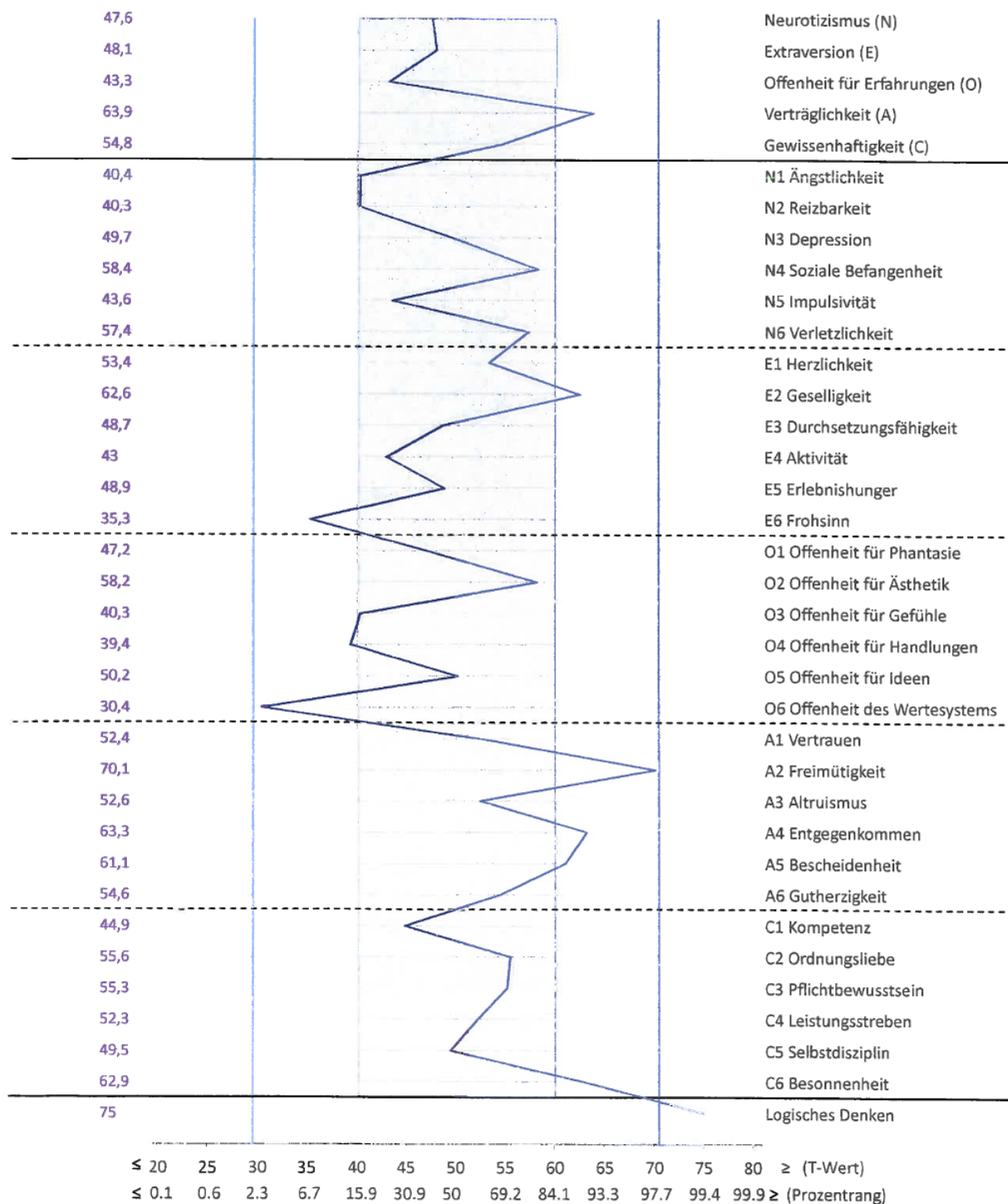
- Einzeltestauswertung -

A 2

Persönlichkeitsprofil

Informationen zur Testperson

Name	Geschlecht	Alter	Normgruppe	Testdatum
	männlich		Männer (30-49)	



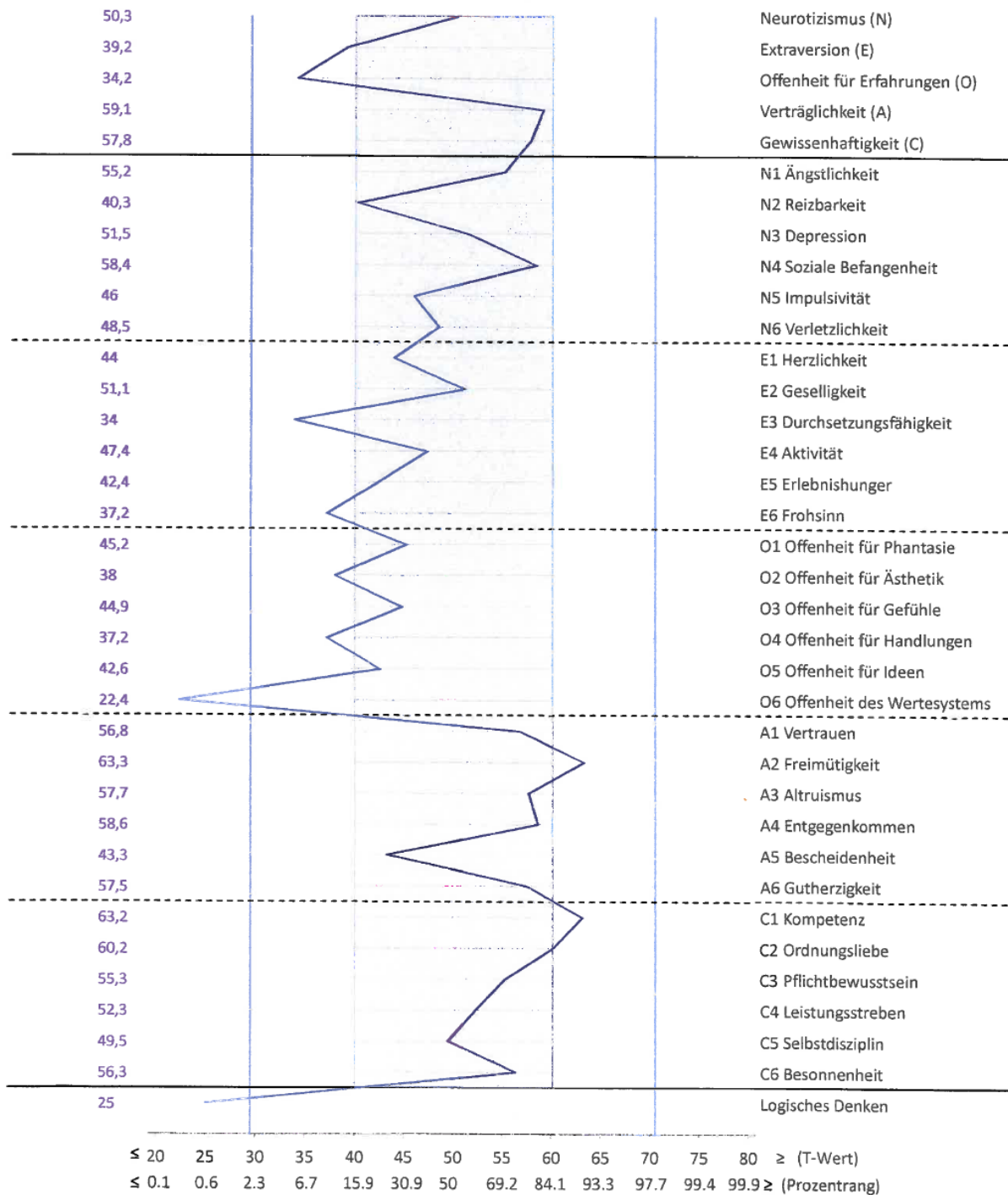
NEO-PI-R
NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McGrae
 - Einzeltestauswertung -

A3

Persönlichkeitsprofil

Informationen zur Testperson

Name	Geschlecht	Alter	Normgruppe	Testdatum
	männlich		Männer (30-49)	



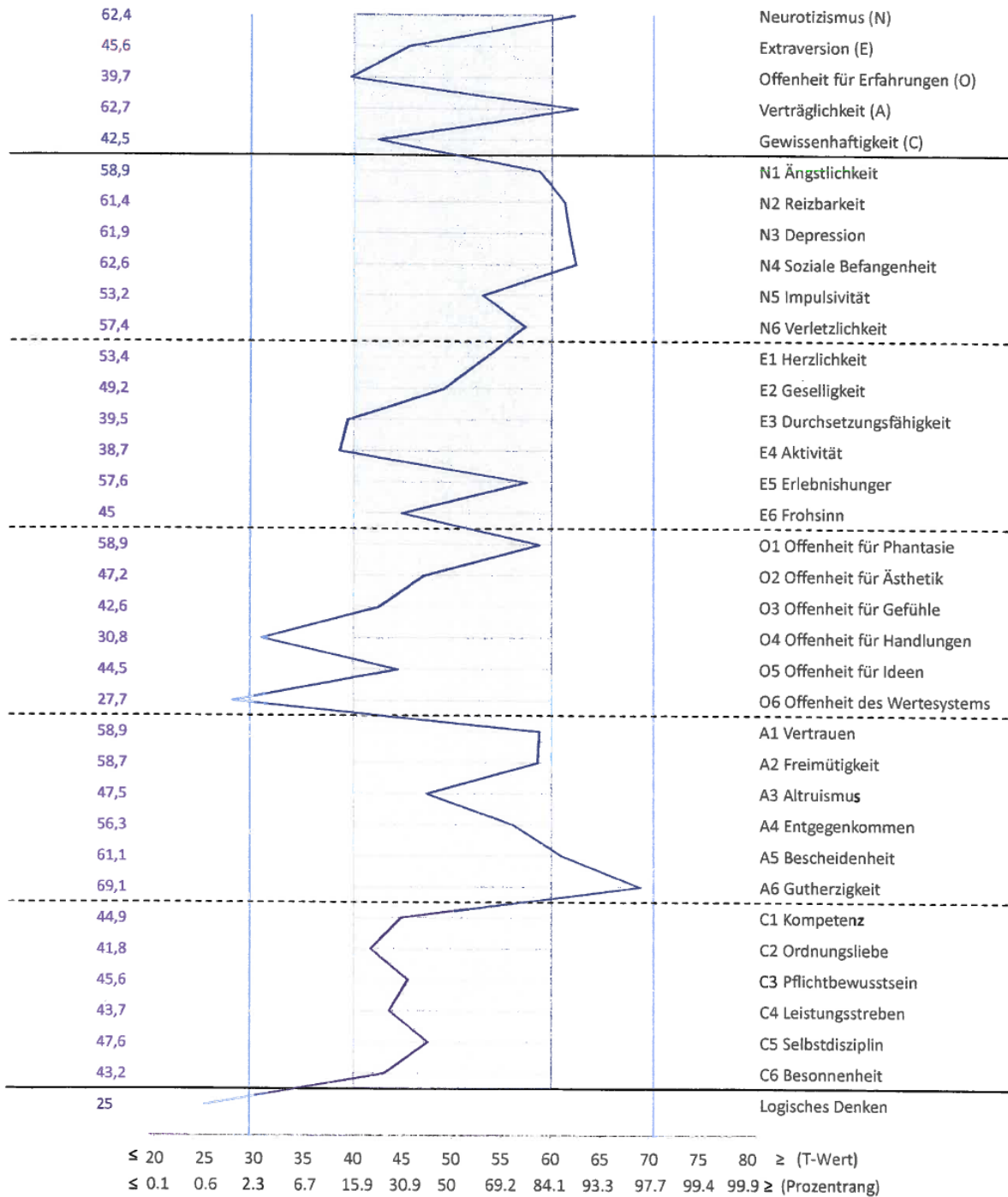
NEO-PI-R
NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McGrae
 - Einzeltestauswertung -

A4

Persönlichkeitsprofil

Informationen zur Testperson

Name	Geschlecht	Alter	Normgruppe	Testdatum
	männlich		Männer (30-49)	



NEO-PI-R

NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McGrae

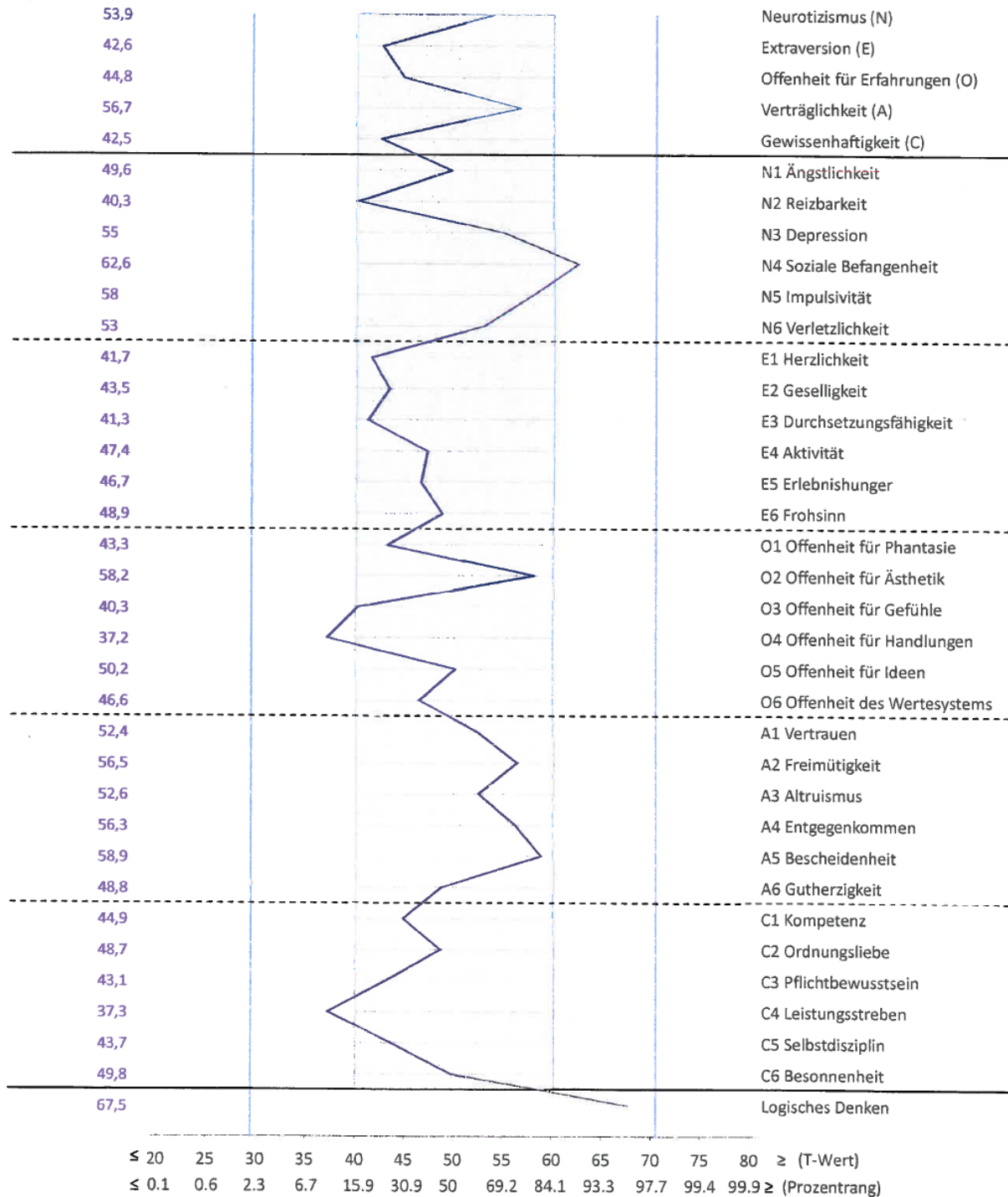
- Einzeltestauswertung -

31

Persönlichkeitsprofil

Informationen zur Testperson

Name	Geschlecht	Alter	Normgruppe	Testdatum
	männlich		Männer (30-49)	



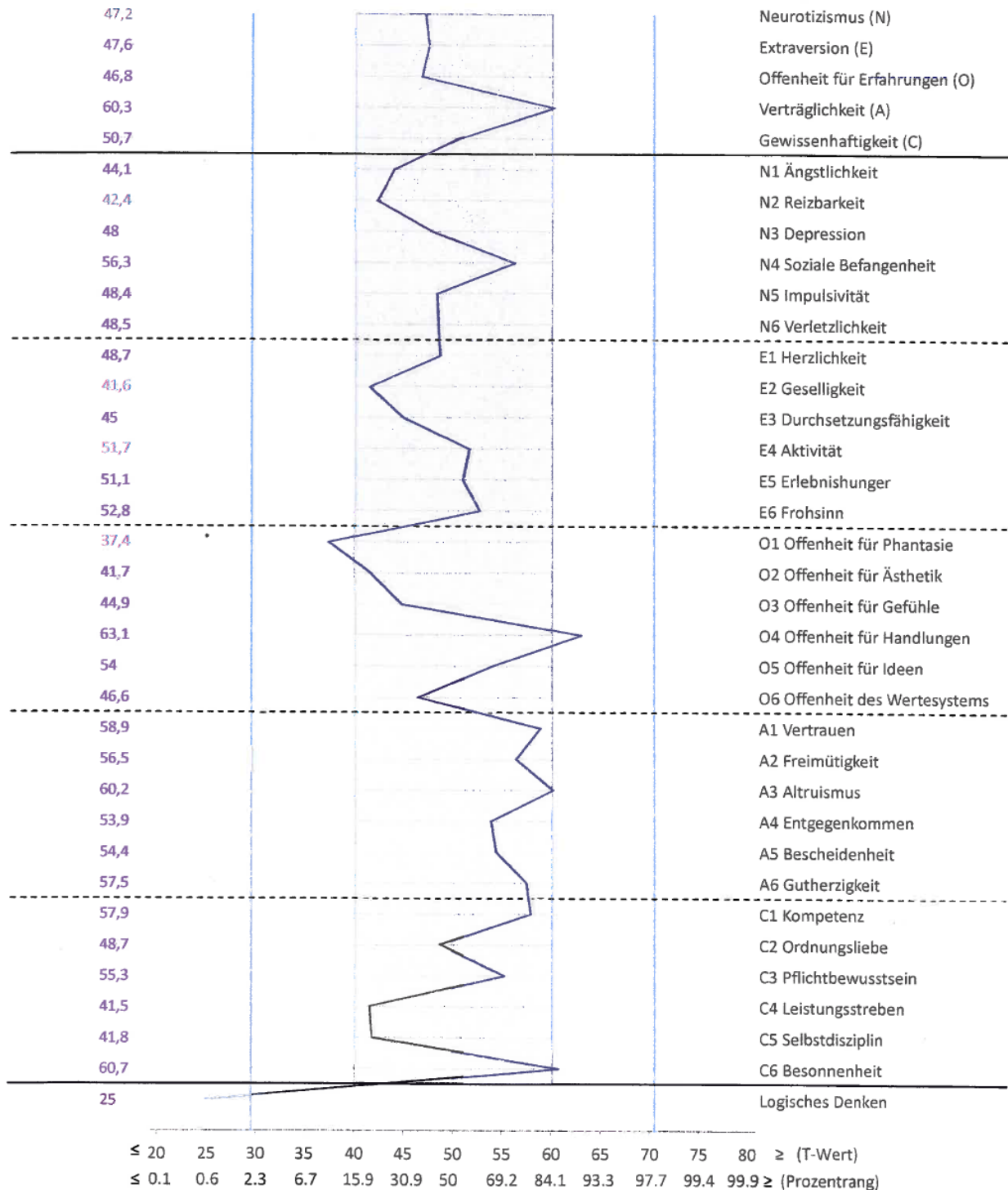
NEO-PI-R
NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McGrae
 - Einzeltestauswertung -

B2

Persönlichkeitsprofil

Informationen zur Testperson

Name	Geschlecht	Alter	Normgruppe	Testdatum
	männlich		Männer (30-49)	



Gruppenvergleich A: „Gebliedene“

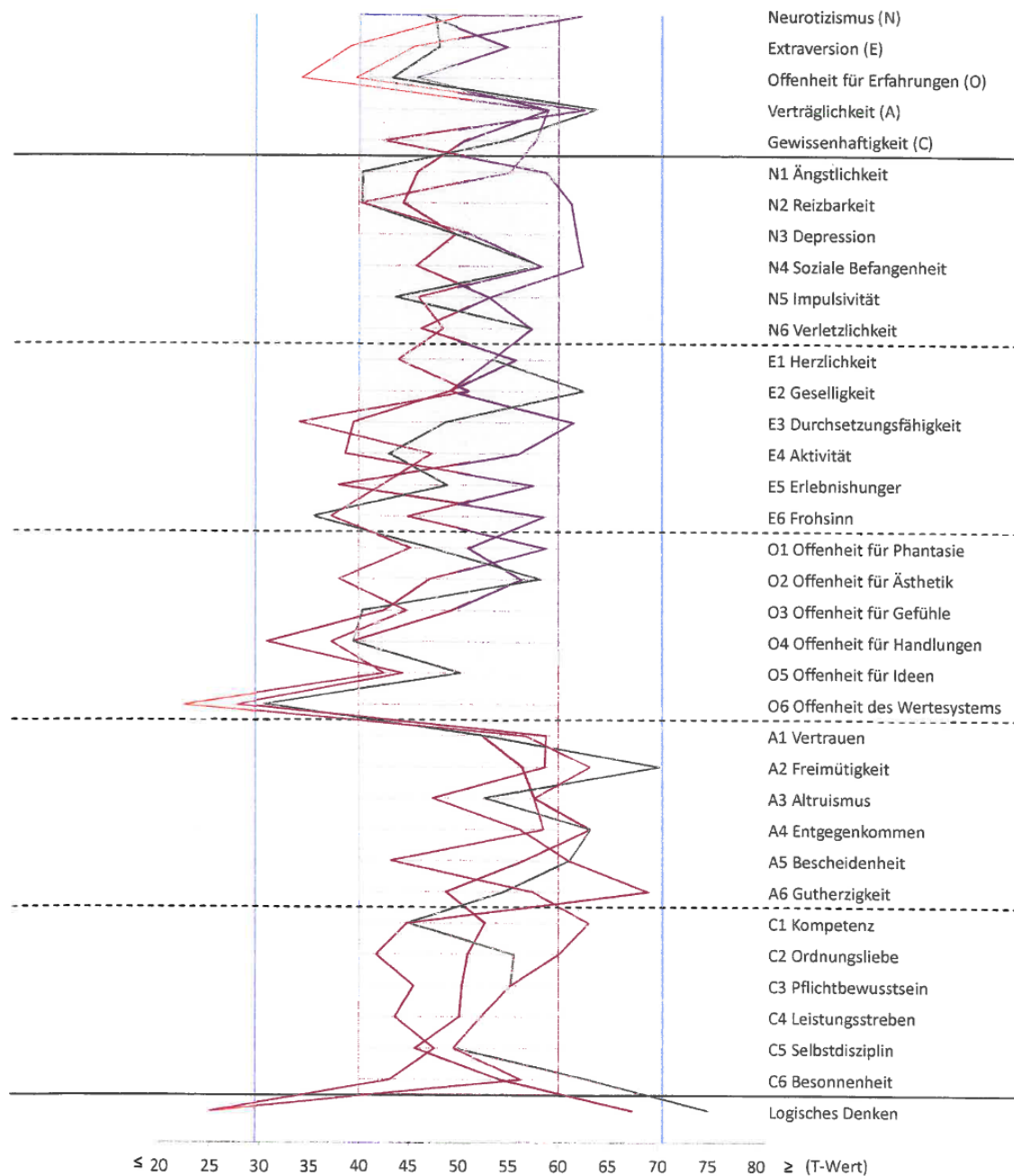
NEO-PI-R NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McGrae - Einzeltestauswertung -

A

Persönlichkeitsprofil

Informationen zur Testperson

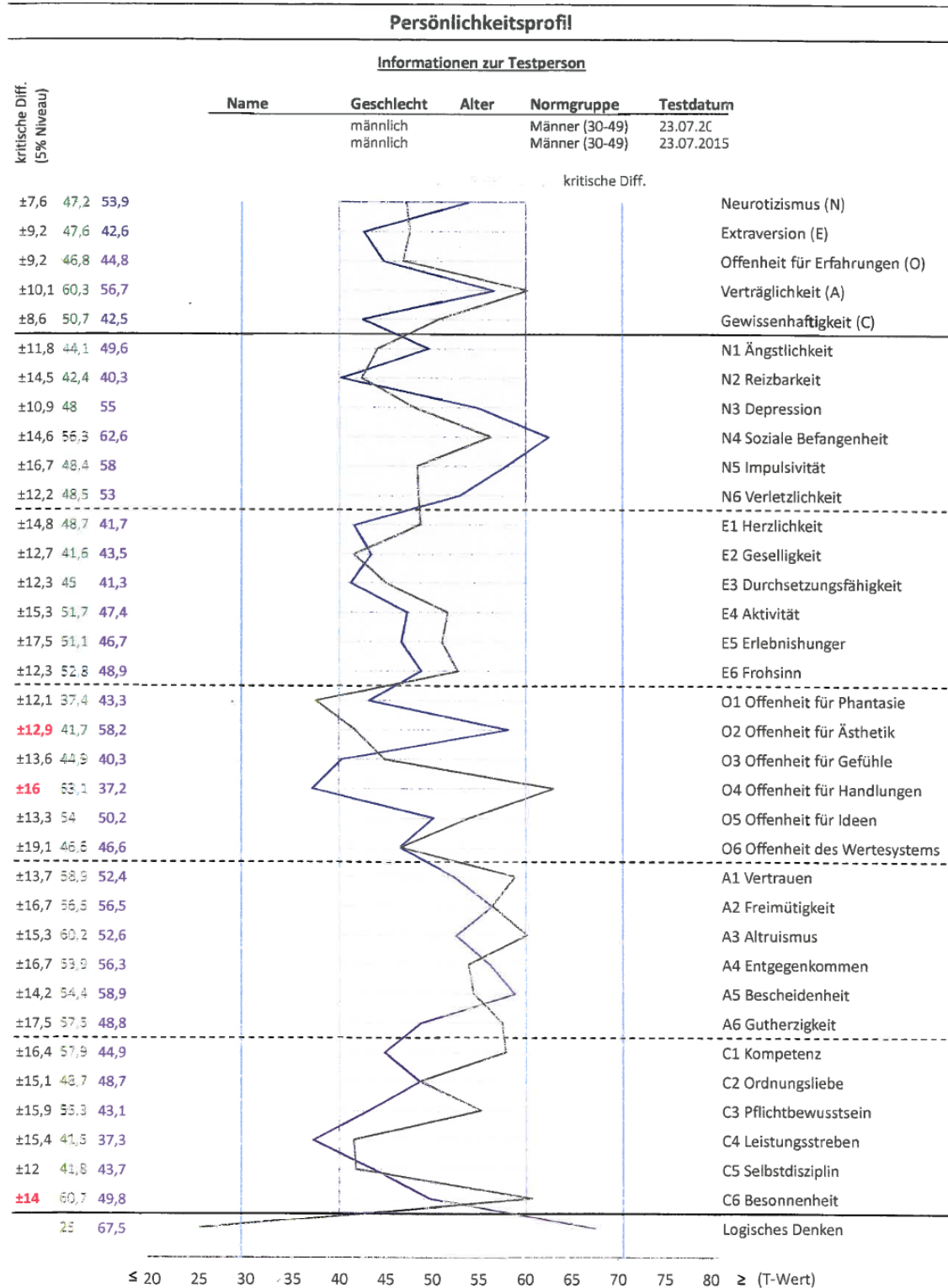
Name	Geschlecht	Alter	Normgruppe	Testdatum
	männlich		Männer (30-49)	23.07.20
	männlich		Männer (30-49)	23.07.2015
	männlich		Männer (30-49)	23.07.2015
	männlich		Männer (30-49)	23.07.2015



Gruppenauswertung B: „Gegangene“

NEO-PI-R NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McGrae - Einzeltestauswertung -

B



Gruppenvergleich A und B

NEO-PI-R NEO-Persönlichkeitsinventar nach Costa und McGrae - Gruppenauswertung -

